

vom 18. Februar 2021

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V. Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

<u>Auflage: Verteiler von rund 1.700 Konten</u>

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom-westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

Seiten I - VII

Themen mit besonderer Dringlichkeit

Seite 1

01) Der Weltverfolgungsindex 2021 – Wo Christen am stärksten verfolgt werden

Diese Themen wurde auf unsere Leitseiten gesetzt:

- A) Hat das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa in der Nordkaschubei mit der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums eine Zukunft? Von Dr. Jürgen Martens
- B) Ist das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums am Ende? Von Dr. Jürgen Martens

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR- Leitseiten/20200810_Leitseiten_Krockow_Regionalmuseum.pdf>

Aufruf zur Unterstützung

(Seiten 2 – 4)

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) BdV: Ewige Flamme" in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

"Zum Wohle des deutschen Volkes…", Grundgesetz, Artikel 64 und 56 Du musst denken ….

(Seite 5)

(Seite 6)



Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee (Seiten 7 - 15)

Predigt "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" Aktuelle Hinweise: Buch und CD im Angebot

Editorial: (Seite 16)

Wir sind auf der "Höhe der Zeit" – aber wo sind die Mitstreiter? Von Reinhard M. W. Hanke

A. a) Leitgedanken

(Seite 17)

"Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst." *Arthur* Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht! Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

"Heimat gestalten und nicht nur verwalten!" LW Berlin

A. b) Forderungen und Grundsätze

(Seite 18)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR- Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt rettet den Sonnabend! "Rote Karte" für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff "Vandalismus" ist zu brandmarken!

A.c) Mitteilungen

(Seiten 19 - 27)

- 01) AG Pommersche Kirchengeschichte Rundbrief No. 139 v. 15.02.2021
- **02)** Internationale Zusammenarbeit bleibt im Fokus Landsmannschaften pflegen auch in der Krise Austausch mit Partnerregionen des Landes Niedersachsen
- 03) "Wohin mit dem Gedenkort für die polnischen Opfer des Zweiten Weltkrieges?"
- 04) Vom Pfusch zum Putsch. Jetzt brennt der Hut

A. d) Berichte

(Seiten 28 - 50)

- **01)** Nordkirche, Kirchenkreis und Historiker erarbeiten Gesamtkonzept für pommersches Archivgut. Landesbischöfin: "Neue Lösung für gemeinsames historisches Erbe"
- **02)** Projektstart "Klosterregister und Klosterbuch für Pommern". Arbeitsstelle in Greifswald nimmt Arbeit auf. Pressemittelung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur von Mecklenburg-Vorpommern
- **03)** Die Liebe zu Polen in Zeiten von Corona und PiS (Juli bis Dezember 2020). Rückblick: Die Chronik der Ereignisse der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin im Jahre 2020 ergänzt durch *bad news* aus Polen im fünften Jahr des PiS-Regimes. Teil 2

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 51 - 64)

- **01)** "Die" Wissenschaft gibt es nicht. Von Harald Martenstein
- 02) Wie kann mir Familia Austria bei meinen Forschungsproblemen helfen?
- 03) Schülerprojekt: Tschechische und deutsche Zeitzeugen erzählen ihre Geschichte

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen (S. 65 - 73)

- **01)** Demokratischer Diskurs ausgeschlossen: SPD-Politiker haben nichts dazu gelernt. Noch einmal: Maerckerweg
- **02)** ... und auch in anderen Bezirken Straßenumbenennungen, beispielsweise in Tempelhof-Schöneberg
- **03)** Götz von Aly zu Rotrotgrünem Brutalismus in Berlin. Kommentar von Götz Aly im Wortlaut

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:

Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810 Leitseiten Geschichtslandschaft Strassen Gede nktafeln %20Ehrengraeber.pdf

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 74 - 75)

01) Die Vertreibung der kulturellen Wirkungen berühmter Schlesier scheitert an ihren enormen Werken: Zum 165. Geburtstag des großen schlesischen Architekten Max Hasak am 15. Februar 2021

A. g) Fördermöglichkeiten

(Seite 76)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- **01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- **02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- **03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810 Leitseiten Foerdermoeglichkeiten.pdf>

A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde (Seiten 77 - 89)

- **01)** Die aktuellen Neuigkeiten aus dem verschneiten Breslau: Ewa & Mirko von WroclawGuide.com
- 02) 30 Jahre Visegrád-Gruppe

B. Veranstaltungen elektronisch

(Seiten 90 – 105)

- **01)** 20.02.2021, Heiligenhof Online-Seminar: Kirchen in der Krise? Kirchen in der Veränderung
- **02)** 25.02.2021, Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen: Fortsetzung der Konferenz "Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte"
- **03)** 18.02.2021, Dt. Kulturforum östl. Europa: Drinnen oder draußen? Historische Debatten um Teilhabe in Mittel- und Osteuropa. Zernack-Colloquium online
- **04)** 18.02.2021, Deutsches Polen-Institut: Nord und Süd. Texte zur polnischen Geschichtskultur Online-Buchvorstellung mit Marek Cichocki
- **05)** 19.02.2021, UTP: Kommunikation in den deutsch-polnischen Beziehungen. Vortrag von Dr. Agnieszka Lada Stellvertretende Direktorin am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt (DPI), Moderation: Dr. Piotr Olszowka
- 06) 23.02.2021, Topographie des Terrors, Berlin: Die Verfolgung und Ermordung der Juden in Tarnów. Eine polnisch-jüdische Stadt unter deutscher Besatzung 1939–1945. Vortrag: Agnieszka Wierzcholska, Berlin. Moderation: Dr. Ulrich Baumann, Berlin Begleitprogramm zur Sonderausstellung "Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto Tarnów"
- **07)** 04.03.2021, Deutsches Historisches Institut, Warschau: Adel ohne Grenzen? Identitäten und Repräsentation zwischen Königlichem Preußen und Herzogtum Preußen. Tagung

C.a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

(Seiten 106 - 109)

01) Februar 2021, Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf: Newsletter | Digitaler Ausstellungsbesuch im Februar 2021

C.b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

(Seiten 110 - 121)

- 01) Virtuelle Rundgänge im Westpreußischen Landesmuseum
- 02) ab 09.02.2021, Wien: 100 Jahre Wiener Uhrenmuseum

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

(Seiten 122 - 138)

A. Besprechungen

01) Eckart Conze: Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe. (München) dtv (2020). 288 Seiten. ISBN 978-3-423-28256-7. EUR 22,00 [D], EUR 22,70 [A].

Rezensent: Dr. Mario Kandil, Linnich

02) Lisa Maschke, Michael Mießner, Matthias Naumann:

Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven.

(Bielefeld) transcript Verlag (2020). 148 Seiten.

= Kritische Landforschung. Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen. Band 1.

ISBN 978-3-8376-5487-5. € 19,50.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

01) Maria Werthan (Hrsg.): <u>Starke Frauen gestalten</u>. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW). (Berlin) OsteuropaZentrum Berlin-Verlag (2020).

298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9.90.

Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin

02) Konrad Löw / Felix Dirsch: <u>Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik.</u>

(London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.

ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti

Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-

Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten.

= East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450.

Volume 63.

ISBN 978-90-04-42616-0 (hardback). € 139,00; \$ 167,00

ISBN 978-90-04-42617-7 (e-book).

Rezensent: Prof. Dr. Sven Ekdahl, Berlin

04) Wilfried Heller: Rumänien. Bilder aus einer verlorenen Zeit. Eine fotografische

Landeskunde Rumäniens vor und nach der Wende.

Hermannstadt – Bonn: Schiller Verlag 2020. 255 Seiten.

ISBN 978-3-946954-77-4. € 24,80.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

01) Manfred Kittel: <u>Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen</u> <u>Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).</u>

(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.

= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen

Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

Seite VI zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

- Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.).
 Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann. (Berlin) De Gruyter Oldenburg. (2018). XII, 706 Seiten.
 = de Gruyter Reference.
 Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
- O3) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript Verlag (2021). 293 Seiten. ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
- O4) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript Verlag (2020). 313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
- Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
 - = Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- O6) Hans-Jürgen Kämpfert: <u>Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel.</u> <u>Einrichtungen und Persönlichkeiten.</u> (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).

Münster / Westfalen: Nikolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten. = Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.

ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

- 07) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). <u>Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum</u>. (mit 102 Abb.).
 Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
 - = Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99. Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.
- **Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestands-**<u>aufnahme.</u> Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehr-farbigen Abb. in Tasche).

Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.

= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.

Seite VII zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

09) <u>Danubiana Carpathica</u>. Jahrbuch für Geschichte und Kultur in den deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas herausgegeben von Mathias Beer, Reinhard Johler, Florian Kührer-Wielach, Maren Röger.

Band 10 (57). 2020. (Berlin/Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 318 Seiten. ISBN 978-3-11-060338-5. € 69,00.

Briefe und Leserbriefe

(Seiten 139 - 142)

01) Dr. Gerd Kloewer: Zur Besprechung des Werkes von "Andreas Kossert: Flucht. Eine Menschheitsgeschichte" durch Reinhard M. W. Hanke, in: AWR-Nr. 783 v. 04.02.2021

Impressum	(Seite 143)
Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	(Seite 143)
Karte Großgliederung Europas/Begriff "Ostmitteleuropa"	(Seite 144)
Danziger Wappen, Karte Freie Stadt Danzig	(Seite 145)
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	(Seite 146)
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	
	(Seite 147)

Redaktionsschluss für AWR-Nr. 784: 17.02.2021, 19:50 Uhr

<u>Der Rundbrief Nr. 785 erscheint voraussichtlich am 04.03.2021</u> (Redaktionsschluss: 03.03.2021, 12:00 Uhr)



Brandenburgische Straße 24, in Berlin-Steglitz, am Mittwoch, den 10.02.2021: Schnee von gestern? Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke (Weiterverwendung mit Quellenangabe gestattet), s.a. Bild S. 142

01) Der Weltverfolgungsindex 2021 – Wo Christen am stärksten verfolgt werden



<u>Diese Themen wurde auf unsere Leitseiten gesetzt:</u>

- A) Hat das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa in der Nordkaschubei mit der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums eine Zukunft? Von Dr. Jürgen Martens
- B) Ist das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums – am Ende? Von Dr. Jürgen Martens
- http://www.westpreussen-berlin.de/AWR- Leitseiten/20200810 Leitseiten Krockow Regionalmuseum.pdf>

Aufruf zur Unterstützung

(Seiten 2 - 4)

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz "Spende" auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF

2) BdV: Die "Ewige Flamme" braucht Ihre Unterstützung



"Ewige Flamme" braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss enzündete "Ewige Flamme" braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die "Ewige Flamme" brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:

DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:

DEUTDEDK380





3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die "Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften" übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (http://ifl.wissensbank.com). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der "Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften" entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato Leibniz-Institut für Länderkunde GZB – Heimatzeitschriften Schongauerstr. 9 04328 Leipzig

E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de

Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



dpa/Kay Nietfeld Der dritte Amtseid: Bundeskanzlerin Angela Merkel am 17.12.2013 im Bundestag mit Parlamentspräsident Norbert Lammert.

"So wahr mir Gott helfe":

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

"Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Du musst denken, dass du morgen tot bist, musst das Gute tun und heiter sein. Freiherr vom Stein

"Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels, zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel."

Der Philososph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die "Philosophie der Religion" (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

"Berlin braucht bessere Schulen. Kann ja nicht jeder Politiker werden."

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.



Steffen Reiche

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen "Predigerkreis" auf. Sie erhalten dann direkt neben dien Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de

Steffen Reiche am 05.02.2021

Predigt "Mein Reich ist nicht von dieser Welt"

Liebe Predigtkreisgemeinde,

ich grüße Sie zum kommenden Wochenende mit einer Predigt, in der ich, wie es viele von mir schon oft erbeten haben, den Glauben versuche zu denken. Vielleicht ist das ja gelungen.

Ihr Steffen Reiche

"Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Johannes 18

Pilatus antwortete: Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwortete: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt." Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. ...

Jesu Reich ist nicht von dieser Welt! Warum nicht?

Weil Gott unsere Welt geschaffen hat! Und diese Welt ist so groß und großartig, dass wir uns mit weit über 7,6 Milliarden Menschen täglich bemühen, sie besser zu verstehen. Diese Welt, die sich seit 13, 6 Milliarden Jahren entwickelt und entfaltet.

Seit dem Urknall, in dem in einer inflationären Geschwindigkeit aus Nichts alles das entfaltete, was ist. Unser Weltall dehnt sich mit immer noch großer Geschwindigkeit aus. Ja mehr noch, es dehnt sich immer schneller aus. In unbekannte Weiten von Nichts. Denn

Seite 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

dort, wo unser Weltall, die von Gott im Urknall begonnene Schöpfung sich noch nicht hin ausgebreitet hat, ist doch nun wirklich Nichts.

Nach allem zumindest was wir uns denken können.

Und dieses Nichts ist nun wirklich als endlos zu denken, ohne jedes denkbare Ende. Denn was sollte dieses Nichts begrenzen und was sollte dann dort kommen? Was sollte denn dort sein.

Mich hat diese Frage von Kindheit an atemlos gemacht! Es hat mir buchstäblich den Atem genommen, mich taumeln lassen von Verwunderung, Sorge, Furcht, ja Angst.

Ich erzähle Ihnen das alles in dieser Predigt, weil ich Sie bitte, mit mir zu verstehen, dass das alles Gottes Schöpfung ist, von der Gott eben selber nicht Teil ist. Denn das ist doch der Kern unseres Glaubensbekenntnisses, dass Gott alles was ist, aus dem Nichts geschaffen hat. Ihm gegenüber steht, aber nicht Teil seiner Schöpfung ist.

Und wenn wir atemlos mit dem Psalm 8 bekennen, dass Gott uns wenig niedriger gemacht hat als er selber, Gott, ist, dann heißt das, das wir diese Schöpfung erkennen dürfen und deshalb auch erkennen können und daher auch erkennen sollen.

Aber die Grenze unserer Erkenntnis ist eben mit unseren Sinnen gegeben: Wir können nur sehen, was sich in Länge, Breite, Höhe und Zeit ausdehnt. Wir können nur hören, was sich mit Schallwellen im Raum, also Länge, Breite, Höhe und der Zeit ausdehnt. Auch riechen können wir nur, was einen Geruch emittiert, der sich in Länge, Breite, Höhe und Zeit ausdehnt. Unser Denken kann wunderbar und wundervoll viel.

Aber eines kann es eben leider nicht.

Sich im Denken über diese uns geschenkten Dimensionen von Länge, Breite, Höhe und der Zeit hinaus erheben. Unser Gehirn, die Festplatte unseres Denkens, bindet uns an diese 4 Dimensionen. Und Gott ist nicht nur darüber hinaus. Denn sonst müsste er ja wenigstens anteilig Teil davon sein. Sondern Gott ist überhaupt und ganz und gar nicht Teil dieser 4 Dimensionen von Raum und Zeit, also Länge, Breite, Höhe und Zeit.

Gott ist jenseits dieser 4 Dimensionen! Und deshalb kann Gott von uns nicht erkannt werden, weil wir nur das erkennen können, was Gott geschaffen hat!

Aber eben nicht den, der das erschaffen hat, was wir sehen, hören, riechen usw.

Glauben ist eine Erkenntnisform, die sich nun gerade darüber hinaus bewegt.

Aber immer dann, wenn sie das von sich aus tut, kann sie eben nur irren.

Denn dann verlängert sie ja gerade eben nur unser Denken in unzulässiger Weise über das hinaus, was wir denken können. Echter, wirklicher Glaube reagiert also nur auf Etwas, was uns aus dem Jenseits unseres Denkens, unseres Erkennen-Könnens heraus trifft. Also wir erkennen im Glauben etwas, ohne jedoch in irgendeiner Weise und nicht einmal im Entferntesten den Grund dessen zu erkennen, was uns der Glaube erkennen lässt.

Seite 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Deshalb wird ja auch jeder in seiner Weise getroffen und wir könnten niemals sagen: Siehe hier und siehe da. Sondern wer empfänglich ist, wer von Gott aufgeschlossen wird, etwas zu erkennen, was Gott ausgesandt hat in unsere Dimensionen, damit wir ihm glauben und vertrauen können, der sieht und glaubt etwas. Etwas, was jemand anderes eben ganz anders sehen kann und wohl auch muss, wenn er ja eben nicht den jenseitigen Absender und Verursacher von dem glaubt, was er sieht.

Gott ist eben *totaliter aliter*. Total anders. Nicht nur überwiegend oder vor allem. Sondern ganz und gar.

Die Erde bewegt sich gemessen, also in Relation zum Licht relativ langsam. Aber vor dem Hintergrund der kosmischen Strahlung schießen wir durch den Raum. Wir können das nur deshalb nicht spüren, weil wir seit unserer Geburt nie etwas anderes erlebt haben und weil sich unsere eigene Geschwindigkeit zeitlebens nie geändert hat, sondern immer total konstant ist. Wir spüren nicht, dass wir mit zwei Millionen Kilometern pro Stunde durch den Weltraum gleiten.

Unsere Sprache ist reich an Möglichkeiten, reicher als die englische. Aber das Englische hat drei oder gar vierfach mehr Wörter. Es ist viel wortreicher. Und an einer Stelle macht sich das für mich besonders spürbar. Es gibt den *Sky*, den Himmel den wir sehen, in dem unsere Flugzeuge fliegen oder in den Raketen bis zum Mars fliegen oder weiter, auf *never come back* und zu uns zurücksenden, solange sie noch die Kraft dazu haben. Aber das es ist eben immer nur der *sky* der Schöpfung.

Und darüber hinaus gibt es eben einen Himmel, einen heaven, sagt das Englische und betet auch so im Vaterunser: Our father in heaven...

Und diesen Heaven können wir nicht denken! Können wir nicht sehen, nicht spüren!

Im Grunde nicht einmal ahnen! Denn dann verlängern wir nur den *sky*, den wir sehen, in uns Undenkbares hinaus. Und gerade weil wir sterblich sind, gerade weil ich sterblich bin, will ich, um nicht in meiner zeitlichen Begrenztheit verrückt zu werden, darüber hinaus denken können. Aber kann es nicht. Aber ich will glauben dürfen, dass da etwas ist.

Es ist wie mit den beiden Mönchen. Lassen sie mich für uns, die wir an Gräbern schon gestanden haben oder noch stehen werden und eines Tages selber dort hinein gelegt werden, eine kleine Geschichte zum Trost erzählen: Zwei alte Mönche in einem Kloster, die sehr gut befreundet sind, verabreden sich und sagen: "Wenn einer von uns beiden stirbt, dann soll er dem anderen erscheinen und erzählen, wie es dort im Jenseits ist." Und bald darauf stirbt auch der eine von den beiden und erscheint dem Anderen dann im Traum: Und sagt mit leuchtenden Augen: "Totaliter aliter! Total anders!" Und schon ist er wieder weg.

Oder ein anderer Blick, in einer anderen Geschichte:

Ein Christ und ein Atheist streiten darüber, ob es ein Leben nach dem Tode gibt.

Der Christ erzählt von seinem Glauben an Gottes neuen Himmel und seine neue Erde. Erzählt von Jesajas Prophezeiungen und den Geschichten Jesu. Der Atheist sagt, warum er das alles wegen der neuen Forschungen der Wissenschaftler für Kokolores hält.

Seite 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Dann sagt der Christ versöhnlich: Ich glaube es zumindest. Wissen kann man es nicht. Aber es kann sein oder eben nicht.

Und der Atheist sagt: Wir werden ja sehen. Ich wünsche Ihnen, dass sie glauben können, was für uns vorgesehen ist. Und ich wünsche uns, dass wir schauen, was wir geglaubt haben.

Gott will uns doch zu Weihnachten, zu Ostern und zu Pfingsten nicht überwältigen, nicht vergewohltätigen, sondern er setzt uns als seine Partner in Freiheit: Wir können Gottes Kommen in die Welt glauben! Wir müssen und können es aber nicht wissen.

Unsere deutsche Sprache ist da leider nicht genau genug: für den Himmel haben wir wie eben gezeigt, nur ein Wort und nicht wie die Briten zwei: *Sky* und *heaven*. So aber heißt der Himmel, in dem unser Wetter wird und in dem wir fliegen genauso wie der Himmel, in dem Gott für uns da ist.

Und so ist es auch mit dem Wort Glauben: Ich glaube, dass morgen gutes Wetter wird.

Ich glaube, dass das da hinten mein Freund Friedrich ist. Aber ich weiß es noch nicht. Glauben redet von Unsicherheit. Dabei ist der Glauben, zu dem Gott uns befähigen will, eine ganz andere Form der Erkenntnis.

Wissen können wir nur Dinge, die auf die Dimensionen begrenzt, beschränkt sind, die unser Gehirn denken, abbilden kann – in den Dimensionen von Raum und Zeit, von Länge Breite, Höhe und Zeit. Aber Gott ist eben im Jenseits von Raum und Zeit!

Er ist darüber hinaus! Gott ist *totaliter aliter!* Eben ganz anders.

Und Glauben ist die Erkenntnisform, in der wir das staunend, ahnend schon erfassen können. Wir können keine Versuchsanordnung herstellen, in der wir Gott wie bei einem Experiment, das Ganze so oft machen lassen, bis es als bewiesen gelten kann.

Gott ist als Schöpfer von unserem Himmel und unserer Erde nicht Teil von Himmel und Erde! Aber er wird es zu Weihnachten. Deshalb ist diese Nacht, in der wir das feiern und in der das damals fast niemand (außer Maria und Joseph und den Hirten das mitbekommen hat) die geweihte Nacht, die Heilige Nacht.

Ich hatte diese Woche ein Gespräch mit einem wunderbaren Journalisten, sehr klug und sympathisch. Und dann kamen wir auf Glauben zu sprechen und er merkte plötzlich, dass ich Weihnachten glaube und dass das nicht nur ein schönes Sprachspiel für mich ist. Dass ich davon lebe und daraus lebe, dass Gott wirklich wirklich Mensch geworden ist. Und wir beide merkten zugleich, dass er das nicht glauben kann und mir wurde ganz schwummerig zu Mute.

Denn meine Aufgabe ist es doch, ihm und Ihnen so davon zu erzählen, dass sie Gott das zutrauen, dass sie Gott trauen, dass er das wirklich wahr gemacht hat und Mensch geworden ist – wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich.

Und das es im Glauben eben wirklich auch um Wahrheit geht und nicht nur um eine philosophische Theorie oder ein Gedicht oder ein Sprachspiel. Und dass ich als Pastor den Auftrag von Gott habe, dass so zu erzählen, dass es geglaubt werden kann.

Seite 11 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Und das wir als Christen die Aufgabe haben, das den Menschen auf der Erde so zu erzählen, dass sie es glauben können, dass sie darauf vertrauen (können).

Gott ist in anderen Dimensionen. Und wenn Sie sich mit mir bitte vorstellen, was allein das Hinzutreten der Dimension Zeit bewirkt und für uns verändert, dann können sie sich mit mir dann doch auch vorstellen, was diese, ich nenne sie der Einfachheit halber 5. Dimension, ausmacht, in der Gott lebt! Aus der heraus Gott mit uns redet.

Und vielleicht oder gar wahrscheinlich, hält sich Gott gar nicht an eine weitere Dimension, sondern ist eben so ganz anders, dass das nicht mehr mit Dimensionen zu erklären ist. Nicht mehr mit einer Erweiterung der unser Denken konstituierenden Dimensionen zu beschreiben ist.

Jesus wurde von den Pharisäern gefragt und wird heute von uns in jedem Gottesdienst gefragt: "Wann kommt das Reich Gottes?" So berichtet es Lukas im 17. Kapitel seines Evangeliums. "Und er antwortete ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch."

Ich frage Gott täglich so und wenn nicht nicht bewusst frage, fragt alles in mir, meine ganze Existenz: Wo bist Du? Wann fängt Dein Reich an? Wann bist Du für mich zu erkennen? Wann gibst Du Dich mir zu erkennen? Alles in mir sehnt sich zu Gott.

Und wenn ich dann höre oder lese "Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.", dann bin ich guter Hoffnung und weiß aber, dass das in mir ist. Bei mir ist und dass das, was da in uns und bei uns lebt und webt, für mich nicht erkennbar ist!

Weil es eben nicht teilhat an den vier Dimensionen unserer Schöpfung, sondern darüber hinaus ist, im Jenseits meines Denkens und Fühlens.

Johannes erzählt im 6. Kapitel seines Evangeliums: "Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn haschen, dass sie ihn zum König machten, entwich er abermals auf den Berg, er selbst allein." Jesus entzieht sich also unserer Übergriffigkeit.

Er wollte und will nicht bleibend Teil seiner Schöpfung, der Schöpfung Gottes sein.

Er ist Bote. Er ist das Evangelium, die Frohe Botschaft. Er ist Gott für uns in dieser Welt. Er ist das ganze Wort Gottes, über das hinaus wir nichts denken können, über das hinaus nichts ist. (Barmer Theologische Erklärung 1934)

Jesus sitzt zwar bei uns in der Kirche auf dem Thron, aber das ist kein Thron in der Welt! Sondern ein aus der Welt in den *heaven* Gottes vorgestellter Thron, auf dem und von dem her Jesus als Gott die Welt richtet.

Im 19. Jahrhundert haben sich mehrere der größten Schriftsteller gefragt, wie Jesus wäre, wenn er in eben jener Zeit in die Welt gekommen wäre. Wie er angenommen worden wäre.

Fjodor Michailowitsch Dostojewski gibt in seinem grandiosen Roman "Der Idiot" seine Antwort. Fürst Myschkin wird von allen, weil er so anders ist, als alle anderen, aber doch genauso lebt wie Jesus der Christus in der Mitte der Zeit, nur als Idiot angesehen. Ein freches Urteil? Überlegen Sie sich, ob sie Dostojewski dafür verurteilen wollen, dass er uns

Seite 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

so den Spiegel vorhält und ob sie nicht besser mehr über uns entsetzt sein sollten? Ich zumindest bin es, weil ja auch der große deutsche Dichter Gerhart Hauptmann in seinem großartigen Roman "Der Narr in Christo Emmanuel Quint" in anderen Worten, mit anderen Vorstellungen, aber doch zum selben Ergebnis kommt wie Dostojewski.

So ist auch der Satz zu verstehen "Mein Reich ist nicht von dieser Welt".

Denn nach den Gesetzen dieser Welt dürfte man heutzutage einen Menschen wie Jesus nicht frei herumlaufen lassen. Das ist heute nicht anders als damals. In dieser unseren Welt zählen andere Dinge: wer es - auf welche Weise auch immer - geschafft hat, einige Millionen auf seinem Konto zu haben, gilt als Leistungsträger. Wer sich um seine kranke Mutter kümmert, wer viele Kinder aufzieht und deshalb auf vieles verzichtet, gilt als Depp. Echte Christen müssten so wohl eigentlich die Deppen der Nation sein... Die Botschaft Jesu ist eben nicht kompatibel mit den Gesetzen von Angebot und Nachfrage und nicht mit den Gesetzen der Finanzmärkte. Dies mag manchen hoffnungslos altmodisch erscheinen. Doch sein Reich ist nicht von dieser Welt, d.h. seine Botschaft von Gerechtigkeit und Liebe erscheint nach den Gesetzen dieser Welt als völlig absurd - und doch ist sie noch immer die Hoffnung für Millionen von Menschen und ich persönlich glaube, dass es die einzige Hoffnung ist." Schrieb mir neulich ein Gemeindeglied. Ich stimme dem ganz und gar zu. Amen.

Verhandeln im Schützengraben. Trotz Friedensgesprächen nimmt die Gewalt in Afghanistan zu. Warum Truppenabzug und Dialog mit den Taliban dennoch richtig sind. Magdalena Kirchner | 11.01.2021

Die Erwartungen der afghanischen Bevölkerung waren hoch – bislang wurden sie enttäuscht. Die im September in Doha gestarteten Gespräche zwischen Regierung und Taliban wirken sich nicht positiv auf die Sicherheitslage im Land aus. Die Taliban lehnen einen Waffenstillstand vor dem Abschluss der Verhandlungen weiterhin explizit ab. Der fortschreitende Abzug der internationalen Truppen animiert sie dazu, den militärischen Druck noch zu erhöhen. Allein in den ersten vier Wochen nach Beginn der Gespräche hatten die Taliban in 24 der 34 Provinzen Anschläge auf Sicherheitskräfte und Zivilisten verübt und im Oktober zählten die Vereinten Nationen so viele Gefechte wie noch nie seit 2007.

In der Hauptstadt Kabul spitzt sich das immer unübersichtlichere Konfliktgeschehen ebenfalls zu. Brutale Anschläge erschütterten die Bevölkerung in den letzten Monaten regelmäßig, so auf Zivilisten (hier bekannte sich der selbst erklärte Islamische Staat), auf einen Sikh-Schrein, eine Geburtsklinik, die Kabuler Universität und weitere Bildungseinrichtungen. 2020 sind mindestens zehn afghanische Journalisten getötet worden, nahezu täglich kommt es zu politischen Morden und Angriffen auf Angehörige von Regierung und Sicherheitskräften, auf Vertreter der Zivilgesellschaft, Geistliche und Oppositionspolitiker.

Nicht wenige vergleichen die Situation mit dem Bürgerkrieg in den 1990er Jahren, denn auch die Grenzen zwischen politischer Gewalt und organisierter Kriminalität verschwimmen immer weiter. Die Regierung steht dieser Entwicklung hilflos gegenüber. Zwar präsentiert sie sich gern als Garant für die seit 2001 erzielten Fortschritte, gleichzeitig aber verliert sie an innenpolitischer Legitimation. In der Unterstützung des Friedensprozesses sehen daher auch viele internationale Partner der Regierung die einzige Möglichkeit, um den vollständigen Kollaps der politischen Ordnung zu verhindern.

Seite 13 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

In Moskau, Peking und Teheran haben sich die Türen auch offiziell für die Taliban geöffnet; selbst in Neu-Delhi wird offen über das bisherige Tabu direkter Gespräche diskutiert.

Den prinzipiellen Ausschluss der Taliban von den Bonner Verhandlungen 2001 zur Zukunft Afghanistans sieht man in Kabul heute als Geburtsfehler der Intervention bzw. der Bemühungen um den Wiederaufbau staatlicher Strukturen nach dem Bürgerkrieg. Mehr als die Hälfte der Afghanen gab noch 2019 in Umfragen an, eine Einbindung der Taliban in die Regierung zu unterstützen, auch wenn 85 Prozent der Befragten gleichzeitig betonten, keinerlei Verständnis für deren bewaffneten Kampf zu hegen.

Ein ähnlicher Pragmatismus ist auch auf dem internationalen Parkett zu beobachten. In Moskau, Peking und Teheran haben sich die Türen auch offiziell für die Taliban geöffnet; selbst in Neu-Delhi wird offen über das bisherige Tabu direkter Gespräche diskutiert. Auch wenn die Taliban eine Aufhebung internationaler Sanktionen noch nicht erreicht haben, vermitteln die Bilder von Treffen mit US-Außenminister Mike Pompeo sowie hochrangigen Vertretern von EU, VN und NATO längst Normalisierung und regen Austausch. Um Fortschritte im politischen Prozess machen zu können, nahmen gerade die USA wiederholt die Brüskierung der Kabuler Regierung in Kauf, bis es im vergangenen Herbst endlich gelang, die Taliban immerhin zur inoffiziellen Anerkennung der Regierung von Präsident Ashraf Ghani als Verhandlungspartnerin zu bewegen.

Ist diese Anerkennung der Taliban nun gleichbedeutend mit dem Ausverkauf der Hoffnung auf Demokratie und Gleichberechtigung in Afghanistan? Angesichts der ernüchternden Bilanz der vergangenen Jahrzehnte ist diese Position schlichtweg nicht zu halten. Gerade diese beiden Ziele der westlichen Intervention lassen sich nicht realisieren, solange Afghanistan das Zehnfache vergleichbarer Staaten für Sicherheitsausgaben aufwenden muss und solange der permanente Kriegszustand echte Fortschritte in nahezu allen Bereichen gesellschaftlicher und staatlicher Entwicklung verhindert. Allerdings ist externe Anerkennung in einem enorm von internationaler Hilfe abhängigen Staat mit realer politischer Macht gleichzusetzen. Daher wird es durchaus entscheidend sein, ob und wie Afghanistans internationale Partner diesen Hebel in Zukunft einsetzen werden können.

Die militärischen Mittel, die Taliban zu einem Waffenstillstand mit der afghanischen Regierung oder gar zu einem Bekenntnis zu Demokratie und Gleichberechtigung zu bewegen, sind längst erschöpft.

Die militärischen Mittel, die Taliban zu einem Waffenstillstand mit der afghanischen Regierung oder gar zu einem Bekenntnis zu Demokratie und Gleichberechtigung zu bewegen, sind längst erschöpft. Zwar hatte Ex-US-Verteidigungsministers Esper noch versichert, man werde den Abzug neu überdenken, sollte es zu keiner signifikanten Reduzierung der Gewalt kommen. Angesichts der beschleunigten Truppenreduzierung erwies sich diese Zusicherung jedoch als wenig glaubhaft, selbst wenn sich der US-Kongress im "National Defense Authorization Act" (NDAA) 2021 das Recht vorbehalten hat, einen weiteren Abzug gegebenenfalls zu verlangsamen. Vielen Abgeordneten geht es hier eher um allianzpolitische Schadensbegrenzung und die Sorge vor einem Szenario wie 2014 im Irak, sollten terroristische Organisationen von einem weiteren Zusammenbruch staatlicher Strukturen profitieren können.

Den Abzug selbst stellt kaum jemand in Frage, schon gar nicht der zukünftige US-Präsident. Joe Biden war schon als Vizepräsident unter Obama kein Fürsprecher des Einsatzes. Im August 2020 verkündete der designierte Nationale Sicherheitsberater Jake Sullivan, dass

Seite 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

ein Abzug der Truppen aus Afghanistan in den ersten 100 Tagen von Bidens Amtszeit angestrebt werde. Eine Verlangsamung des Abzugs könnte von den Taliban ebenso als Vertragsbruch gedeutet werden wie Bidens Ankündigung, einige tausend US-Spezialkräfte als Anti-Terroreinheiten im Land zu lassen. Auch die Unterstützung der Anrainerstaaten Iran, China und Russland für eine politische Lösung könnte schwinden, sollte doch der Eindruck einer dauerhaften US-Präsenz entstehen.

Andererseits aber wird ein starres Festhalten an den gesetzten Fristen ungeachtet des Verhandlungsverlaufs und einer ausbleibenden Stabilisierung der Sicherheitslage von Experten – und auch den genannten Regionalstaaten – als riskant bewertet. Selbst vor einer weiteren Eskalation bis hin zum Bürgerkrieg wird gewarnt. Daher ist davon auszugehen, dass das Mandat der NATO-Mission Resolute Support im Februar 2021 noch einmal verlängert wird. Wie lange und mit welcher mittelfristigen Zielsetzung dies geschehen wird, ist aber unklar.

Wird gerade die EU mit Blick auf die Folgen eines weiteren Staatszerfalls und die Auswirkungen auf die fragile Nachbarschaft Afghanistans "klare Kante" zeigen können?

Ein interessantes Detail des US-Taliban-Abkommens bleibt die Erklärung, man strebe nicht nur den vollständigen Truppenabzug an, sondern auch eine wirtschaftliche Zusammenarbeit. Die Hoffnung, man könne die Taliban zwar nicht mit militärischer Gewalt, wohl aber mit finanziellen und entwicklungspolitischen Anreizen zu Kooperation, Waffenruhe und einer positiven Würdigung von Demokratie sowie Frauen- und Minderheitenrechten bewegen, keimte im vergangenen Jahr auch unter europäischen Offiziellen immer wieder auf.

Zuletzt wurde mit dem Hinweis, bei einer Beteiligung an der Macht würden die Taliban Interesse an internationalen Geldern zeigen, gar die Teilnahme ihrer Vertreter an der internationalen Geberkonferenz in Genf diskutiert. Eine Erklärung der wichtigsten Geberstaaten unmittelbar vor der Konferenz sollte auch den Taliban signalisieren, dass auf einen bedingungslosen Abzug der internationalen Truppen keine bedingungslose Alimentierung des afghanischen Staates folgen würde, sollten internationale Abkommen und universale Normen nicht beachtet werden.

Doch diese Strategie ist nicht ohne Risiko: Wird gerade die EU mit Blick auf die Folgen eines weiteren Staatszerfalls und die Auswirkungen auf die fragile Nachbarschaft Afghanistans "klare Kante" zeigen können, sollte eine Machtbeteiligung der Taliban mit dem systematischen Ausschluss von Frauen aus Bildung, Wirtschaft und Politik einhergehen? Wie kann verhindert werden, dass fehlende Kompromissbereitschaft der Taliban zu Hilfskürzungen, Isolation oder gar der weiteren Abwanderung internationaler Organisationen aus Afghanistan führt, die letztlich die Bevölkerung treffen? Und welche Zusagen wird man überhaupt noch machen können, wenn die Zukunft des weiteren Engagements in Afghanistan vielerorts noch unklar ist?

In der ernsthaften Begleitung des fragilen und dennoch alternativlosen Friedensprozesses wird sich vor allem Europa auf die Suche nach einer neuen Strategie machen müssen. Die außen- und sicherheitspolitischen Interessen des Kontinents werden auch nach dem Ende des militärischen Einsatzes eng mit Afghanistan verbunden bleiben. Dabei dürfen weder der inner-afghanische Aushandlungsprozess über die Zukunft des Landes noch die Interessen der Mitgliedsstaaten, der Anrainer und der USA aus dem Blick geraten. Von der Bundesregierung angestoßene Prozesse wie die Allianz für Multilateralismus, der

Seite 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Strategische Kompass der EU, aber auch ein Wiedererstarken transatlantischer Foren unter Joe Biden sollten genutzt werden, um das Momentum der Friedensverhandlungen nicht verstreichen zu lassen.





Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €.

Die CD kostet € 5,00.

Seite 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Editorial: Wir sind auf der "Höhe der Zeit" – aber wo sind die Mitstreiter?

Liebe Leser.

am gestrigen Mittwochabend kam ich erst spät aus dem Büro: den AWR-784, der Ihnen hiermit vorgelegt wird, hatte ich im Büro am späten Abend fertiggestellt – doch halt: nur dieses Editorial fehlte noch!

Die Nacht war kurz, aber als ich dann kurz vor 08:00 Uhr am Waschbecken stand und – wie gewöhnlich – den Deutschlandfunk für die Nachrichten eingeschaltet hatte, wurde ein Interview mit dem Historiker Eckart Conze von der Universität in Marburg/Lahn – die Universität trägt den Namen ihres Gründers, Großfürst Philipp der Großmütige - angekündigt. Das war ein guter Zufall, denn in diesem AWR-784 finden Sie auf den Seiten 122 - 124 eine Rezension Dr. Mario Kandil zu Conzes kürzlich erschienenem letztem Werk "Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe. (München) dtv (2020)"; ich empfehle Ihnen, die Rezension zu lesen und kann Ihnen auch die Verknüpfung zum Interview des Deutschlandfunks mit Eckart Conze am heutigen Donnerstagmorgen, dem 18.02.2021, geben, ergänzt durch die Quellen zum Anlass des Interviews, nämlich der Klage des Prinzen von Preußen gegen "FragDenStaat", die heute vor dem Landgericht Berlin verhandelt wird; es geht um die "kritische Berichterstattung" – wie die Verklagten sagen - zur "Rolle der Hohenzollern im NS-Staat" und davor:

https://www.deutschlandfunk.de/interview.693.de.html?drbm:date=2021-02-18

https://www.deutschlandfunk.de/interview.693.de.html?drbm:date=2021-02-18

https://fragdenstaat.de/blog/2020/04/21/klage-prinz-von-preussen-landgericht-berlin/

Bereits im AWR-783 v. 04.02.2021 hatten wir – anhand einer reich illustrierten Vorlage der Wochenzeitung "Junge Freiheit" auf die "Würdigung" der Reichsgründung von 1871 in der Vergangenheit und die "Nicht-Würdigung" in unseren Tagen hingewiesen.

Wir bleiben an dem Thema dran, denn es gehört zum Komplex "Geschichtslandschaft", zu deren Bild wir uns auch aktuell mit den Straßenumbenennungen in Berliner Bezirken befassen. Übrigens die beiden Verwaltungsbezirke Steglitz-Zehlendorf und Tempelhof-Schöneberg, um die es hier hauptsächlich geht, sind die letzten Berliner Bezirke, die eine Patenschaft mit einer ostdeutschen Landsmannschaft pflegen: die einen mit der Landsmannschaft Ostpreußen, die andere mit der Landsmannschaft Schlesien – Niederund Oberschlesien. Zumindest von letzterer scheint es die Absicht zu geben, unseren Vorstoß – siehe die Dokumentation auf den Seiten 65 – 73 (erstmals veröffentlicht im AWR-783) zu unterstützen.

Wie gesagt, wir bleiben am Thema dran. Und wir wundern uns über die Tatsache: Es gibt tausende von Historikern und noch mehr politisch Engagierte in sogenannten konservativen Parteien, aber von Ihnen allen ist nichts zu hören. Warum? Lebensgefahr? Der von einer Umbenennung betroffene General Georg Maercker, geboren in Baldenburg/Westpreußen, wusste schon in den Jahre nach dem Ersten Weltkrieg: "Von den Konservativen ist nichts zu erwarten!" Immerhin: damals gab es noch Sozialdemokraten wie Friedrich Ebert und Gustav Noske, von denen er sich zur Rettung des demokratischen Deutschen Reiches einsetzen ließ! Lang ist's her: heute gehen diese auf Tauchstation, benutzen die gängigen "Totschlag-Wörter" und antworten nicht!

Gesundheit, Friede, Glück, Erfolg! Seien Sie fleißig – der Probleme sind viele! Ihr Reinhard M. W. Hanke

(Seite 17)

"Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst."

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

"Heimat gestalten und nicht nur verwalten!"

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

A. b) Forderungen und Grundsätze

(Seite 18)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR- Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt rettet den Sonnabend! "Rote Karte" für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff "Vandalismus" ist zu brandmarken!

A.c) Mitteilungen

(Seiten 19 - 27)

01) AG Pommersche Kirchengeschichte – Rundbrief No. 139 v. 15.02.2021

Information No. 139 der AG für pommersche Kirchengeschichte vom 15. Februar 2021

Archiv Greifswald – Preußensäulen – Flüchtlinge – Tagung Adel – Stadtgeschichte Greifswald - Pommersches Klosterbuch

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte und Interessierte an pommerscher Landesgeschichte. Manches verlagert sich in das Internet in diesen Zeiten, wo Anwesenheitstermine nicht stattfinden können. Diese Entwicklung prägt auch diesen Rundbrief – aber es gibt auch frisch Gedrucktes.

1. Kompromiß zum Landeskirchlichen Archiv der Nordkirche, Standort Greifswald

Seit Oktober saßen sie gemeinsam an einem Tisch, nun haben die Nordkirche, der Pommersche Evangelische Kirchenkreis (PEK) und namhafte Historiker für pommersche Landesgeschichte sowie Fachleute für Archivwesen ein Gesamtkonzept für das pommersche Archivgut erarbeitet. Dazu eingeladen und moderiert hat Kristina Kühnbaum-Schmidt, Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

Im Mittelpunkt des erarbeiteten Konzepts steht eine Außenstelle des landeskirchlichen Archivs mit Beständen, die nach historischen und archivarischen Kriterien ausgewählt werden. In einem Lesesaal sollen interessierte Forschende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diese Akten einsehen können. Eine Archivarin oder ein Archivar erschließt das pommersche landeskirchliche Archivgut und betreut Besucherinnen und Besucher. Diese Fachkraft wird den Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis außerdem bei der Betreuung der Pfarrarchive unterstützen. Gibt es doch im Kirchenkreis in vielen Gemeinden Pfarrarchive mit zum Teil jahrhundertealten Kirchenbüchern, Urkunden und Aufzeichnungen wie Bauplänen, Rechnungsbüchern oder Sitzungsprotokollen. "Das ist ein bisher ungehobener Schatz", so die Landesbischöfin. Die ganze Pressemeldung im Anhang.

2. online-Aufsatz: Die Preußensäulen auf der Insel Rügen

Matthias Gärtner hat auf der Publikationsseite der Max Weber-Stiftung einen Beitrag veröffentlicht: Die Preußensäulen von Neukamp und Groß Stresow auf der Insel Rügen.

Auf der Insel Rügen stehen zwei Gedenksäulen für den Großen Kurfürsten in Neukamp und für König Friedrich Wilhelm I. in Groß-Stresow. Beide wurden im Auftrag des Königs Friedrich Wilhelm IV. an Landungsorten errichtet, an denen seine Vorfahren während der Nordischen Kriege zur Vorbereitung der Belagerungen von Stralsund die Okkupation der Insel Rügen einleiteten. Rügen war Teil von Schwedisch-Pommern. In Folge des Wiener Kongresses kam diese Teilprovinz 1815 zum Königreich Preußen. 1855 und 1856 wurden diese beiden Säulen geweiht. Die Initiatoren, die beteiligten königlichen und fürstlichen Beamten, die Künstler und Handwerker werden vorgestellt. Neben den Ereignissen ist die Beteiligung von Friedrich Wilhelm IV. bei der Formfindung ein spannendes Moment der Genese der Säulen.

Der Beitrag ist zu lesen unter: https://perspectivia.net/receive/pnet_mods_00003935

3. Mehr als 70 Bücher zur Geschichte Brandenburgs kostenlos zugänglich

Das Brandenburgische Landeshauptarchiv macht seine Publikationen kostenfrei digital zugänglich. Mehr als 70 Bände stehen seit Januar 2021 im Open Access zum Herunterladen bereit. Damit ermöglicht das Landeshauptarchiv einen offenen Zugang zu zahlreichen Grundlagenwerken der landesgeschichtlichen Forschung. Die ersten beiden dieser druckfrischen und digitalen Bände liegen bereits vor: "Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945" von Peter Bahl, sowie "»Man bleibt eben immer der Flüchtling«. Eine Quellenedition zur Flucht und Vertreibung aus dem Kreis Arnswalde 1945-1947" von Veronica Kölling.

Nach Brandenburg kamen nicht nur Flüchtlinge aus der Neumark, aus Schlesien und Ostpreußen sowie dem sog. Warthegau. Das Land wurde nicht nur zu einem wichtigen Zielpunkt insbesondere auch für viele Pommern. Die Kreise Arnswalde und Friedeberg in der Neumark waren 1938 der Provinz Pommern angeschlossen worden. Insofern ist die jetzt vorgelegte Studie zu den Menschen, die aus dem Kreis Arnswalde bei Kriegsende fliehen mußten bzw. anschließend vertrieben wurden, von erheblichem Interesse für die zeitgeschichtliche Forschung. Website des Landeshauptarchivs: blha brandenburg de/index.php/service/publikationsreihen

4. online-Tagung: Adel ohne Grenzen? vom Deutschen Historischen Institut Warschau

In dem Workshop am 4. März 2021 werden vor allem kunsthistorische Fragen zum Adel in den beiden Teilen Preußens und dessen künstlerischen Repräsentationen, den Visualisierungen und dem materiellen Ausdruck von regionalen oder überregionalen Identifikationen und Loyalitäten zu den Höfen diskutiert. Außerdem interessiert die künstlerisch-architektonische Prägung seiner Handlungsräume. Im Zentrum der Betrachtung stehen die Entwicklungen nach dem Zweiten Frieden von Thom 1466, insbesondere im Zeitraum von der Schaffung des Herzogtums Preußen (1525) über die Lubliner Union (1569) bis zu den Teilungen Polen-Litauens 1772/1793/1795.

5. Greifswalder Beiträge zur Stadtgeschichte und Stolpersteine in Greifswald

Im Greifswalder Rathaus ist das neue Heft der "Greifswalder Beiträge zur Stadtgeschichte, Denkmalpflege, Stadtsanierung" erhältlich; in der Stadtinformation ist eine Dokumentation über die in Greifswald verlegten Stolpersteine kostenlos zu erhalten. Abgabe solange Vorrat reicht!

Projektstart "Klosterregister und Klosterbuch für Pommern" am 15. Februar

Nachdem 2016 das Mecklenburgische Klosterbuch erschienen ist, soll nunmehr das Projekt für den östlichen Landesteil umgesetzt werden. Vorbilder sind die Klosterbücher, die in den vergangenen Jahren z. B. Westfalen, Brandenburg und zuletzt für Schleswig- Holstein und Hamburg. "Die Entstehung und Entwicklung der Klöster ist nur als europäisches Phänomen zu verstehen. Die überregionale Zusammenarbeit mit Ankerpunkten in Greifswald, Kiel und Stettin/ Szczecin steht genau dafür", betonte Kulturministerin Bettina Martin im heutigen Pressegespräch. "Mit dem Klosterbuch für Pommern wird es nicht nur ein Geschichtskompendium für den östlichen Landesteil geben, sondern auch ein Werk, das zwei direkte Nachbarn im Ostseeraum – Polen und Deutschland – verbindet.

"Seit ihrer Gründung vor 110 Jahren hat die Historische Kommission für Pommern zahlreiche Großvorhaben im Bereich der Landesgeschichte angeregt und umgesetzt", so Prof. Dr. Haik Thomas
Porada, Vorsitzender der Historischen Kommission für Pommern. "Das Pommersche Klosterbuch
ist dabei seit dem Mauerfall das mit Abstand aufwendigste Projekt, dessen Umsetzung unter

Leitung unseres Mitglieds Prof. Dr. Oliver Auge nur dank der Kooperation mit unseren polnischen Partnern möglich ist.

Pressemeldung siehe Anhang.

So verbleibe ich mit herzlichen Grüßen aus dem tief verschneiten, frostigen Greifswald und möchte Ihnen ein Foto vom Ryck von Sonntagmorgen nicht vorenthalten.

Ihr Rainer Neumann



Informationsbrief der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V.

Sup. i.R. Rainer Neumann – Martin-Luther-Straße 9 – 17489 Greifswald E-Post: informationen@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Geschäftsstelle der AG

Pfr. Matthias Bartels – Karl-Marx-Platz 15 – 17489 Greifswald E-Post: post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Vorsitzender

Pfr. Dr. Irmfried Garbe – Dreizehnhausener Str. 1, 17498 Wackerow. – Tel.; 03834-8309546 E-Post; irmfried.garbe@posteo.de

Internet www.pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Diese E-Post erhalten Sie im Auftrag des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V. Sollten Sie keine weitere Benachrichtigung von uns über Veranstaltungen und Neuerscheinungen auf dem Gebiet der pommerschen Kirchen- und Landesgeschichte wünschen, bitten wir um eine kurze Nachricht, damit wir Ihre Adresse aus unserem E-Post-Verteiler löschen können. **02)** Internationale Zusammenarbeit bleibt im Fokus – Landsmannschaften pflegen auch in der Krise Austausch mit Partnerregionen des Landes Niedersachsen

Pressemitteilung der niedersächsischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann MdL

Seit vielen Jahren bestehen freundschaftliche Beziehungen des Landes Niedersachsen mit Partnerregionen im Ausland. Die Partnerschaften fördern Niedersachsens internationale Kooperation und Vernetzung. Infolge der COVID-19-Pandemie konnten jedoch wichtige Austauschmöglichkeiten, etwa Besuche in den Partnerregionen, nicht wahrgenommen werden. Hierdurch wurde die gemeinsame Arbeit mit den internationalen Partnern erheblich erschwert.

Die Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann MdL, begrüßt den Antrag der Regierungsfraktionen, sich mit den Partnerschaften des Landes in der Pandemie zu befassen. "In diesem Zusammenhang möchte ich ausdrücklich auf das große Engagement unserer Landsmannschaften hinweisen, deren Netzwerke auch unter Corona-Bedingungen funktionieren", so Westmann.

In den niedersächsischen Partnerregionen Niederschlesien (Polen), Perm und Tjumen (beide Russland) leben zahlreiche Deutsche, für die ein reger Austausch mit dem Partnerland Niedersachsen bedeutend ist. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR) pflegt mit Unterstützung des Landes Niedersachsen intensive Kontakte nach Perm und Tjumen. "2019 waren wir zuletzt bei unseren Freunden in Perm", berichtet die Vorsitzende der LmDR, Landesverband Niedersachsen, Lilli Bischoff. "In den letzten Monaten haben wir mit unseren Partnern in Russland per Videokonferenz gemeinsame Arbeitssitzungen und eine Weihnachtsfeier durchgeführt. Wir sind dankbar für diese Möglichkeit, vermissen aber zunehmend den persönlichen Austausch", so Bischoff.

Auch die Landsmannschaft Schlesien kann derzeit die Begegnung von jungen Leuten aus Ost und West nur unter veränderten Vorzeichen fördern. Die für dieses Jahr geplanten Studien- und Kennenlernfahrten müssen ausfallen. Stattdessen ist ein Filmprojekt geplant, für das Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung sowie Heimatverbliebene in Schlesien mit jungen Menschen ins Gespräch gebracht werden. "Die Aufgaben in der Coronazeit sind größer geworden als gedacht. Im Sinne unseres diesjährigen Mottos "Schlesien verbindet" müssen die Verbindungen zu den älteren Mitgliedern und Landsleuten ebenso intensiv gehalten werden wie die innerhalb der jungen Netzwerke", stellt Stephan Rauhut fest, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind die Landsmannschaften erfinderisch: Sie planen einen regelmäßigen Podcast, entwerfen Sonderausgaben ihrer Mitteilungsblätter und arbeiten an Vorhaben wie dem "Projekt Telefonengel", in dessen Rahmen sie älteren Landsleuten durch Freiwillige am Telefon die Gelegenheit geben wollen, über früher und heute zu erzählen. Die Landesbeauftragte Editha Westmann dankt den Landsmannschaften: "Ihre Arbeit hält

Seite 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

die Menschen in Ost und West miteinander verbunden und wirkt der Einsamkeit der Alten entgegen. Für die Zeit nach der Pandemie rechne ich mit einem großen Nachholbedarf an persönlichen Begegnungen. Unsere Landsmannschaften schaffen hierfür gute Ausgangsbedingungen."

Hannover, 12. Februar 2021

Mit freundlichen Grüßen Im Auftrage

Oksana Oehlmann Stabstelle VFS / Sekretariat des Verbindungsbüros zur Niedersächsischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Georgsplatz 19 · 30159 Hannover

Tel: +49 (0) 511 120 75 80 Fax:+49 (0) 511 120 99 75 89

buero.landesbeauftragte@mwk.niedersachsen.de

PRESSEMITTEILUNG

Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann MdL



Internationale Zusammenarbeit bleibt im Fokus

LANDSMANNSCHAFTEN PFLEGEN AUCH IN DER KRISE AUSTAUSCH MIT NIEDERSÄCHSISCHEN PARTNERREGIONEN

Seit vielen Jahren bestehen freundschaftliche Beziehungen des Landes Niedersachsen mit Partnerregionen im Ausland. Die Partnerschaften fördern Niedersachsens internationale Kooperation und Vernetzung. Infolge der COVID-19-Pandemie konnten jedoch wichtige Austauschmöglichkeiten, etwa Besuche in den Partnerregionen, nicht wahrgenommen werden. Hierdurch wurde die gemeinsame Arbeit mit den internationalen Partnern erheblich erschwert. Die Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann MdL, begrüßt den Antrag der Regierungsfraktionen, sich mit den Partnerschaften des Landes in der Pandemie zu befassen. "In diesem Zusammenhang möchte ich ausdrücklich auf das große Engagement unserer Landsmannschaften hinweisen, deren Netzwerke auch unter Corona-Bedingungen funktionieren", so Westmann.

In den niedersächsischen Partnerregionen Niederschlesien (Polen), Perm und Tjumen (beide Russland) leben zahlreiche Deutsche, für die ein reger Austausch mit dem Partnerland Niedersachsen bedeutend ist. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR) pfiegt mit Unterstützung des Landes Niedersachsen intensive Kontakte nach Perm und Tjumen. "2019 waren wir zuletzt bei unseren Freunden in Perm", berichtet die Vorsitzende der LmDR, Landesverband Niedersachsen, Lilli Bischoff. "In den letzten Monaten haben wir mit unseren Partnern in Russland per Videokonferenz gemeinsame Arbeitssitzungen und eine Weihnachtsfeier durchgeführt. Wir sind dankbar für diese Möglichkeit, vermissen aber zunehmend den persönlichen Austausch", so Bischoff.

Auch die Landsmannschaft Schlesien kann derzeit die Begegnung von jungen Leuten aus Ost und West nur unter veränderten Vorzeichen fördern. Die für dieses Jahr geplanten Studien- und Kennenlernfahrten müssen ausfallen. Stattdessen ist ein Filmprojekt geplant, für das Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung sowie Heimatverbliebene in Schlesien mit jungen Menschen ins Gespräch gebracht werden. "Die Aufgaben in der Coronazeit sind größer geworden als gedacht. Im Sinne unseres diesjährigen Mottos "Schlesien verbindet" müssen die Verbindungen zu den älteren Mitgliedern und Landsleuten ebenso intensiv gehalten werden wie die innerhalb der jungen Netzwerke", stellt Stephan Rauhut fest, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind die Landsmannschaften erfinderisch: Sie planen einen regelmäßigen Podcast, entwerfen Sonderausgaben ihrer Mitteilungsblätter und arbeiten an Vorhaben wie dem "Projekt Telefonengel", in dessen Rahmen sie älteren Landsleuten durch Freiwillige am Telefon die Gelegenheit geben wollen, über früher und heute zu erzählen. Die Landesbeauftragte Editha Westmann dankt den Landsmannschaften: "Ihre Arbeit hält die Menschen in Ost und West miteinander verbunden und wirkt der Einsamkeit der Alten entgegen. Für die Zeit nach der Pandemie rechne ich mit einem großen Nachholbedarf an persönlichen Begegnungen. Unsere Landsmannschaften schaffen hierfür gute Ausgangsbedingungen."

Hannover, den 12. Februar 2021

Seite 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

03) "Wohin mit dem Gedenkort für die polnischen Opfer des Zweiten Weltkrieges?"

Pressemitteilung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin vom 12. Februar 2021

Koinzidenz der Ereignisse in Sachen Polen-Denkmal: 10.02.2021, Sitzung der deutschpolnischen Expertenkommission zur Schaffung eines Ortes des Erinnerns und der Begegnung mit Polen sowie Vorschlag eines Gedenkorts für Polen durch die Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin.

<u>Pressemitteilung:</u> Wohin mit dem Gedenkort für die polnischen Opfer des 2. Weltkrieges? Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin schlägt das Gelände "Geschichtspark Ehemaliges Zellengefängnis Moabit" als Ort des Erinnerns für die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs vor

Nach einer jahrelangen gesellschaftlichen Debatte hat der Deutsche Bundestag am 30. Oktober 2020 einen Beschluss gefasst, einen Ort der Erinnerung und Begegnung zu schaffen, der dem Charakter der deutsch-polnischen Geschichte gerecht wird und zur Vertiefung der bilateralen Beziehungen beiträgt. Damit kam der Bundestag einer Anregung des damaligen Staatsministers und Deutschland-Beauftragten der polnischen Regierung, Władysław Bartoszewski, nach, der sich schon 2013 für einen Gedenkort für die polnischen Opfer ausgesprochen hatte.

Der Bundestag forderte die Bundesregierung nun auf, "... an prominenter Stelle in Berlin einen Ort zu schaffen, der im Kontext des besonderen deutsch-polnischen Verhältnisses den polnischen Opfern des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Besatzung Polens gewidmet ist und ein Ort der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Geschichte ist. Er soll Deutsche und Polen zusammenbringen und damit zur Vertiefung unserer Beziehungen, zur Verständigung und Freundschaft sowie zum Abbau von Vorurteilen beitragen …"

Mit diesem Beschluss geht der Bundestag über die ursprüngliche Forderung nach einem Denkmal weit hinaus und fordert einen Ort, an dem auch Informationen vermittelt und Begegnungen ermöglicht werden und das mit dem Ziel, zur Verständigung beizutragen. Ähnlich hatten es auch die im Bundesverband zusammengeschlossenen Deutsch-Polnischen Gesellschaften, die einige Tausend in deutsch-polnischen Dingen aktiven Menschen vertreten, im November 2019 bereits gefordert. Wer nun versucht, sich die Realisierung dieses Beschlusses konkret vorzustellen, kommt schnell zu dem Eindruck, dass dieser Ort des Gedenkens einen richtigen Platz in der Stadt sucht.

Nun wäre es sicher recht aussagekräftig, den Gedenkort als Kontrapunkt zum Vertreibungsprojekt am Askanischen Platz zu setzen, doch auf der Mittelinsel ist gerade mal Platz für einen Gedenkstein und hinter der vis-à-vis gelegenen Fassade des Anhalter Bahnhofes soll das Exilmuseum entstehen. Hier scheint es also nicht aussichtsreich, einen Gedenkort für die polnischen Opfer aufzubauen.

Bei weiterer Umschau bietet sich das Gelände des Geschichtsparks auf dem Gelände des ehemaligen Zellengefängnis in Berlin-Moabit unmittelbar am Berliner Hauptbahnhof an.

Seite 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Vom Königreich Preußen von 1842 bis 49 als eines der modernsten Gefängnisse erbaut (statt Gemeinschaftszellen gab es 540 Einzelzellen nach dem Konzept "Läuterung durch Isolation"), war dessen Kirche im Jahr 1847 infolge des Aufstandes in der Provinz Posen Schauplatz des "Polenprozesses" (in Polen heißt er "Berliner Prozess"), der öffentlich gegen 254 polnische Bürger wegen Hochverrats (was hier die Wiederherstellung Polens in den Grenzen vor den Teilungen meinte). Im März 1848 wurden die verurteilten Aufständischen auf Druck der demonstrierenden Bevölkerung begnadigt und freigelassen. Gemeinsam mit begeisterten Berlinern zogen die polnischen Aufständischen, darunter Ludwik Mierosławski (ein Revolutionär, der 1849 die badische Revolutionsarmee befehligte) und Karol Libelt (ein Wissenschaftler, der sich zeitlebens am polnischen Widerstand beteiligte), in einem Triumphzug vor das Stadtschloss.

Ludwik Mierosławski hielt eine Rede, die auch heute noch bemerkenswert ist, weil sie der Intention des Bundestagsbeschlusses entspricht: "Nicht du, edles deutsches Volk, hast meinem unglücklichen Vaterlande Fesseln geschmiedet; deine Fürsten haben es getan; sie haben mit der Teilung Polens ewige Schmach auf sich geladen. Und wie es jüngst noch für Euch und uns als Verbrechen galt, nach des Vaterlandes Freiheit zu ringen, und wie sie uns darob, draußen im Kerker, in eiserne Bande schlugen, so warst du es, hochherziges Volk, dessen Blut in diesen Tagen der Befreiung auch für unsere Freiheit floss. Wir danken Euch! Eure Freiheit ist unsere Freiheit, und unsere Freiheit ist die Eure!"

Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. bestätigte notgedrungen die Freilassung und verbeugte sich vor dem Demonstrationszug aus Berliner Bürgern und den befreiten Polen. Dieses Ereignis stand für die damalige "Polenbegeisterung". Das Zellengefängnis hatte bis 1945 eine Geschichte bis hin zur Inhaftierung von Beteiligten und Verdächtigten nach dem Attentat vom 20. Juli 1944. Nach 1945 nutzten die Alliierten die Haftanstalt. Ende der 1950er **Jahre** abgerissen, blieben lediglich Teile der Gefängnismauer und drei Beamtenwohnhäuser erhalten. Danach diente das Gelände als Parkplatz für das nahegelegene Poststadion. Heute wird das Umfeld des Geschichtsparks mit Wohngebieten, Gewerbe und dem im Ausbau befindlichen Europaplatz zu einem zentralen Stadtviertel entwickelt.

Der Geschichtspark wäre an prominenter Stelle in Berlin gelegen ideal für den geplanten Gedenkort und Ort der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Geschichte der Nachbarn Deutschland und Polen, wie es der Beschluss des Bundestages fordert. Das Gelände – gut erreichbar für Besucher aus Berlin, Deutschland und Polen – ist frei von jeglicher Bebauung und würde genug Platz für den Erinnerungsort bieten. Dieser sollte künftig auch ein Netzwerk von Orten sichtbar werden lassen, die mit der deutsch-polnischen Nachbarschaftsgeschichte verbunden sind. Dazu zählen das Denkmal für die ermordeten Juden Europas und das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma, das interpretationsbedürftige "Denkmal des polnischen Soldaten und des deutschen Antifaschisten" im Bezirk Friedrichshain, der Britische Soldatenfriedhof an der Heerstraße, auf dem auch polnische Piloten begraben sind, die Gedenkstätte Plötzensee und das Denkmal für die Soldaten der 1. Polnischen Armee, Division "Tadeusz Kościuszko" in Hohen Neuendorf, wie auch die Gedenkstätte Sachsenhausen und die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Seite 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Die Frage des Gedenkens und Erinnerns ist in den deutsch-polnischen Beziehungen von besonderer Bedeutung, stellte der Bundestag fest. Im Geschichtspark wären die Bedingungen gegeben, einen "sichtbaren und zugänglichen Ort zu schaffen, der auch Platz der Begegnung von Deutschen und Polen sein sollte, der zur Vertiefung unserer Beziehungen und Freundschaft beiträgt," wie der Bundestag forderte.

Wir wollen der Opfer gedenken, keine Frage. Doch wir wollen auch die Geschichte einer Nachbarschaft in Erinnerung rufen, vor der die Sätze von Władysław Bartoszewski im Jahre 2013 erst verständlich werden: "Ich glaube, die polnisch-deutschen Beziehungen gehören zur Welt der Wunder, positive Wunder der Europäisierung der Menschen nach 1990. Die deutsch-polnischen Beziehungen haben so große Fortschritte gemacht wie keine anderen in Europa. Wir kennen keine zwei Länder, die so weit aus der weiten Entfernung bei Überwindung der Kluft, der bestehenden psychologischen Kluft ... so weit aufeinander zugegangen sind."

Berlin, den 10. Februar 2021

Christian Schröter
Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin
Dr. Wolfram Meyer zu Uptrup
Stellv. Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin
Redaktion: Chr, Schröter Tel. 030 432 91 92 Mobil 0177 331 81 09
Email:cs@dpgberlin.de

Alle Informationen auch auf unserer Website:

https://www.dpgberlin.de/de/2021/wohin-mit-dem-gedenkort-fuer-die/

 \neg

Seite 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

04) Vom Pfusch zum Putsch. Jetzt brennt der Hut

Ein Kommentar von Dieter Schöfnagel (Obmann des Vereins "Muttersprache", Wien)

So wie sich "die Geisel" oder "die Person" auf sämtliche erdenklichen und anerkannten Geschlechter bezieht (*generisches Femininum*), ist das generische Maskulinum eine Grundtatsache unserer Sprache, an der jeglicher Auswuchs des Gender-Neusprech scheitern muss. Genau deshalb wird es von gewissen Winkelgermanisten in Abrede gestellt.

Nun ist es ruchbar geworden, dass die **Duden-Redaktion** klammheimlich begonnen hat, rund zwölftausend Bezeichnungen in rein männliche und weibliche Formen und Erklärungen aufzuteilen, um das generische Maskulinum zum Verschwinden zu bringen. **Jetzt brennt der Hut**, denn der Duden galt bisher als **Maßstab** für **richtiges Deutsch**. Verantwortungsbewusste Sprachwissenschaftler rufen dazu auf, diesem sprachlichen Putschversuch entgegenzutreten.

Bitte lesen Sie deshalb den unten angeführten Aufruf des Vereins deutsche Sprache e.V., schließen Sie sich ihm mit Ihrer Unterschrift an und helfen Sie, ihn weiter zu verbreiten. Darüber hinaus erscheint es angebracht und geboten, mit möglichst vielen individuellen Schreiben an Zeitungen, Behörden, Rundfunk- und Fernsehanstalten aus der Rolle der "schweigenden Mehrheit" herauszutreten. In den Wiener Sprachblättern der vergangenen Jahre finden Sie zahlreiche Begründungen.

https://vds-ev.de/allgemein/aufrufe/rettet-die-deutsche-sprache-vor-dem-duden/ Anschließend an die Liste der Erstunterzeichner finden Sie die Möglichkeit zur Unterzeichnung des Aufrufs!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 8, 2021

Wien, am 18. Jänner 2021

A. d) Berichte (Seiten 28 - 50)

01) Nordkirche, Kirchenkreis und Historiker erarbeiten Gesamtkonzept für pommersches Archivgut. Landesbischöfin: "Neue Lösung für gemeinsames historisches Erbe"

Pressemitteilung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland



Karl Mars Platz 15 17489 Greifswald Tel. +49 3634 77185-20 www.nordkitche.de

Pressemitteilung

29. Januar 2021

Nordkirche, Kirchenkreis und Historiker erarbeiten Gesamtkonzept für pommersches Archivgut:

Landesbischöfin: "Neue Lösung für gemeinsames historisches Erbe"

Greifswald/Schwerin (akl). Seit Oktober saßen sie gemeinsam an einem Tisch, nun haben die Nordkirche, der Pommersche Evangelische Kirchenkreis (PEK) und namhafte Historiker für pommersche Landesgeschichte sowie Fachleute für Archivwesen ein Gesamtkonzept für das pommersche Archivgut erarbeitet. Dazu eingeladen und moderiert hat Kristina Kühnbaum-Schmidt, Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

Die Landesbischöfin sagt: "Ich danke allen, die sich mit großem Sachverstand und einer stets zu spürenden tiefen Verbundenheit mit der pommerschen Region und Geschichte für eine einvernehmliche Lösung eingesetzt haben. Wir müssen künftig als Nordkirche mit deutlich weniger Mitteln haushalten. Doch wir haben in den letzten Wochen noch einmal deutlich wahrgenommen, wie wichtig die kirchlichen Archive als historisches Gedächtnis für die Gegenwart unserer Kirche sind." Bei dem Gesamtkonzept setze man auf Kooperation mit dem Kirchenkreis, eine hohe Nutzerfreundlichkeit sowie Flexibilität und Kreativität. So sollen sich künftig auch historisch interessierte Ehrenamtliche engagieren können für die kirchengemeindlichen Pfarrarchive.

Im Mittelpunkt des erarbeiteten Konzepts steht eine Außenstelle des landeskirchlichen Archivs mit Beständen, die nach historischen und archivarischen Kriterien ausgewählt werden. In einem Lesesaal sollen interessierte Forschende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diese Akten einsehen können. Eine Archivarin oder ein Archivar erschließt das pommersche landeskirchliche Archivgut und betreut Besucherinnen und Besucher. Diese Fachkraft wird den Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis außerdem bei der Betreuung der Pfarrarchive unterstützen. Gibt es doch im Kirchenkreis in vielen Gemeinden Pfarrarchive mit zum Teil jahrhundertealten Kirchenbüchern, Urkunden und Aufzeichnungen wie Bauplänen, Rechnungsbüchern oder Sitzungsprotokollen. "Das ist ein bisher ungehobener Schatz", so die Landesbischöfin.

Der Demminer Propst Gerd Panknin sieht das neue Gesamtkonzept für die pommerschen Archivalien als Gewinn für den Kirchenkreis: "Ich freue mich sehr, dass es nun nach ausführlichen und konstruktiven Gesprächen zu einer tragfähigen Lösung kommen wird. Für den Kirchenkreis und unsere Kirchengemeinden ist es besonders erfreulich, dass die Pfarrarchive mit in den Blick genommen werden und

Seite 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

auf diese Weise langfristig bedeutende archivalische Schätze gehoben, bewahrt und nutzbar gemacht werden. Ich bin froh und dankbar, dass viele Menschen an einem Strang gezogen und sich engagiert haben, darunter Vertretende der Historischen Kommission für Pommern. Der Dank des Kirchenkreises gilt zudem besonders Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt, die den Gesprächsprozess initliert und eine zukunftsfähige Lösung vorangetrieben hat, sowie Bischof Tilman Jeremias, der sich dabei sehr für unseren Kirchenkreis eingesetzt hat."

Bereits im kommenden Herbst soll in Greifswald die Außenstelle öffnen. "Die baulichen Anforderungen für Archivbestände sind hoch", erläutert die Leiterin des Landeskirchlichen Archivs Dr. Annette Göhres. "Es braucht ein bestimmtes Raumklima, einen Schutz vor Schädlingen, eine Sicherung der wertvollen Archivalien, und die Statik muss stimmen." Sie bedauert, dass es aufgrund der aktuellen Situation nicht möglich sei, kirchliche Räumlichkeiten daraufhin zu begehen. Sie zeigt sich dennoch zuversichtlich, dass ab Herbst Besucherinnen und Besucher in einer Außenstelle des Landeskirchlichen Archivs in Greifswald beraten und betreut werden können.

Die Projektstelle ist zunächst auf zwei Jahre beschränkt. Während dieser Zeit möchte die Nordkirche in verschiedenen Evaluationen herausfinden, welche Angebote für die Außenstelle Greifswald passen.

Die Gesprächsteilnehmer waren:

Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt

Bischof Tilman Jeremias, Sprengel Mecklenburg und Pommern Sylvia Giesecke, Mitglied der Kirchenleitung und des Pommerschen Kirchenkreisrats

Dr. Dirk Alvermann, Leiter des Greifswalder Universitätsarchivs
Prof. Dr. Haik Porada, Vorsitzender der Historischen Kommission für Pommern
Dr. Irmfried Garbe, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für pommersche
Kirchengeschichte

Propst Gerd Panknin, Pommerscher Evangelischer Kirchenkreis
Matthias Bartels, Leiter des Greifswalder Regionalzentrums kirchlicher Dienste
Dr. Annette Göhres, Leiterin Landeskirchliches Archiv
Julia Brüdegam, stellvertretende Leiterin Landeskirchliches Archiv
Oberkirchenrat Mathias Lenz, Leitung Dezernat Theologie, Archiv und Publizistik
Markus Wiechert, Landeskirchlicher Beauftragter für Mecklenburg-Vorpommern

Rückfragen:

Annette Klinkhardt, Pressereferentin in der Bischofskanzfei Greifswald,
Tel.: 03834 7718520, mobil: 0170 4525672, E-Mail: annette klinkhardt@presse.nordkirche.de

02) <u>Projektstart "Klosterregister und Klosterbuch für Pommern".</u> <u>Arbeitsstelle in Greifswald nimmt Arbeit auf</u>

Pressemittelung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur von Mecklenburg-Vorpommern

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg Vorpommern

PRESSEMITTEILUNG

Projektstart "Klosterregister und Klosterbuch für Pommern"

Arbeitsstelle in Greifswald nimmt Arbeit auf

In dem neuen Klosterregister und Klosterbuch für Pommern sollen Klöster, Stifte, Konvente sowie weitere religiöse Institutionen im historischen Pommern, also beiderseits der Oder, von den Anfängen im 11. Jahrhundert bis zur Aufhebung im Zuge der Reformation nachgezeichnet und wissenschaftlich aufbereitet werden. Hierzu wird neben der bereits bestehenden Dienst- und Arbeitsstelle in Kiel eine Arbeitsstelle in Greifswald eingerichtet.

Das Forschungs- und Vermittlungsvorhaben "Klosterregister und Klosterbuch für Pommern" ist auf sieben Jahre angelegt und soll als Kooperationsprojekt des Lehrstuhls für Regionalgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, der Historischen Kommission für Pommern, der Universität Greifswald, dem Staatsarchiv Szczecin/Stettin, dem Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern und weiteren Partnern aus dem Ostseeraum umgesetzt werden. Hierzu zählen Forschungseinrichtungen in Polen, Dänemark und Schweden.

"Die Entstehung und Entwicklung der Klöster ist nur als europäisches Phänomen zu verstehen. Die überregionale Zusammenarbeit mit Ankerpunkten in Greifswald, Kiel und Stettin/ Szczecin steht genau dafür", betonte Kulturministerin Bettina Martin. "Mit dem Klosterbuch für Pommern wird es nicht nur ein Geschichtskompendium für den östlichen Landesteil geben, sondern auch ein Werk, das zwei direkte Nachbarn im Ostseeraum – Polen und Deutschland – verbindet. Neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung soll die Klostergeschichte auch kulturtouristisch

BM

Schwerin, 15. Februar 2021

Nummer: 036-21

Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur
Macklantung-Vorpommern
Werderstrafte 124
D-19055 Sichwerin
Telefon: 0385 588-7003
Telefax: 0385 588-7082
presse@tm.mw.regierung.de

V. I. S. d. P.: Henning Lipski

www.bm.regienung-mv.de

aufbereitet werden und eine breitere Zielgruppe ansprechen. Das freut mich sehr."

"Ich freue mich sehr, dass nach der Erarbeitung des Mecklenburgischen Klosterbuchs auch endlich das Pommersche Klosterbuch entstehen wird. Damit wird ein besonderer Blick auf die Klostergeschichte gelenkt, die auch für viele ein besonderer Anziehungspunkt ist", sagte der Parlamentarische Staatssekretär für Vorpommern Patrick Dahlemann. "Das Projekt ist ein Aushängeschild für die deutsch-polnische Geschichtsforschung. Deshalb ist es auch zu Recht mit 100.000 Euro eine der größten Einzelförderungen aus dem Vorpommern-Fonds. Das ist gut angelegtes Geld zur Stärkung der regionalen Identität. Ich danke explizit Prof. Porada für diese so wertvolle Initiative."

"Mit dem Klosterregister und Klosterbuch für Pommern wird eine bisher nicht da gewesene, umfassende Retrospektive zur Geschichte des mittelalterlichen Klosterwesens in Pommern entstehen", sagte Projektleiter Prof. Dr. Oliver Auge. "Das Endprodukt wird verdeutlichen, wie stark und nachhaltig Pommern mit seinen Nachbarn entlang der Ostseeküste vernetzt war. Noch mehr wird die europäische Dimension der pommerschen Geschichte klarwerden, wenn man an die Beziehungen der Landesklöster und ihrer Insassen bis nach Rom, Paris, Bologna und darüber hinaus denkt. Ein so ambitioniertes mehrjähriges Projekt kann nicht allein geschultert werden, und so sind wir unseren vielen jetzigen und künftigen Kooperationspartnern im In- und Ausland auf Seiten der Wissenschaft, Museen, Archive. Denkmalpflege sowie kompetenter Laienforschung ebenso dankbar wie den generösen und verlässlichen Förderern. Mit dem Klosterbuch werden wir ein Standardwerk vorlegen, von dem die Wissenschaft dauerhaft profitieren wird, das aber auch unsere dritte akademische Mission erfüllen wird: den nachhaltigen Wissenstransfer in die Gesellschaft, zumal wir nicht nur an ein klassisches Buch denken, sondern auch an die weitreichende Vermittlung über neue Medien."

"Das Projekt leistet einen großen Beitrag zur Vertiefung der Kenntnis der pommerschen Geschichte. Es ist zugleich ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen", betonte Prof. Dr. Paweł Gut, Leiter des Staatsarchivs Stettin/Szczecin, Inhaber des Lehrstuhls für Archivwissenschaft und Regionalgeschichte der Universität Szczecin/Stettin und

Seite 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Stellvertretender Vorsitzender des Verbandes polnischer Archivare.

Seit ihrer Gründung vor 110 Jahren hat die Historische Kommission für Pommern zahlreiche Großvorhaben im Bereich der Landesgeschichte angeregt und umgesetzt", so Prof. Dr. Haik Thomas Porada, Vorsitzender der Historischen Kommission für Pommern. "Das Pommersche Klosterbuch ist dabei seit dem Mauerfall das mit Abstand aufwendigste Projekt, dessen Umsetzung unter Leitung unseres Mitglieds Prof. Dr. Oliver Auge nur dank der Kooperation mit unseren polnischen Partnern möglich ist. Der Staatskanzlei und dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur danken wir für die künftige Unterstützung über das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege sowie die große Hilfe bei der anspruchsvollen Einwerbung der Finanzierung, Neben dem Land und dem Bund hat sich hier vor allem auch die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung engagiert. Auf Anregung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung wird es außerdem einen gedruckten Kulturtouristischen Führer zu den Klöstern sowie eine moderne und nutzerfreundliche Internetseite mit interaktiver Karte für das gesamte Bearbeitungsgebiet geben, was uns noch weitere Vermittlungswege eröffnet."

"Im Projektteil, der in Kooperation von Universitätsarchiv Greifswald und Staatsarchiv Stettin/Archiwum Państwowe w Szczecinie realisiert wird, werden wir die ausführlichen Beschreibungen (Regesten) von etwa 7.000 Urkunden aus pommerschen Klöstern digital für die Forschung verfügbar machen – und zwar nicht nur als Bild, sondern auch als durchsuchbaren Volltext", erläuterte Dr. Dirk Alvermann, Leiter des Universitätsarchivs Greifswald. "Ein so leicht zu handhabendes digitales "Nachschlagewerk" zu den pommerschen Klosterurkunden vom 12. bis zum 16. Jahrhundert gab es bisher nicht. Es wird den Bearbeitern des Pommerschen Klosterbuches gute Dienste bei der Quellenrecherche leisten."

Nachdem 2016 das Mecklenburgische Klosterbuch erschienen ist, soll nunmehr das Projekt für den östlichen Landesteil umgesetzt werden. Vorbilder sind die Klosterbücher, die in den vergangenen Jahren z. B. Westfalen, Brandenburg und zuletzt für Schleswig-Holstein und Hamburg (ebenfalls unter der Leitung von Prof. Dr. Auge) im interdisziplinären Zusammenwirken zwischen der Archäologie, der Architektur- und

Kunstgeschichte, der Kirchen- und Landesgeschichte sowie der Historischen Geographie erarbeitet wurden.

Das Forschungs- und Vermittlungsvorhaben wird durch Bund, Land und durch Drittmittel finanziert.

Mecklenburg-Vorpommern beteiligt sich mit 100.000 Euro aus dem Vorpommernfonds an dem Projekt. Ab 2022 stellt das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 50.000 Euro als anteiligen Zuschuss der Druckkosten für die Publikationen zur Verfügung.

Hinweis der Historischen Kommission für Pommern

Unter folgendem WeTransfer-Link: https://we.tl/t-KQzCc5la3Q können Medienvertreterinnen und Medienvertreter einige Fotos zu Klöstern und Stiften in Vor- und Hinterpommern abrufen. Die zugehörigen Bildunterschriften mit Angabe der Bildrechteinhaber, die alle der freien Verwendung im Rahmen des Pressetermins und der anschließenden Berichterstattung zugestimmt haben, sind ebenfalls in dem Ordner in einer PDF-Datei abgelegt.

Weitere Details zum Projekt und zur Kontaktaufnahme mit dem Projektteam: https://www.histsem.unikiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/regionalgeschichtemit-schwerpunkt-schleswigholsteln/projekte/pommersches-klosterbuch.

Klosterregister & Klosterbuch für Pommern

Fragen und Antworten zum Projekt

Warum ein Klosterbuch für Pommern?

Das Klosterbuch wird als reich bebildertes, zweibändiges Handbuch erstmals einen umfassenden Überblick zu allen Klöstern, Stiften, Konventen und Kommenden der historischen Landschaft Pommern geben. Der Betrachtungszeitraum reicht von deren Anfängen bis zu ihrer Aufhebung im Zuge der Reformation. Mönche und Nonnen, Stiftsherren und -damen sowie Ordensritter beeinflussten in entscheidender Weise die kirchliche, politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung der Region mit. Ihr Leben und Wirken wird mithilfe der unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, wie etwa der Geschichtswissenschaft, der Theologie, der Bauund Kunstgeschichte, der Archäologie, der Musikwissenschaft und der Germanistik, untersucht und

Seite 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Stellvertretender Vorsitzender des Verbandes polnischer Archivare.

"Seit ihrer Gründung vor 110 Jahren hat die Historische Kommission für Pommern zahlreiche Großvorhaben im Bereich der Landesgeschichte angeregt und umgesetzt", so Prof. Dr. Haik Thomas Porada, Vorsitzender der Historischen Kommission für Pommern. "Das Pommersche Klosterbuch ist dabei seit dem Mauerfall das mit Abstand aufwendigste Projekt, dessen Umsetzung unter Leitung unseres Mitglieds Prof. Dr. Oliver Auge nur dank der Kooperation mit unseren polnischen Partnern möglich ist. Der Staatskanzlei und dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur danken wir für die künftige Unterstützung über das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege sowie die große Hilfe bei der anspruchsvollen Einwerbung der Finanzierung. Neben dem Land und dem Bund hat sich hier vor allem auch die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung engagiert. Auf Anregung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung wird es außerdem einen gedruckten Kulturtouristischen Führer zu den Klöstern sowie eine moderne und nutzerfreundliche Internetseite mit interaktiver Karte für das gesamte Bearbeitungsgebiet geben, was uns noch weitere Vermittlungswege eröffnet."

"Im Projektteil, der in Kooperation von Universitätsarchiv Greifswald und Staatsarchiv Stettin/Archiwum Państwowe w Szczecinie realisiert wird, werden wir die ausführlichen Beschreibungen (Regesten) von etwa 7.000 Urkunden aus pommerschen Klöstern digital für die Forschung verfügbar machen – und zwar nicht nur als Bild, sondern auch als durchsuchbaren Volltext", erläuterte Dr. Dirk Alvermann, Leiter des Universitätsarchivs Greifswald. "Ein so leicht zu handhabendes digitales "Nachschlagewerk" zu den pommerschen Klosterurkunden vom 12. bis zum 16. Jahrhundert gab es bisher nicht. Es wird den Bearbeitern des Pommerschen Klosterbuches gute Dienste bei der Quellenrecherche leisten."

Nachdem 2016 das Mecklenburgische Klosterbuch erschienen ist, soll nunmehr das Projekt für den östlichen Landesteil umgesetzt werden. Vorbilder sind die Klosterbücher, die in den vergangenen Jahren z. B. Westfalen, Brandenburg und zuletzt für Schleswig-Holstein und Hamburg (ebenfalls unter der Leitung von Prof. Dr. Auge) im interdisziplinären Zusammenwirken zwischen der Archäologie, der Architektur- und

aufgearbeitet. Die hier gewonnenen Ergebnisse bieten auch für die kulturinteressierten Leser und Leserinnen eine Vielzahl an neuen Erkenntnissen. Das interdisziplinär gestaltete Klosterbuch ermöglicht somit einem breiten Publikum einen großen Einblick in die Welt der geistlichen Orden, der in dieser Form zuvor nicht zugänglich war.

Wozu ein Klosterbuch für Pommern?

Das Klosterbuch wird zur Stärkung der Kulturregion Pommern beitragen. Die historische Landschaft Pommern wurde durch eine Vielzahl an kulturhistorischen Einflüssen aus den Nachbarländern rund um die Ostsee geprägt. So besaßen die Zisterzienser in Pommern enge Verbindungen zu ihren Mutterklöstern in Dänemark. Die hiesigen Bettelorden standen in einem intensiven Austausch zu weiteren Niederlassungen im Hanseraum. Darüber hinaus pflegten sie aber auch den Kontakt zu den Ordensstudienhäusern in Paris und Bologna. So blieben auch z. B. die Augustiner-Chorherren in Jasenitz/Jasienica ihrem Mutterkloster St. Victor bei Paris verbunden. Sie alle zeigen in besonderer Weise die europäische Dimension der historischen Landschaft Pommern.

Wer erarbeitet die Projektinhalte?

Die Projektinhalte werden von der Arbeitsgruppe an der Forschungsstelle "Geschichte und kulturelles Erbe der Klöster und Stifte im Ostseeraum bis zur Reformation" an der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel erarbeitet. Die Arbeitsgruppe besteht zurzeit aus drei Mitarbeit/innen, zwei Historikern und einer Bau- und Kunsthistorikerin.

Wo findet die Projektarbeit statt?

Die Dienst- und Arbeitsstelle in Kiel ist Sitz der Projektkoordination und -leitung. Hier erfolgen zudem Recherche- und Forschungstätigkeiten, die redaktionellen Arbeiten am Klosterregister und dem Klosterbuch und die Erstellung der Webseite. Die Arbeitsstelle in Greifswald ist der zentrale Ort für die Recherche- und Forschungstätigkeiten im Fachbereich Geschichte und Datenverwaltung zum Archivbestand. Von hier aus werden die Fotoexkursionen geplant und durchgeführt.

Wer ist beteiligt und wer fördert?

Als Kooperationspartner stehen dem Projekt die Historische Kommission für Pommern, das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, die Universität Greifswald, die Universität Stettin/Uniwersytet Szczeciński, das Pommersche Landesmuseum Greifswald, das Nationalmuseum Stettin/Muzeum Narodowege w Szczecinie, das Stadtarchiv der Hansestadt Stralsund und das Staatsarchiv Stettin/Archiwum Państwowe w Szczecinie zur Seite.

Gefördert wird das Projekt bisher durch die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, durch das Land Mecklenburg-Vorpommern und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung.

Wie ist das Vorgehen?

Das Projekt ist zweiteilig angelegt. Die erste Projektphase umfasst das dreieinhalb Jahre laufende Teilprojekt Klosterregister für Pommern. Hier wird auf Vollständigkeit zielend das schriftliche, bauliche und dingliche Erbe einer jeden Niederlassung aufgenommen. Die erarbeiteten Ergebnisse dienen zur Vorbereitung der Beiträge des Klosterbuchs und bilden die Informationsgrundlage für eine Projekt-Website, die neben ersten wissenschaftlichen Ergebnissen auch und besonders die kulturhistorische Relevanz einer jeden Niederlassung herausstellt und als nützliche Informationsplattform Interessierten Auskünfte zur Historie und der heutigen Nutzung erteilt. Zudem wird auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse ein illustrierter Kulturführer zu den Klöstern in Pommern herausgegeben. Das zweite Teilprojekt, ebenfalls mit einer Laufzeit von dreieinhalb Jahren, umfasst die Erstellung des eigentlichen Klosterbuchs. Hierbei werden die von über 60 Autorinnen und Autoren aus den beteiligten Wissenschaftsbereichen erstellten Beiträge zusammengeführt und redaktionell bearbeitet. Es werden Fotos für die Artikel erstellt und Karten zu den Besitzungen der Einzelniederlassungen angefertigt. Außerdem werden Einführungsartikel verfasst, die die Besonderheit dieser Klosterlandschaft beschreiben.

Was sind die Ergebnisse der Projektarbeit?

Zu den Vorhaben zählt, einen kulturtouristischen Führer zu den Klöstern in Pommern mit Aufsätzen zur Besonderheit der Klosterlandschaft und mit praktischen Reisehinweisen herauszugeben. Außerdem soll eine projektbezogene Website für eine breite Zielgruppe erstellt werden, die von Wissenschaft bis Kulturtourismus reicht. Am Ende der Arbeiten steht dann die Herausgabe des reich bebilderten, zweibändigen Klosterbuchs für Pommern.

03) Die Liebe zu Polen in Zeiten von Corona und PiS (Juli bis Dezember 2020)

Rückblick: Die Chronik der Ereignisse der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin im Jahre 2020 ergänzt durch *bad news* aus Polen im fünften Jahr des PiS-Regimes. Teil 2



Strajk kobiet + Kaczyński. © Wiesław Smetek

Polen verläßt die Istanbul-Konvention ("Gewalt gegen Frauen")

Im Juli 2020 verkündete Polens Justizminister (und Vorsitzender der PiS-Koalitionspartei Solidarna Polska) Zbigniew Ziobro den beabsichtigten Austritt des Landes aus der sog. Istanbul-Konvention, einem internationalen Abkommen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen. Nach seiner Meinung soll die Konvention nicht akzeptable "ideologische Bestimmungen" enthalten.

Seite 38 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



<u>Einmaliges Evergreen-Konzert am 3.8.2020 im polnischen Seebad Świnoujście/</u> Swinemünde

Ein deutsch-polnisches Sommerkonzert unter dem Motto "Wenn der weiße Flieder wieder blüht / Kiedy znów zakwitną białe bzy" – Evergreens der 20er und 30er Jahre aus Polen und Deutschland, präsentiert vom Salon-orchester Berlin und unter Mitwirkung von polnischen und deutschen Gesangs-Solisten, fand am 3. August 2020 an der Strandpromenade im polnischen Seebad Świnoujście / Swinemünde vor rund 250 begeisterten Zuhörern statt. Die Urlaubsgäste und Kurbesucher erlebten auf der Bühne ein abwechslungsreiches Medley von bekannten Liedern und Melodien aus den 20er und 30er Jahren, bei dem das Publikum gelegentlich auf Deutsch und Polnisch mitsang. Das Konzert wurde von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert und durch die Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin unterstützt.

Am 18. August legte der bisherige <u>polnische Gesundheitsminister Łukasz Szumowski</u> sein Amt nieder – im Hintergrund waren unklare Interessen seines Ressorts, darunter der dubiose Kauf von nicht gelieferten Respiratoren.

Am 26. August wurden von Präsident Andrzej Duda zwei neue polnische Minister berufen: der Gesundheitsminister Adam Niedzielski und der Außen-minister Zbigniew Rau. Im Gegensatz zu seinem innerhalb der PiS als gemäßigt geltenden Vorgänger Jacek Czaputowicz gilt Rau, der sich im Wahlkampf mit LGBT-feindlichen Parolen profiliert hatte, als rechtskonservativ.

Seite 39 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

"1945 – 2020: 75 Jahre Ende des 2. Weltkrieges – Die Rächer Warschaus auf den Ruinen von Berlin: Polnische Soldaten im Kampf um die Reichshauptstadt" war der Titel der Erinnerungen des polnischen Journalisten Edmund Jan Osmańczyk, (1913–1989), die am 1. September 2020 zum 80. Jahrestag des Überfalls Nazi-Deutschlands auf Polen als Reprint von unserer Gesellschaft herausgegeben wurde. Den deutschen Lesern sollte noch einmal in Erinnerung gerufen werden, wem man die Befreiung von der Nazi-Schreckensherrschaft in Berlin zu verdanken hatte, da diese Tatsache in den Geschichtsbüchern häufig unterschlagen wird oder oft zu kurz kommt. Es sind im Büro noch einige Exemplare vorrätig, die "Erinnerungen" waren außerdem auf unserer Website abgedruckt worden.

1945 – 2020: 75 Jahre Ende des 2. Weltkrieges

Die Rächer Warschaus auf den Ruinen von Berlin: Polnische Soldaten im Kampf um die Reichshauptstadt

Erinnerungen von Edmund Jan Osmańczyk

Gekürzte Fassung Übersetzung von Ingo Eser

> Brandenburger Tor © Wieslaw Smetek

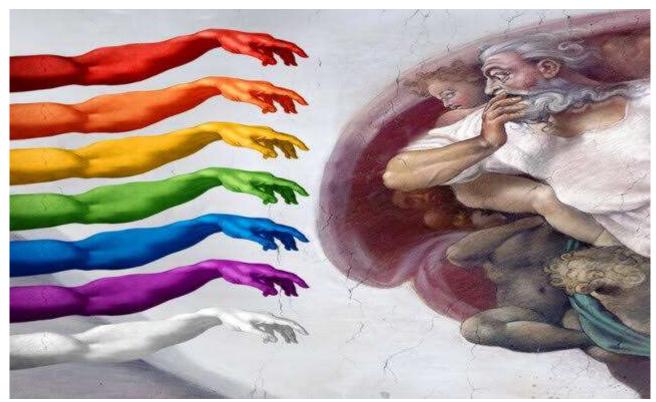


Titel: Die Rächer Warschaus auf den Ruinen aus Berlin

<u>Die Wanderausstellung "Władysław Bartoszewski (1922 – 2015) Widerstand – Erinnerung – Versöhnung"</u> mit dem Sonderteil "Kulturdialog Karl Dedecius" war mittlerweile in der Stadtverwaltung Weimar angekommen und wurde vom <u>4.8. bis zum 2.9.2020 dort gezeigt</u>. Kooperationspartner vor Ort war der deutsch-französisch-polnische Verein "Weimarer Dreieck".

Gemeinsame Stellungnahme zu LGBT-freien Zonen

Mit einer gemeinsamen Stellungnahme zur aktuellen Situation von LGBTI-Aktivisten in Polen meldete sich im August 2020 die Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin und der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Branden-burg auch zu den "LGBT-freien Zonen" – vor allem im Südosten des Landes – zu Wort:



Die Erschaffung von Adam, Version LGBTQ. © Wiesław Smetek

Die Erklärung von zahlreichen polnischen Gemeinden, Städten und Landkreisen sogenannte LGBT-freie Zonen auszurufen, besorgt uns. Sie steht für die Aushöhlung der durch die Verfassungen in Polen und Deutschland garantierten freiheitlichen Grund- und Bürgerrechte. Darüber hinaus sind wir in tiefer Sorge über die zunehmende Zahl von homophoben und transphoben Angriffen sowie die Akzeptanz diskriminierenden Verhaltens gegenüber LGBTI-Personen auf staatlicher Ebene. Wir begrüßen deshalb das Vorgehen des polnischen Obmanns für Menschen- und Bürgerrechte, Adam Bodnar, der auf dem Verwaltungsgerichtsweg die Aufhebung der "freien Zonen" als Bruch der polnischen Verfassung erwirken will. Wir begrüßen außerdem die Bereitschaft von BVV und Bezirksamt in Steglitz-Zehlendorf, sich zukünftig noch intensiver um die Entwicklung der bestehenden kommunalen Partnerschaften zu kümmern. Ein Abbruch der gewachsenen Kontakte oder eine einseitige Aufkündigung der Partnerschaft kann nicht die Reaktion auf die Provokation sein. Ein bürgernaher Austausch zwischen den Zivilgesellschaften ist eher der bessere Weg. Man will gemeinsam darauf hinwirken, dass der Ratsbeschluss von Poniatowa zur LGBT-freie Zone baldmöglichst zurückgenommen wird.

Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin hatte vor 25 Jahren die Städtepartnerschaft von Poniatowa, Kazimierz Dolny und Nałęczów im Lubliner Hügelland mit dem Bezirk Steglitz begründet und ist an dem Weiterbestehen dieser Partnerschaft sehr interessiert.

Als <u>fünfzehnter Standort wurde die Cottbuser Oberkirche für die Bartoszewski-Ausstellung vom 4. bis 22.9.2020</u> ausgewählt. Dies geschah in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde St. Nikolai, den DPGs aus Berlin und Brandenburg sowie dem Deutsch-Polnischen Verein Cottbus und wurde von der Konrad-Adenauer-Stiftung maßgeblich unterstützt.

Seite 41 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Studienreise nach Podlachien wegen Corona abgesagt



Im Sonnenlicht glänzen die Fassaden der Altstadt. Im Hintergrund der Turm der Rochuskirche. CC-BY-SA 3.0 PL Gliwi

Eine 7-tägige Bahn-Bus Studienreise in den exotischen Nordosten Polens musste schon wie im Frühjahr abgesagt werden. Die Unwägbarkeiten in Zusammenhang mit der immer noch anhaltenden Verbreitung des Corona-Virus in Polen zwangen uns in Absprache mit dem Reisebüro Kampio in Poznań/Posen unsere Exkursion vom 12. bis zum 19. September 2020 abzusagen. Im Herbst 2021 wird ein neuer Anlauf unternommen.

Tierschutz-Novelle hätte beinahe die Regierung gesprengt!

Im September verabschiedete der polnische Sejm die Novellierung des Tierschutzgesetzes (sog. Fünf für Tiere oder im Volksmund "Kaczyńskis Fünf"). Darin war u. a. das Verbot der Pelztierzucht und Einschränkungen im Ritualschlachten vorgesehen. Das Gesetz wurde zu einem der Gründe für den Streit in der Regierungskoalition (dagegen waren Politiker von Solidarna Polska). Am 25. September unterzeichneten die drei Parteien (PiS, Solidarna Polska und Porozumienie) ein neues Koalitionsabkommen.

Seite 42 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Gesprächs- und Filmabend "Brückenbauer" in der Universität Potsdam

Im Foyer des Hauses 11 der <u>Universität Potsdam war ab dem 24. September dann die Bartoszewski-Ausstellung</u> zu besichtigen. Sie wurde zum Treffpunkt für zahlreiche Schüler- und Studentengruppen sowie interessierte Besucher des Neuen Palais, die der benachbarte Ausstellung einen Besuch abstatteten. Zur Vernissage traf man sich am gleichen Tag zu einem Gesprächs- und Filmabend im Thalia Filmtheater in Babelsberg. Auf der von der Konrad-Adenauer-Stiftung geförderten Veranstaltung diskutierten Stefan Raabe, Leiter des Politischen Bildungsforums Brandenburg und die Generalkonsulin in München und Köln a. D., Elżbieta Sobótka. Abschließend wurde der von Zofia Kunert gedrehte Dokumentar-Film "Brückenbauer" gezeigt.

"Graue Eminenz" wird stellvertretender Premierminister Polens

Der Oktober begann in Polen mit Veränderungen innerhalb der Regierung – die "graue Eminenz" Jarosław Kaczyński ernannte sich offiziell zum stellvertretenden Premierminister.

Mit Robert Koch unterwegs in seiner früheren Heimat nach Wolsztyn/Wollstein



Corona-Weltkugel. © Wiesław Smetek

Die etwas günstigere Corona-Lage nutzten wir als DPG Berlin noch zu einer Wochenend-Exkursion vom 2. bis 4.10.2020 ins benachbarte Polen nach Wolsztyn/Wollstein, Zielona Góra/Grünberg usw.

Kein anderer Arzt wurde wohl – wenn auch indirekt – in diesem Jahr häufiger in deutschen Medien genannt als Robert Koch. Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin hatte versucht, nach mehreren ausgefallenen Exkursionen in diesem Jahr wenigstens noch eine Stippvisite in unser Nachbarland zu realisieren. Wiederum gaben Konzerte des Berliner Diplomatischen Streichquartetts Anlass, eine eher periphere Region zu besuchen. Wolsztyn liegt in der Woiwodschaft Wielkopolska/Großpolen. Im früheren Wollstein war Robert Koch von 1872 bis 1880 als "Kreisphysikus" (Amtsarzt) tätig gewesen.

Erstmalig nach der Pause durch die Corona-Pandemie lief am 12.10.2020 wieder im BALI-Filmtheater in Berlin-Zehlendorf der polnische Spielfilm "Kamerdyner" (Kammerdiener) in der Reihe "Kino der Nachbarn". Die Filmhandlung führt nach Kaschubien, wo feudales Landleben um 1900 herrscht, die alten Sitten reiben sich mit dem Wandel und der Moderne.

Adam Bodnar – DIALOG-Preisträger 2020



Adam Bodnar - 02.04.2017. Adrian Grycuk (CC-BY-SA 3.0 pl

Dem polnischen Bürgerrechtsbeauftragten Prof. Dr. Adam Bodnar war vom Kuratorium der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband bereits im Sommer der diesjährige DIALOG-Preis zuerkannt worden. Die feierliche Preisverleihung sollte am 13. November 2020 in Brandenburger Landtag in Potsdam stattfinden. Auch hier musste mit Rücksicht auf die anhaltende Corona-Pandemie auf eine Ehrung in der Öffentlichkeit verzichtet werden. Seit 2015 war er Polens Bürgerrechtsbeauftragter. Seine Amtszeit ist im Herbst 2020 zu Ende gegangen. Als versierter Jurist hatte er sich während seiner Amtszeit nicht nur als Rechtsexperte auf dem Gebiet der Menschenrechte bewährt, sondern sich auch als Verteidiger der polnischen Verfassung und Rechtsstaatlichkeit hervorgetan. Die polnischen Bürgerrechte verteidigt er vor dem Hintergrund des europäischen Justizwesens. Vielleicht waren dies die Gründe dafür, die den polnischen Botschafter Dr. Andrzej Przyłębski dazu veranlassten, eine Laudatio auf den Preisträger nicht zu halten. Die Auszeichnung wurde ohnehin aufs Frühjahr 2021 verschoben.

Verfassungstribunal beschloss Abtreibungsverbot



Justizia. © Wiesław Smetek

Am 22. Oktober 2020 beschloss das polnische Verfassungstribunal unter der Leitung von Julia Przyłębska die Verfassungswidrigkeit der bisherigen Abtreibungsgesetze. Damit wurde in Polen de facto das Abtreibungsverbot (auch bei schwerem Fötusschaden) eingeführt. Die Entscheidung verursachte massenhafte Straßenproteste und Demonstrationen mit einer auffallend hohen Beteiligung von Frauen und jungen Menschen. Im Oktober hatten an den Protesten landesweit 430.000 Menschen, verteilt auf 410 diverse Aktionen teilgenommen.

Die Regierung antwortete mit steigenden Polizeirepressionen (Kuriosum waren Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von Schülern), es kam auch zur Eskalation der Polizeigewalt (in Warschau schlugen Beamte im Zivil mit Schlagstöcken auf die Demonstranten oder setzten sogar Tränengas gegen protestierende Parlamentsabgeordnete ein). Jarosław Kaczyński – sein Haus wurde zur "Sicherheit" von Dutzenden Polizeifahrzeugen und Hunderten bewaffneten Beamten umstellt – rief im Fernsehen die Katholiken zur Verteidigung von Kirchen auf.

Als Hauptorganisatorinnen der Frauenproteste gelten Aktivistinnen des sog. "Frauenstreiks" ("Strajk Kobiet"), u. a. Marta Lempart und Klementyna Suchanow (letztere ist Autorin eines Buches über den Einfluss international agierender Sekten auf die polnische Politik). Im staatlichen Fernsehen wurde das Symbol der Frauenbewegung – ein rotes Blitzzeichen – mit den Insignien der SS verglichen. Was eine Fake-News war, denn das Blitzzeichen war während des Warschauer Aufstandes von der AK (Armia Krajowa) benutzt worden.

Anm.: Das verschärfte Abtreibungsgesetz wurde in diesen Tagen in Kraft gesetzt.



Das Blitzzeichen war und ist in polnischen Militäreinheiten kein unbekanntes Symbol. Unter anderem benutzten ihn während des Warschauer Aufstandes 1944 junge Mitglieder der Sturmgruppen (Grupy Szturmowe/ GS) Pfadfinderabteilungen, die im November 1942 der sog. Leitung der Diversion (Kedyw) der Hauptkommandantur der Heimatarmee (AK) untergeordnet wurden.

<u>Der Kulturzug startet am 18. März 2021 mit "Szenen einer Nachbarschaft" in die sechste</u> Saison



Kulturzug Berlin-Wrocław - 31.07.2020

Nach 125 Fahrten und dem frühzeitigen, pandemisch bedingten Stillstand im November vergangenen Jahres soll der Kulturzug ab Frühjahr 2021 wieder Berlin und Brandenburg mit Niederschlesien und der Hauptstadt Wrocław verbinden. Das Programmteam mit Oliver Spatz, Natalie Wasserman und Ewa Wille hat seitdem im Lockdown einen reich bebilderten Katalog über die zurückliegenden fünf Jahre produziert, der ab März im Kulturzug und über

Seite 46 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

die DPG-Geschäftsstelle bezogen werden kann. Unter dem Jahresthema "Szenen einer Nachbarschaft" wird das zweisprachige Team wieder Gäste aus beiden Ländern an Bord empfangen. Neben den Programmen zu den anstehenden Jahrestagen und Jubiläen wird zum zweiten Mal die "Klassenfahrt" als "majówka" auch für Mitglieder der DPG geplant, diesmal mit Begegnungen und Besichtigungen in Żary/Sorau, Żagań/Sagan [meine Vaterstadt! Anm. von R. H.] und Lwówek Śląski/Löwenberg mit zwei Übernachtungen von Freitag, den 30. April bis Sonntag, den 2. Mai 2021. Voranmeldungen sind unter "info@culturetrain.eu" erbeten, die Teilnahmezahl ist begrenzt.

Vorläufige Endstation für die Bartoszewski-Ausstellung an der Viadrina-Universität

Als <u>17. Station wurde die Bartoszewski-Ausstellung vom 19.11.2020 bis zum 15.1.2021</u> (später verlängert) im Gräfin-Dönhoff-Gebäude Viadrina-Universität in Frankfurt/Oder gezeigt. Im Rahmen der Ausstellung fand ein <u>digitales Bartoszewski-Symposium</u> statt. Die Ausstellung über das Leben und Werk von Władysław Bartoszewski war wegen des Sitzes der Karl-Dedecius-Stiftung in Frankfurt für die Präsentation in der Viadrina-Universität um neue Tafeln zum Thema "Kulturdialog" erweitert worden.



Symposium "Brücken bauen" am 04.12.2020

Polen und Ungarn bestehen auf Veto zum EU-Haushalt

Der November stand in Polen unter dem Zeichen des drohenden polnischen (und ungarischen) Vetos bei den Verhandlungen des EU-Haushalts. Der Grund dafür war die geplante Anbindung der EU-Gelder an die Bedingungen der in Polen stets eingegrenzten Rechtsstaatlichkeit. Polnischer Justizminister und Generalstaatsanwalt Zbigniew Ziobro hielt solche Regelung für einen "Angriff auf Polens Souveränität".

Verstaatlichung polnischer Medien – Regierung spricht lieber von "Repolonisierung"

Im Dezember kaufte – siehe Titelblatt der Zeitschrift Polityka – der polnische staatseigene Ölkonzern ORLEN den Lokalmedien-Verlag "Polska Press" von der deutschen Verlagsgruppe Passau. Vorbild dafür war Russland. Dort hatte der russischen Staatskonzern Gazprom Jahre zuvor zahlreiche Medien unter seine Kontrolle gebracht.



Polytika No. 51/2020

Es werden von nun an 20 Lokalzeitungen (in Kleinstädten oft die einzige Informationsquelle neben dem Fernsehen) und etwa 120 Wochenzeitungen von der PiS-Regierung kontrolliert. Demnächst kommen etliche Internetportale noch hinzu. Die größte regierungskritische Tageszeitung Polens bleibt nach wie vor die *Gazeta Wyborcza*. Die darf aber auf Orlen-Tankstellen und auch an den staatlichen Ruch-Kiosken nicht ausgelegt bzw. nur verdeckt verkauft werden. Die Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* und das Wochenmagazin *Polityka* bekommen als unabhängige Medien keine Anzeigen von polnischen Staatsfirmen mehr und stehen wirtschaftlich unter Druck.

Mitten in der Weihnachtszeit kündigte der Krakauer Erzbischof Marek Jędraszewski der Redaktion des – auch für deutsch-polnische Kontakte verdienten – *Tygodnik Powszechny* nach vielen Jahrzehnten guter Zusammenarbeit des Blattes mit der Metropolenkurie den Mietvertrag für die traditionsreichen Räumlichkeiten in der Wiślna 12.

Seite 48 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Auch im neuen Jahr gibt es Schreckensmeldungen aus Polen

Der PiS-Verbündete "Solidarna Polska" von Zbigniew Ziobro sorgte in den ersten Tagen von 2021 mit einem neuen Gesetzesentwurf für Aufregung: demnach sollen die Bürger die Möglichkeit verlieren, die Annahme von Strafzetteln zu verweigern. Bislang wurde im solchen Fall automatisch ein Gerichtsverfahren eingeleitet – laut geplantem Gesetz soll die Pflicht der Beweisführung und Verteidigung nun bei dem bestraften Bürger selbst liegen. Das politische Ziel ist eindeutig: die Bürgerinnen und Bürger sollen zur Teilnahme an Protesten entmutigt werden.

Das staatliche Fernsehen in Polen übertraf sich nochmals in der Hetzkampagne gegen die Regierungskritiker – bei der Berichterstattung über Ereignisse im Washington verglich man den stürmenden Mob auf das Kapitol mit politischer Opposition im polnischen Parlament. Und kommentierte unisono mit den in Russland Regierenden, dass die Ereignisse "eine innere Angelegenheit der Vereinigten Staaten" seien.

Im Jahre 2020 nahm Polen Abschied von einigen wichtigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Kultur, darunter: Ewa Demarczyk, <u>Henryk Wujec</u>, Krzysztof Penderecki, Wojciech Pszoniak, Prof. Maria Janion, Jerzy Pilch, Józefa Hennelowa, Jerzy Gruza, Romuald Lipko oder Bernard Ładysz. Auf dem Warschauer Militärfriedhof Powązki wurde im Mai 2020 auch <u>Halina Szpilman</u>, Ehefrau des Pianisten Władysław Szpilman, verabschiedet.

Und um doch mit einer positiven Meldung abzuschließen: Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin stellt Ihnen einen zweiten Teil der umfangreichen Dokumentation der bisherigen Stationen der Bartoszewski-Ausstellung vor. Auf 60 Seiten finden Sie eine ausführliche Präsentation von zwölf neuen Ausstellungsorten zwischen Mai 2019 und Dezember/Januar 2020 (darunter acht Städte allein im Jahr 2020). Die Publikation wird auf der Homepage der DPGB zur Verfügung stehen. Die erfolgreiche Reise der Ausstellung durch Deutschland wird auch im Jahr 2021 fortgesetzt: derzeit bleibt sie an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), sobald die Corona-Bedingungen es zulassen, erfolgt ihr Umzug in die Akademie für Politische Bildung in Tutzing bei München.



Marcin Barcz und Anita Baranowska-Koch bei der Vernissage der Bartoszewski-Ausstellung am 12.07.2018 im Berliner Roten Rathaus – 12.07.2018, Jacek Piotrowski

Seite 49 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

An dieser Stelle möchten wir uns ganz besonders bei zwei Personen für Ihren Einsatz bedanken, die sich von Anfang an in den Dienst des Projektes einer Wanderausstellung über das Leben und Werk des polnischen Ausnahmepolitikers und Europäers Władysław Bartoszewski gestellt hatten – und mit viel Erfolg seit fast zwei Jahren auch durchhalten. Es handelt es sich um die Projektkoordinatorin Anita Baranowska-Koch und den Kurator der Ausstellung Marcin Barcz. Deren Mission ist jedoch noch nicht beendet: die Ausstellung tourt bis Ende August 2021 durch die Länder Baden-Württemberg und Bayern. Bis dahin werden die beiden noch viele Erfolge verbuchen und manches Lob einheimsen.

Berlin und Warschau im Jahr 2021 friedlich vereint



Grafik Berlin-Warschau, © Wiesław Smetek

Das alles überstrahlende "gespiegelte" Berlin-Warschau-Motiv (siehe Abbildung!) wird uns über die nächsten Jahre begleiten. Es ist die positive Ausstrahlung, die wir alle brauchen, um nach hoffentlich bald überstandener Corona-Pandemie uns auf erfreuliche Jubiläen und Jahrestage zu freuen.

Zum Beispiel auf die 30-jährige Städtepartnerschaft Berlin-Warschau und auf den ebenso 30 Jahre alten Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. Wir möchten damit schon den Blick auf ein nicht alltägliches Ereignis lenken, das demnächst Grund zum Feiern gibt: das 50-jährige Bestehen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin im Jahre 2023.

Seite 50 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

P. S. Auch wenn nicht vor Ostern damit zu rechnen ist, dass wir zum normalen Betrieb zurückkehren sowie Veranstaltungen und Aktivitäten für die zweite Jahreshälfte 2021 planen können, haben wir den festen Willen, nach bald zehn Monaten Corona-"Starre" wieder Tritt zu fassen. Ende Januar 2021 traf sich der Vorstand über Video, um die im letzten Jahr auf der Strecke gebliebenen Projekte wieder zu beleben. Wir freuen uns dabei auf die tatkräftige Unterstützung unserer Mitglieder, des Freundeskreises sowie der Förderer aus der deutsch-polnischen Community in Berlin und Umgebung!

Verantwortlich für den Inhalt und Redaktion: Christian Schröter / Marcin Barcz

Alle Informationen auch auf unserer Website: https://www.dpgberlin.de/de/2021/die-liebe-zu-polen-in-zeiten-von-2/



Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V. Schillerstr. 59 10627 Berlin-Charlottenburg

Tel: +49 (0)30 713 89 213 Fax: +49 (0)30 713 89 201 vorstand@dpgberlin.de

Bürozeiten:

dienstags bis donnerstags 10.00 bis 16.00 Uhr

A.ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 51 - 64)

01) "Die" Wissenschaft gibt es nicht. Von Harald Martenstein

olitische Macht brauchte immer eine Legitimation, um von den Regierten ertragen zu werden. Jahrtausendelang haben Götter diesen Job erledigt. Die Könige behaupteten (und glaubten selbst), sie amtierten "von Gottes Gnaden". An die Stelle der Götter sind dann später wir getreten, das Volk. Die Macht nannte sich nun "demokratisch". Das ist heute sogar dann der Fall, wenn die Mächtigen sich nicht auf echte Wahlergebnisse berufen können. Selbst Nordkorea nennt sich frech "Demokratie". Fast jeder Diktator macht sich die Mühe, Wahlen fälschen zu lassen, statt sie einfach zu verbieten. Eine andere Rechtfertigung für Macht schien es nicht zu geben.

Im Moment erleben wir einen vielleicht historischen Wechsel. Die Berufung auf den echten oder vermeintlichen Volkswillen, diese jahrhundertealte Trumpfkarte jeder Regierung, heißt
inzwischen abwertend "Populismus".
Macht beruft sich jetzt immer öfter auf
"die Wissenschaft". Die liefere, anders
als das unberechenbare, manchmal
dumme Volk, objektive Ergebnisse. Wissenschaft irrt nicht! Als Erste probierten
die Kommunisten dieses Rezept aus,
Marxismus war angeblich eine alternativlose Wissenschaft. "Folgt der Wissenschaft", ruft heute "Fridays for Future".

"Die" Wissenschaft gibt es nicht

VON HARALD MARTENSTEIN



Grundrechte werden kassiert, Schulen bleiben zu, Begründung: die Wissenschaft.

"Die" Wissenschaft ist allerdings ein Phantom, es gibt sie gar nicht. Die Wissenschaft der Vergangenheit hat sich ähnlich oft geirrt wie die Wählenden. In der heutigen Wissenschaft gibt es fast immer verschiedene Meinungen. Die Regierung könnte Entscheidungen fast nach Belieben steuern, je nachdem, ob sie sich zur Legitimation auf den Forscher Drosten, auf Kekulé, auf Streeck oder auf die Virologin Brinkmann beruft. All diese Menschen gelten als kompetent, aber sie sagen nicht das Gleiche.

In der Coronakrise geht es aber nicht um objektive Wahrheiten, sondern um eine ethische Abwligung zwischen verschiedenen Übeln. Dafür, wie man vernichtete Existenzen und zerstörte Bildungschancen gegen Leben abwligt, gibt es keine wissenschaftliche Formel. Wie viele Leben rettet ein langer Lockdown, wie viele Leben werden seine wirtschaftlichen und psychischen Folgen kosten? Niemand kann das genau sagen.

So funktioniert heute Macht: Man lade nur die Wissenschaftler ein, die zur eigenen Politik der letzten Zeit passen, und lasse sich von ihnen wissenschaftlich bestätigen. Die Könige hielten es mit ihren Beratern ähnlich, damals hieß Wissenschaft noch "Theologie". Parlamente sind eher ein Schmuckelement. Und Grundrechte sind ein Privileg, das die Leute sich erst mal durch richtiges Verhalten verdienen müssen. Da kann im Großen und Ganzen nichts schieflaufen.

Fundstück aus: *Der Tagesspiegel, Sonntag, 14.02.2021, Seite 1* (Es soll Leser geben, die dieser Zeitung nur noch wegen dieses Autors lesen)

02) Wie kann mir Familia Austria bei meinen Forschungsproblemen helfen?

Familia Austria – die Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte - ist in den letzten Monaten stark angewachsen. Deshalb sollen hier die wichtigsten Hinweise angeführt werden:

1. Datenbanken

In unseren Datenbanken finden Sie aktuell rund **12 Millionen Personen** aus dem alten Österreich, die Sie über die Gesamtsuche oder die einzelnen Datenbanken gezielt abrufen können.

Bitte die Hinweise zur Abfrage beachten.

https://www.familia-austria.at/index.php/datensammlungen

2. Informationsseiten

Auf unserer Netzseite finden Sie mehr als **1400 Informationsseiten** zu fast allen Aspekten der Familienforschung im alten Österreich.

https://www.familia-austria.at/

Über die Suchfunktion auf unserer Netzseite rechts oben können Sie nach den gewünschten Begriffen und Stichworten suchen.

3. Spezialisten

Unter "Forscher helfen Forschern" finden Sie regionale –, sprachliche –, sachliche – und EDV-Spezialisten, die bereit sind kurze Auskünfte zu geben.

https://www.familia-austria.at/index.php/forscher-helfen-forschern

4. Internet-Schulungen

Da die herrschende Pandemie persönliche Schulungen, Vorträge und Forschertreffen (= Forscherberatungen) unmöglich macht, haben wir diesen Bereich ins Internet verlegt.

Hier finden Sie die Liste unserer Vorträge, Schulungen und Forschertreffen (= Forscherberatungen) mit den Zoom-Links zur Anmeldung.

https://www.familia-austria.at/index.php/aktuell/1634-einladung-zum-1-virtuellen-jahreskurs-2020-2021-bei-familia-austria-vortraege-forschertreffen-und-schulungen

Sie brauchen dafür kein Programm zu installieren, sondern können über den Browser teilnehmen.

Da das Interesse riesig ist (zuletzt **300 Teilnehmer**) ersuchen wir Sie um möglichst frühzeitige Anmeldungen.

5. Schriftenreihe

Anschließend finden Sie die bisherigen Nummern unserer Schriftenreihe. Alle sind lieferbar, zwei davon bereits in der 2. Auflage. https://www.familia-austria.at/index.php/schriftenreihe

6. Beratungen und Lesehilfe

Unsere Familia nimmt keine entgeltlichen Forschungsaufträge an, aber wir beraten Sie gerne wie und wo Sie forschen können und lösen Ihre Leseprobleme.

Bitte schicken Sie keine Anfragen an unsere Funktionsadressen, sondern nutzen Sie eine der beiden Möglichkeiten:

Möglichkeit 1

Sie melden sich bei unserer vereinsinternen Mail-Liste an:

https://list.genealogy.net/mm/listinfo/familia-austria-l

Bitte die Freischaltung abwarten und dann Ihre Forschungsfrage oder den Link zum unlesbaren Text einstellen (immer zur Originalquelle).

Jemand von den hunderten Vereinskollegen in dieser Liste wird sich Ihres Problems annehmen.

Möglichkeit 2

Sie melden sich zu einem unserer Forschertreffen (= Forscherberatungen) im Internet an (siehe Punkt 4) und stellen Ihre Frage dort.

Bitte immer alle relevanten Unterlagen dazu bereit halten.

https://www.familia-austria.at/index.php/aktuell/1634-einladung-zum-1-virtuellen-jahreskurs-2020-2021-bei-familia-austria-vortraege-forschertreffen-und-schulungen

PS.: Das nächste Forschertreffen findet bereits am Mittwoch, dem 17. Feber 2021 statt.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 19, 2021

Wien, am 15. Feber 2021

03) Schülerprojekt: Tschechische und deutsche Zeitzeugen erzählen ihre Geschichte

Wie sehr hat das 20. Jahrhundert das Leben der Tschechen und der Deutschen jeweils geprägt? Auf diese Frage möchte das Projekt mit dem Titel "Geschichten unserer Nachbarn" antworten. Seit Jahren gibt es dieses Schulprojekt des Vereins *Post Bellum* zwar schon, aber bisher nur in Tschechien. Jetzt wird es aber auch auf Bayern ausgeweitet. Adéla Břízová koordiniert das Vorhaben in Bayern und Jitka Doubravová ist Hauptkoordinatorin des Projektes.

Hier lesen Sie ein Gespräch, das Martina Schneiberg von Radio Prag mit den Damen führte.

https://deutsch.radio.cz/schuelerprojekt-tschechische-und-deutsche-zeitzeugen-erzaehlen-ihregeschichten-8708195 Schülerprojekt: Tschechische und deutsche Zeitzeugen erzählen ihre Geschichten

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 19, 2021

Wien, am 15, Feber 2021

13.02.2021



Projekt mit dem Titel "Geschichten unserer Nachbarn". Foto: Archiv Post Bellum

Wie sehr hat das 20. Jahrhundert das Leben der Tschechen und der Deutschen jeweils geprägt? Auf diese Frage möchte das Projekt mit dem Titel "Geschichten unserer Nachbarn" antworten. Seit Jahren gibt es dieses Schulprojekt des Vereins Post Bellum zwar schon, aber bisher nur in Tschechien. Jetzt wird es auf Bayern ausgeweitet. Adéla Břízová koordiniert das Vorhaben in Bayern und Jitka Doubravová ist Hauptkoordinatorin des Projektes.



Projekt "Geschichten unserer Nachbarn". Foto: Archiv Post Bellum

Frau Břízová, das Projekt "Geschichten unserer Nachbarn" der tschechischen Non-Profit-Organisation Post Bellum wird in Zusammenarbeit mit Bayern nun zu einem internationalen Projekt. Worum geht es da?

"In diesem Projekt geht es darum, Geschichten von Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts aufzuzeichnen. Da Bayern und Böhmen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder eine durchlässige Grenze haben, begegnen sich die Menschen wieder und haben Geschichten zu erzählen. Diese sollen aufgezeichnet werden, bevor sie verlorengehen."

Die Schüler/Innen nehmen im Rahmen des Projekts, das in Tschechien seit einigen Jahren erfolgreich läuft, die Erinnerungen von Zeitzeugen auf. Welche Generationen sollen für die Schüler in Bayern im Mittelpunkt stehen? Ist auch an Zeitzeugen gedacht, die den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, oder an Exilanten, die einst aus der kommunistischen Tschechoslowakei geflüchtet sind?

Seite 56 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Foto: Archiv Post Bellum

"Unsere Zielgruppe ist relativ offen. Wie auf der tschechischen Seite möchten wir auf der bayerischen alle Zeitzeugen ansprechen, deren Leben durch die Regime des 20. Jahrhunderts irgendwie beeinflusst wurde – sei es der Zweite Weltkrieg, die Vertreibung oder auch Leute, die geflüchtet sind und sich in Bayern eine Bleibe gesucht haben. Es gibt Menschen, die aktiv mit Dissidentengruppen in Tschechien zusammengearbeitet haben. Solche Zeitzeugen würden wir gerne finden und ansprechen. Die Schüler sollen dann mit ihnen ein Gespräch führen und einen Beitrag erarbeiten."

Haben Sie bereits einige der Schulen angesprochen, die sich beteiligen werden?

Seite 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Foto: Archiv Post Bellum

"Dieses Projekt erstreckt sich auf bayerischer Seite über das Gebiet zwischen Regensburg, Cham und dann weiter in den Süden entlang der tschechischen Grenze bis Freyung. Und in diesem Gebiet, das relativ groß ist, möchten wir flächendeckend Schulen ansprechen. Denn es könnte interessant sein, mit unterschiedlichen Leuten aus verschiedenen Ecken in Kontakt zu treten und ihre Geschichten zu hören. Das Projekt ist also nicht auf konkrete Schulen ausgerichtet. Einbezogen werden Klassen sieben bis neun. Und da bietet das deutsche Bildungssystem drei Schulen: die Mittelschule, Realschule oder das Gymnasium. Unser Ziel ist, alle diese Schultypen anzusprechen, weil alle Kinder die Chance haben sollten, an dem Projekt teilzunehmen. Wir stehen gerade erst am Anfang. Da das Projekt in Bayern noch nicht bekannt ist, sind wir dabei, dieses in den Schulen vorzustellen und zu erklären, worum es überhaupt geht. Wir greifen dabei auf unsere Erfahrungen aus Tschechien zurück."

Sprechen Sie die Geschichtslehrer an?

Seite 58 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Foto: Archiv Post Bellum

"Es ist so, dass sich aktuell alle im Distanzunterricht befinden, also auch die Lehrer nicht in der Schule sind. Ich spreche die Schulen an, kontaktiere sie und werde dann an die zuständigen Personen weitergeleitet. Unsere Unterlagen schicken wir dann an die Schulleitung sowie die Lehrer, die sich mit den entsprechenden Fächern beschäftigen. Das sind Geschichtslehrer, Deutschlehrer, Lehrer für Sozialkunde oder konkrete Personen, die für solche Projekte zuständig sind."

Von wem wird das Projekt in Bayern unterstützt?

"Wir kooperieren mit dem Centrum Bavaria Bohemia. Das unterstützt uns tatkräftig bei der Suche nach den Schulen. Förderpartner sind die Euroregion Böhmerwald – Südwestböhmen und die MERO Germany GmbH. Auf tschechischer Seite bin ich in Kontakt mit der Organisation Post Bellum und ihrem Ableger in Pilsen. Den deutsch-tschechischen Teil koordiniert Jitka Doubravová. Sie ist meine direkte Vorgesetzte. Die Koordinatorin für Tschechien ist Aneta Sklenářová."



Foto: Archiv Post Bellum

Wie lassen sich die Schüler motivieren, sich an dem Projekt zu beteiligen? Und ist zum Abschluss eine Präsentation geplant, bei der die Geschichten veröffentlicht werden?

"Es sind zwei unterschiedliche Sachen, die sie motivieren können. Einerseits ist es die abschließende Präsentation. Das Centrum Bavaria Bohemia stellt uns dafür Räume zur Verfügung, in denen sich dann auch die deutschen und tschechischen Schüler treffen können. Aufgrund der Corona-Situation wird diese Begegnung aber wahrscheinlich online stattfinden. Dennoch ist es schön, wenn die Schüler zeigen können, was sie erarbeitet haben. Schließlich dürfte jeweils viel Mühe dahinterstecken. Aus der Erfahrung meiner Kollegen aus Tschechien weiß ich, dass bei der Online-Präsentation im Herbst sogar mehr Zuschauer zugeschaltet waren, als in den Saal hineingepasst hätten. Der zweite Mehrwert, den ich in dem Projekt sehe, bezieht sich auf die aktuell schweren Zeiten für Schüler. Ich glaube, durch den Kontakt mit den Zeitzeugen und ihren Geschichten, erfahren sie, dass es zu jeder Zeit Schwierigkeiten gibt. Vielleicht können sie auch ein bisschen Kraft für sich selbst schöpfen. Und sie haben die Möglichkeit, sich einmal mit etwas anderem zu beschäftigen. Schließlich ist auch auf der deutschen Seite nicht viel möglich: Die Vereine sind geschlossen, die ganzen Hobbys fallen weg, und Freunde kann man auch nicht unbedingt treffen. Durch die Beteiligung an dem Projekt gehört man aber zu einer kleinen Gruppe. Das ermöglicht es, Freunden oder Mitschülern einmal anders zu begegnen und sich mit anderem zu beschäftigen als nur dem Unterricht."

Seite 60 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Foto: Archiv Post Bellum

Das Projekt wird jetzt gestartet. Wie lange läuft es?

"Es wurde im Januar gestartet und soll bis September laufen. Im Großen und Ganzen solle es vor den Sommerferien fertig sein. Das hat Sinn, weil die Schüler aus der neunten Klasse sowohl auf deutscher als auch auf tschechischer Seite danach in weiterführende oder andere Schulen gehen."

Jitka Doubravová ist Hauptkoordinatorin des tschechisch-bayerischen Projektes "Geschichten unserer Nachbarn". Sie arbeitet beim Ableger von Post Bellum, Paměť národa (Gedächtnis des Volkes) in Plzeň / Pilsen. Das Projekt "Geschichten unserer Nachbarn" läuft in Tschechien seit acht Jahren und im Kreis Pilsen seit zwei Jahren. Und weiter erzählt Jitka Doubravová.

Seite 61 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Foto: Archiv Post Bellum

"Wir entdecken in den grenznahen Gegenden immer neue Zeitzeugen. Darum sind wir auf die Idee gekommen, das Projekt auch auf die andere Seite der Grenze zu bringen. Denn schließlich haben wir eine gemeinsame Geschichte. Und es dürfte interessant sein, auch die Erinnerungen von Zeitzeugen aus Bayern aufzuzeichnen."

In der ersten Phase des Projektes würden die Schüler einen Zeitzeugen aussuchen und im Archiv nach weiteren Informationen suchen, erzählt die Koordinatorin.

Seite 62 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Foto: Archiv Post Bellum

"Sie bereiten sich vor allem auf das Gespräch mit dem Zeitzeugen vor. Der Koordinator organisiert einen Workshop für die Schüler, bei dem sie lernen, die richtigen Fragen zu stellen und mit dem Aufnahmegerät oder der Kamera umzugehen. Zudem dokumentieren sie ihre Arbeit am Projekt mit Fotos. Dann führen sie das Interview mit dem Zeitzeugen. Und anaschließend lernen sie, mit der Aufnahme zu arbeiten. Das heißt, wir bringen den Kindern bei, die Geschichte eines Zeitzeugen zu erzählen. Sie sollen aus der Aufnahme, die etwa 90 Minuten lang ist, die wichtigsten Passagen heraussuchen – also jene, die sie am meisten angesprochen und beeindruckt haben. Denn die nachfolgende Reportage ist ihr eigenes Werk. Wir erklären den Schülern, wie man aus den langen Aufzeichnungen eine dreiminütige Reportage zusammenstellt. Dies kann ein Hörstück oder ein Video sein, aber auch ein Comic oder ein literarisches Werk."

Mitarbeiter des Tschechischen Rundfunks helfen den Schülern auf tschechischer Seite bei der Ausarbeitung ihrer Reportage. Wegen der Corona-Pandemie ist dies derzeit allerdings nicht direkt im Rundfunkgebäude möglich. Jitka Doubravová:

Seite 63 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Foto: Archiv Post Bellum

"In der jetzigen Situation haben wir uns dafür entschieden, den Workshop auch auf deutscher Seite nur online durchzuführen. Ein Deutsch sprechender Redakteur wird den Workshop leiten. Wenn es möglich wäre, würden natürlich auch die Kinder in Bayern ein dortiges Rundfunkstudio besuchen."

Im letzten Teil des Projektes lernen die Schüler laut Doubravová, ihre Arbeit dann der Öffentlichkeit vorzustellen. Dies geschieht in der Regel bei einer feierlichen Abschlusspräsentation.

"Die Präsentation soll im Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee stattfinden. Wir würden sie gern im Juni organisieren. Wenn es die Corona-Situation nicht erlaubt, haben wir während der vergangenen Monate einige Möglichkeiten gefunden, die Präsentation online zu veranstalten."

Autor: Martina Schneibergová

https://deutsch.radio.cz/martina-schneibergova-8041391

Seite 64 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Martina Schneibergová



Reizvoll, aber zugleich etwas beunruhigend ist die Breite der sogenannten Themenauswahl. Manchmal fällt es einem doch schwer einzusehen, dass man von dem nie endenden Strom guter Tipps und Ideen, die es verdienen würden, via Radio der Welt verkündet zu werden, nur einen winzigen Bruchteil in einen Radiobeitrag verwandeln kann. Einst war ich davon überzeugt, dass es meine Lebensaufgabe sei, historische Romane zu übersetzen. Skandinavische Romane. Das war noch kurz nach meinem Germanistik- und Nordistik-Studium an der Prager Karlsuniversität. Für Romane reicht meine Geduld nicht mehr. Auf das Übersetzen habe ich aber nicht ganz verzichtet.

Bei Radio Prag arbeite ich seit 1990 als Redakteurin. Nach dem Studium unterrichtete ich Deutsch und Norwegisch an einer Volkshochschule in Prag. Mitte der 1980er Jahre habe ich ein Volontariat beim Tschechoslowakischen Rundfunk absolviert.

Obwohl ich eine waschechte Pragerin bin, zieht es mich stark zu Wanderungen in den Böhmerwald. Außerdem bin ich ein passionierter Opern- und Eishockeyfan.

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen (S. 65 – 73)

01) Demokratischer Diskurs ausgeschlossen: SPD-Politiker haben nichts dazu gelernt. Noch einmal: Maerckerweg

Anzeige

n Hass aus dem Straßenbild tilgen

n und men. ert eichnutter

Noch immer ehren zahlreiche Straßennamen Rassisten und Antisemiten

rünginzwiele Aniana den ieliden Strade der

Jeder Lokalpolitiker weiß: Mit Straßenumbenennungen hingegen der Maerckerweg macht man sich unter den Anwohnerinnen und Anwohnern kaum Freunde. Dennoch lohnt ein Blick auf den Einzelfall, wer da bis heute alles geehrt wird - auch in Steglitz-Zehlendorf.

Nur wenigen bekannt dürfte in Lankwitz sein. Benannt ist die kurze Straße nach dem Kolonialisten und Antisemiten Georg Maercker, Dieser war unter anderem am Völkermord an den Herero und Nama im heutigen Namibia aktiv beteiligt.

auch ihren olätze sind.

Viele werden sie kennen: Die Spanische Allee im Ortsteil Schlachtensee. "Was nur die wenigsten wissen: Als die Straße 1939 ihren Namen erhielt, sollte mitnichten unser europäischer Nachbar gewürdigt werden," erläutert Martin Kromm, Sprecher für Bildung und Kultur der SPD-Fraktion. Vielmehr erfolgte die Benennung durch die Nationalsozialisten zur Ehrung der aus Spanien zurückkehrenden "Legion Condor". Diese war an zahlind be- reichen Kriegsverbrechen beteiligt, unter anderem an jedoch der Zerstörung der Stadt Guernica, der Hunderte Zivilisten zum Opfer fielen.

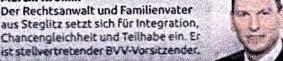
Die Umbenennung des Maerckerwegs ist mittlerweile beschlossene Sache. "Bei der Spanischen Allee würde eine Umwidmung genügen der Name könnte also bleiben, dann jedoch an die deutsch-spanische Freundschaft erinnern," erklärt Kromm. "Dass ausgerechnet die Grünen hier lieber mit CDU und AfD gemeinsame Sache machen, damit hatten wir nicht gerechnet!"

hrpertes

Diskussionen gibt es derzeit auch über die Pacelliallee, die Treitschkestraße, den Hindenburgdamm und den U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte.



Martin Kromm Der Rechtsanwalt und Familienvater aus Steglitz setzt sich für Integration, Chancengleichheit und Teilhabe ein. Er



ickisch dungsch ulaus-





Seite 66 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

In der "Berliner Woche" vom 27.01.2021 findet sich eine mehrseitige Parteiwerbung der SPD. Auf Seite 4 dieser "Einlage" (siehe oben) findet sich auch der Beitrag von einem Martin Kromm. Da heißt es: "Der Rechtsanwalt und Familienvater aus Steglitz setzt sich für Integration, Chancengleichheit und Teilhabe ein. Er ist stellvertretender BVV-Vorsitzender".

Auch Martin Kromm hat sich die Umbenennung von Straßen zur Aufgabe gemacht und bezieht sich dabei in seinem Beitrag auf den Maerckerweg in Berlin-Lankwitz und behauptet: "Benannt ist die kurze Straße nach dem Kolonialisten und Antisemiten Georg Maercker…"

Wie bei seinem Parteigenossen und Fraktionsvorsitzenden, Rechtsanwalt Norbert Buchta, kann auch bei Genossen Martin Kromm davon ausgegangen werden, dass dem Genossen die Geschichte der SPD nach dem Ersten Weltkrieg wie auch die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderte Biographie zu General Georg Maercker aus Baldenburg in Westpreußen

Claus Kristen: Ein Leben in Manneszucht. Von Kolonien und Novemberrevolution. Der "Städtebezwinger" Georg Maercker. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2018

nicht bekannt sind. Von Deutscher Kolonialgeschichte und Würdigung von Lebensleistungen ganz zu schweigen.

Wichtig ist hier wohl allein die mögliche politische Einflussnahme und Machtausübung mit Hilfe der SED-Traditionspartei "Die Linke".

Bürgerbeteiligung ist nur etwas für "Demokraten", wenn der Bürger dieselbe Meinung hat, wie man selber! Die Arbeiter in der Arbeiter-Partei von 1920 dachten wohl auch anders als Anwälte in der SPD von heute!

Das ist äußerst beschämend für diese Partei mit einer so langen demokratischen Tradition! Und es stellt sich die Frage, ist eine Partei noch "demokratisch", wenn Ihre Funktionsträger die demokratischen Rahmenbedingungen lediglich als Mittel ansehen, sich selbst Macht zu verschaffen, ohne Rücksicht auf ihre Mitglieder und Wähler, vom Volk ganz zu schweigen!



<u>Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:</u>

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk? Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810 Leitseiten Geschichtslandschaft Strassen Gede nktafeln %20Ehrengraeber.pdf

Eine Ergänzung auf den Leitseiten ist in Arbeit!

02) ... und auch in anderen Bezirken Straßenumbenennungen, beispielsweise in Tempelhof-Schöneberg





Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht e.V. Berlin

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533 mit AA und Fernabfrage); Fax auf Anfrage westpreussenberlin@gmail.com www.westpreussen-berlin.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher

Schatzmeister: Dieter Kosbab Ruf: 030-661 24 22

24. Januar 2021 Hk

Offener Brief

Zum Beschluss der BVV von Tempelhof-Schöneberg am 20.01.2021, den Kaiser-Wilhelm-Platz in Richard-von-Weizsäcker-Platz umzubenennen.

Sehr geehrter Herr Olschewski,

wir "kennen" uns aus meiner Tempelhofer bzw. vor allem aus meiner Tempelhof-Schöneberger Zeit (1982-2005) als Bezirklicher Planungsbeauftragter (BmBm-Plab). Daher wende ich mich in meinen "Offenen Brief" zum BVV-Beschluss zur Umbenennung des Kaiser-Wilhelm-Platzes direkt an Sie, in der Gewissheit, dass mein Schreiben dann nicht gleich kommentarlos in den Papierkorb wandert. Und unsere Erfahrungen, mit Parteien des "linken Spektrums", über ihre Entscheidungen einen sachlichen demokratische Diskurs zu führen, sind schlecht: Man will nicht mit uns reden!

Als wir vor einigen Wochen von der Absicht des Herrn Bertram von Boxberg (Bündnis 90/Die Grünen) in der Presse lasen, dass er sich für diese Umbenennung einsetzt, hatte ich es nicht für möglich gehalten, dass es ihm und seiner Partei gelingen würde, die CDU und die FDP in die "rotgrüne Schmuddelzone" der Veränderung der Geschichtslandschaft zu ziehen, an der die "politische Linke" seit Jahren, mangels anderer Probleme, arbeitet.

Zu diesem Zeitpunkt äußerte Herr von Boxberg – scheinheilig, wie ich meine! – noch seine Verwunderung darüber, dass die CDU seinem tollen Vorschlag, einen CDU-Politiker mit dieser Umbenennung an einer herausragenden Stelle zu ehren, nicht folgen, sondern sich mit der Benennung eines Saales im Rathaus Schöneberg begnügen wolle.

Es ist äußerst bedauerlich, dass sich Ihre Fraktion diesem Vorhaben angeschlossen hat. Ja, es gibt eine Straße in Berlin-Lankwitz, die seit 1894 "Kaiser-Wilhelm-Straße" heißt, ein Blick in deren Umgebung zeigt Ihnen auch, wohin in Zukunft die Reise in Schöneberg geht: die Umbenennung vieler Straßen im Umfeld des Nollendorfplatzes, und nicht nur, weil der Name dort auch vorhanden ist, sondern weil es sich um für bestimmte Kreise ungeliebte Namensgeber handelt! Wir sind tief enttäuscht darüber, dass die Parteien der BVV Tempelhof-Schöneberg sich dafür hergegeben haben, an diesem Ort im Zuge der "historischen Reichsstraße 1", die nach Osten in die historischen ostdeutschen Landschaften Ost-Brandenburg, Pommern, Westpreußen und Ostpreußen führt, Ihre "einfältigen" Ziele zu verwirklichen. Einfalt statt Vielfalt!

Seite 68 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Die Berliner CDU, so ihr Generalsekretär Stefan Evers am 22.01.2021 im Berliner "Tagesspiegel" (Seite 8), "(habe) bereits vor einigen Jahren angeregt, den noch namenlosen Platz vor dem Roten Rathaus [Eberhard Diepgen legte immer Wert auf die Bezeichnung: "Berliner Rathaus", Anm. R.H.] nach von Weizsäcker zu benennen…" Die Fraktionen der BVV Tempelhof-Schöneberg waren nicht in Not.

Die Linke, die SPD, Bündnis 90/Die Grünen – und nun auch CDU und FDP – sind bundesweit u.a. mit Umbenennungen in der Geschichtslandschaft aktiv, sie verfälschen unsere Geschichte und zugleich stehen sie für den Rückgang bei der Vermittlung von Geschichts- und Geographiekenntnissen in unserm Bildungssystem.

Eine Bürgerbeteiligung findet in den seltensten Fällen statt. Ein Beispiel bietet die Umbenennung der Mohrenstraße in Berlin-Mitte, wo Sozialdemokraten, Bündnis 90/Die Grünen und die Partei Die Linke sich einig waren, dann aber die Partei Die Linke ausscherte und eine Bürgerbeteiligung forderte; die bisherigen Bündnispartner setzten sich dann dort über diese – immerhin anerkennenswerte Forderung – ihres bisherigen Partners hinweg und setzten die Umbenennung der Mohrenstraße mit Mehrheitsbeschluss ihrer Stimmen in der BVV von Berlin-Mitte durch.

Herr von Boxberg ist mir aus meiner Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde, wo er anerkennenswerterweise seit Jahren gute Arbeit für die historischen Friedhöfe der Gemeinde leistet, bekannt. Neuerdings hat sich Herr von Boxberg auch in die "AG Berliner Ehrengräber" eingebracht, in der wir daran arbeiten, selbstherrliche, intransparente Entscheidungen von RotRotGrün zu hinterfragen, denen in den letzten Jahren eine Vielzahl von Ehrengräbern zum Opfer gefallen sind: Ehre nicht auf Zeit, sondern für immer ist die Forderung der AG Berliner Ehrengräber. Und da will Herr von Boxberg mitziehen, dem so viel an Straßenumbenennungen liegt? Misstrauen ist angebracht (https://www.langhans-gesellschaft.org/ehrengrab/ag-berliner-ehrengraeber/).

Diese AG Berliner Ehrengräber geht auf eine Initiative des ehemaligen Leitenden Baudirektors von Kreuzberg, Herrn Dipl.-Ing. Wolfgang Liebehenschel (SPD) zurück, der bei Forschungen zu seinen schlesischen Landsleuten auf das Problem der Beseitigung von Ehrengräbern ohne Beteiligung der Öffentlichkeit aufmerksam wurde und auch die Begründungen für die Löschung der Ehrengräber – kein Bekanntheitsgrad und hohe Kosten – für "irre und herbeigezogen" hält.

Auch wir Westpreußen sind davon betroffen, beispielsweise durch den. Wegfall des Ehrengrabes für Hugo Conwentz (*1855 Sankt Albrecht bei Danzig – †1922 Berlin) auf dem Stahnsdorfer Friedhof im Jahre 2014 (sein Grab war ursprünglich auf dem Alten Matthäus-Friedhof in Schöneberg und wurde 1938/39 auf Grund der "Germania-Planungen von Albert Speer 1938/1939 nach Stahnsdorf umgebettet). Im Jahre 2005 führten wir zum 150. Geburtstag von Hugo Conwentz eine Tagung im Botanischen Garten durch, auf dem Stahnsdorfer Friedhof hielten wir mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf eine Feierstunde an seinem Grabe ab, Frau Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen, SPD, hielt die Gedenkrede. Vorher hatte die Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin die gestohlene Bronzeskulptur zu Conwentz in der Bildgießerei Noack nachgießen lassen.

Hugo Conwentz gilt als Begründer des Staatlichen Naturschutzes, er wurde Direktor der 1906 in Danzig gegründeten "Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen", die 1911 nach Schöneberg umzog. An dem Gebäude in der Grunewaldstraße gibt es nur eine Gedenktafel für seinen Sekretär (!), nicht für ihn, auch an seinem letzten Wohnhaus in der Schöneberger Wartburgstraße gibt es noch keine Gedenktafel!

Ich rege an, dass Sie/sie sich für die Gedenktafel(n) zur Erinnerung an Hugo Conwentz einsetzen. Sie können sich dabei auf den § 96 des "Bundesvertriebenengesetzes – BVFG" berufen, nach dem Bund, Länder, Gemeinden usw. zur Pflege des ostdeutschen Kulturgutes verpflichtet sind!

Die aktuellen bundesweiten Umbenennungswellen werden weitergehen. Der Kaiser-Wilhelm-Platz – ach ja, wenige Anwohner, wenige Proteste – wird nicht die letzte Aktion dieser Art sein, sie wird fortgesetzt werden, natürlich ohne Bürger (wenn diese anderer Meinung sein sollten) – und die CDU kann sagen: wir sind dabei!

Seite 69 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Wir haben in diesem Land, in dieser Stadt, in diesem Bezirk, so viele andere Probleme: Errungenschaften der Kaiserzeit (Toilettenanlagen, Postämter usw.) werden beseitigt, man könnte sich u.a. beschäftigen mit kaputten Schulen und Straßen und Brücken, unzureichenden Planungen im Verkehrswesen und beim Wohnungsbau u.a.m.

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüßen

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

Auch hierzu lesenswert, die allgemeinen Ausführungen in "paperpress", gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. ", einem privaten Pressedienst aus dem Bezirk Tempelhof-Schöneberg:

Siehe nächste Seiten!

45 Jahre Paperpress 1976-2021

Nr. 585-23 24. Januar 2021 46. Jahrgang

Ein Platz für Richard von Weizsäcker

Die Betroffenen können froh sein, dass sie die Bemühungen nicht mehr miterleben müssen, ihnen ein Denkmal in Form einer Straße oder eines Platzes zu setzen. Die Berliner taten sich beispielsweise schwer, den ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer zu würdigen. Der Rheinländer Adenauer war nicht gerade der beste Freund Berlins. Von der Trauer seines Todes am 19. April 1967 überwältigt, sorgte die CDU dafür, dass bereits sieben Tage später der Kaiserdamm in Adenauerdamm umbenannt wurde. Nach heftigen Protesten der Anwohner: "Wir wollen unsern alten Kaiser Wilhelm wiederhaben!" erfolgte die Rückbenennung bereits neun Monate später. Übrigens: in dem Lied von Heino, von wem sonst, ist KW1 gemeint, der mit dem langen Bart. Der Namensgeber für den Kaiserdamm ist Wilhelm Zwo, das war der mit dem Ersten Weltkrieg.

Der Friedrich-Wilhelm-Platz in Friedenau ist nach Friedrich Wilhelm benannt, der sich Friedrich III nannte und als 99-Tage-Kaiser in die Geschichte einging. Er war der Sohn von WI und Vater von WII. 1945 sollte der Platz in Engelsplatz umbenannt werden, was der Magistrat jedoch nicht umsetzte.

Wann der Beschluss der Tempelhof-Schöneberger Zählgemeinschaftsvariante aus CDU, Grünen und FDP umgesetzt wird, den Kalser-Wilhelm-Platz in Richard-von-Weizsäcker-Platz umzubenennen, ist ungewiss. Eigentlich besteht die Zählgemeinschaft aus SPD und Grünen. CDU, Grüne und FPD proben aber schon mal am Beispiel des früheren Bundespräsidenten, welche anderen Optionen es noch gibt.

Der SPD-Bezirksverordnete Axel Seltz stellt nach Angaben der Berliner Morgenpost in Frage, "ob der Kaiser-Wilhelm-Platz, an Haupt- und Kolonnenstraße gelegen, aufgrund seiner eher geringen Bedeutung überhaupt der richtige Platz sei, um Richard von Weizsäcker zu ehren." "Damals war der Platz für Marlene Dietrich zu popelig, und jetzt soll von Weizsäcker mit diesem popeligen Platz gewürdigt werden." Marlene Dietrich hat ihren Platz vor dem Filmfestspieltheater bekommen, der liegt allerdings nicht in Schöneberg, sondern in Tiergarten. Ihr Grab befindet sich aber auf einem Friedhof in Friedenau, was zu Schöneberg gehört.

Der Bezirk tut sich schwer mit der Namensgebung. So sollte beispielsweise Hildegard Knef geehrt werden, weder in Schöneberg geboren noch dort beigesetzt. Gefunden wurde der Vorplatz zum Bahnhof Südkreuz, alles andere als ein Platz und nicht einmal eine postalische Adresse. Das wird sich jedoch ändern, wenn Vattenfall seine neue Zentrale einweiht.

Die Adresse lautet dann Hildegard-Knef-Platz 1. Günther Pfitzmann hat mit seiner Fernsehserie "Praxis Bülowbogen" diesen Schöneberger Kiez weltberühmt gemacht. Die CDU regte 2014 deshalb an, dort eine Straße nach ihm zu benennen. Der Kultur-Ausschuss des Bezirks lehnte das "unter anderem mit der Begründung, dass Pfitzmann keine Frau sei und man Wege und Plätze lieber mit Frauennamen versehen wolle," ab. Quelle: Tagesspiegel

2017 wurde dann in Nikolassee, in der Nähe seines einstigen Wohnhauses, ein Platz nach ihm benannt.

Dass Richard von Weizsäcker, 1981 bis 1984 Regierender Bürgermeister, und von 1984 bis 1994 Bundespräsident, keine Frau ist, muss nicht erwähnt werden. Oder doch? Denn für ihn gelten die Vorgaben des Kulturausschusses nicht. Der Bezirksverordnete Seitz hat vollkommen recht, der Kaiser-Wilhelm-Platz ist nicht nur popelig, sondern auch nicht besonders attraktiv und eines Bundespräsidenten vom Format von Weizsäckers nicht würdig. Der Platz ist nicht mehr als ein lärmender Straßenabzweig von Schöneberg nach Tempelhof. In die Schlagzeilen gerät er schlimmstenfalls, wenn dort ein Radfahrer zu Tode kommt.

Am Kaiser-Wilhelm-Platz befand sich seit 1892 das Schöneberger Rathaus. 1914 erfolgte der Umzug ins neue Rathaus an der Martin-Luther-Straße, die schon seit 1899 so hieß. Das alte Rathaus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Schon früher gab es Diskussionen, den Kaiser-Wilhelm-Platz umzubenennen. Zum Beispiel 1962 nach dem Schöneberger Bürgermeister Konrad Dickhardt. Nach ihm wurde dann im selben Jahr eine sehr schöne Straße in Friedenau benannt, die hinter dem Walther-Schreiber-Platz auf der Rheinstraße beginnt und in einem gro-Ben Bogen wieder auf die Rheinstraße kurz vor dem Rathaus Friedenau stößt. Zuvor hieß sie Ringstraße, was Sinn machte. 1973 gab es einen weiteren Versuch, den Kaiser-Wilhelm-Platz umzubenennen, nämlich nach dem ermordeten chilenischen Staatspräsidenten Salvador Allende. Im selben Jahr wurde im Ost-Berliner Köpenick eine Straße nach ihm benannt, die noch heute so heißt.

Dass Wikipedia ein schnelles Medlum Ist, beweist der aktuelle Eintrag: "2020 kam es zu einem neuen Vorstoß für eine Umbenennung nach dem früheren Regierenden Bürgermeister und Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker."

Die SPD-Fraktionsvorsitzende Marijke Höppner kritisiert den Vorstoß von CDU, Grünen und FDP als "starkes Stück", zumal andere Namensvorschläge für den Bezirk noch nicht umgesetzt wurden.

In einem Artikel in der BZ vom 21.02.2018 wird CDU-Generalsekretär Stefan Evers wie folgt zitiert:

45 Jahre paperpress 1976-2021

Nr. 585-23 24. Januar 2021 46. Jahrgang

"Natürlich braucht der Platz einen Namen (gemeint ist der Platz vor dem Roten Rathaus) allerdings muss er auch umgestaltet werden. Statt Ödnis zwischen Fernsehturm und Rotem Rathaus wollen wir den historischen Stadtkern Berlins wiederherstellen. Den Platz vor dem Rathaus würden wir dann Richardvon-Weizsäcker-Platz nennen."

Inzwischen ist die U-Bahn gebaut und der Platz sieht halbwegs ordentlich aus. Zeit also, das Projekt Namensgebung in Angriff zu nehmen. Die örtliche CDU aus Tempelhof-Schöneberg spuckt jedoch der Landes CDU kräftig in die Suppe. Denn zwei Richardvon-Weizsäcker-Plätze wird es nicht geben. Wenn ein Platz für den ehemaligen Regierenden Bürgermeister und Bundespräsidenten geeignet wäre, dann der vor dem Roten Rathaus, und keine kleine Verkehrsinsel, die den Namen Platz nicht verdient.

Pandemie bedingt finden die BVV-Sitzungen des Bezirks nur noch verkürzt statt. Offenbar war die Umbenennung des Kaiser-Wilheim-Platzes für CDU, Grüne und FDP so wichtig, dass sie den Tagesordnungspunkt 10.1 per Geschäftsordnungsantrag nach vorn gezogen haben.

Ersucht wird das Bezirksamt per Beschluss, den Platz umzubenennen. Da für Straßen und Plätze im Bezirks sicherlich die Grüne Verkehrs-Stadträtin Christiane Heiß zuständig ist, wird das wohl nichts mit dem Projekt. Sie ist ja nicht einmal in der Lage, eine Fahrradstraße einzurichten.

"Die Bürgerinnen und Bürger im direkten Umfeld des Platzes sollen angemessen beteiligt und informiert werden.", steht in der Drucksache. Da können wir ja gespannt sein. Als Begründung wurde angegeben, dass von Weizsäcker als Reglerender Bürgermeister sein Büro im Rathaus Schöneberg hatte und am 8. Mai 1985 eine bedeutende Rede gehalten hat. "Es ist angemessen, diese große Persönlichkeit mit der Nennung einen prominenten Platz in Berlin, in Tempelhof-Schöneberg, zu ehren." Berlin Ja, Tempelhof-Schöneberg mit diesem Platz Nein.

Jetzt wird's leicht komisch in dem Text: "Dem Gedenken an Kaiser-Wilhelm (I, der mit dem Bart) würde eine Namensänderung nicht schaden. In Berlin (Lankwitz) gibt es beispielsweise eine weitere Straße, die den Namen des Kaisers trägt." Da wollen es sich die christlich-grün-liberalen Bezirksverordneten offenbar nicht mit den Hohenzollern verscherzen.

Es wird noch besser: "Die Nennung des Platzes nach Richard von Weizsäcker soll keineswegs eine Abkehr von der Regel, Straßen und Plätze vorrangig nach Frauen zu benennen sein. Bei einer derart bedeutenden Persönlichkeit wie Richard von Weizsäcker muss aber eine Ausnahme von der Regel möglich sein und wird durch diese auch gedeckt." Sagt wer? Die SPD-Fraktion hat geschlossen gegen den Antrag gestimmt. Gern hätte die SPD die Benennungen im Kulturausschuss diskutiert. "Natürlich hätte das Zeit gekostet, aber so weitreichende Entscheidungen nicht richtig auszuloten und dazu BVV-Beschlüsse über Benennungen nach Frauen zu ignorieren, ist nicht professioneil und tut der Sache nicht gut," findet Martina Sommerfeld, Kulturpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion.

"Man kann es nur einen Pyrrhussieg nennen, den CDU, FDP und Grüne erreicht haben. Letztlich schadet er allen. Er belastet die Zusammenarbeit der Fraktionen in der BVV, denn konstruktiv ist es nicht, den Wunsch nach einer Überweisung in den Kulturausschuss abzulehnen und die ohnehin schon durch die Pandemie zeitlich begrenzte BVV-Sitzung für eine Debatte zu nutzen, die durch einen überraschend per Beschluss vorgezogenen Antrag initiiert wurde.

Er schadet der örtlichen CDU. Mit diesem Coup haben sie verhindert, dass ein – für einen Bundespräsidenten – angemessener Ort für die Würdigung von Weizäckers gesucht werden kann. Der Kaiser-Wilhelm-Platz ist nicht mehr als eine kleine Insel im tosenden Verkehr weit ab vom Schaffensort der Bundespräsidenten.

Und, er schadet den Grünen. Ihr Wählerpotential wird es nicht nachvollziehen können, dass eine Partei, die sich neben Klima- und Umweltschutz auch Feminismus auf die Fahnen geschrieben hat, einen konservativen männlichen Namensgeber für die Umbenennung eines Stadtplatzes ausgesucht hat," erklärt Marijke Höppner, Vorsitzende der SPD-Fraktion. Die frauenpolitischen Sprecherin Manuela Harling ergänzt: "Noch in der letzten Wahlperiode haben SPD und Grüne gemeinsam für eine Namensliste mit Frauennamen gekämpft, die für eine Stra-Benbenennung in Tempelhof-Schöneberg in Frage kommen. Die gemeinsame Linie, Straßen nach Frauen zu benennen - wie es die Ausführungsvorschrift zum Berliner Straßengesetz vorsieht - solange bis ein gesellschaftliches Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern im Straßenland erkennbar ist, haben die Grünen endgültig bei der 48. BVV am 20. Januar verlassen. Das ist doppelt bitter. Denn einerseits braucht eine gleichberechtigte Gesellschaft Vorbilder beider Geschlechter, Bisher sind Frauen aber eher in der Minderheit und tauchen auf Stra-Bennamensschildern selten auf. Anderseits enthält der Namenspool viele Namen von Schönebergerinnen und Tempelhoferinnen, die noch auf eine Würdigung der Lebensleistung warten. Daher hätte es den Grünen gut angestanden, gemeinsam mit der SPD-Fraktion im Bezirk für Gleichstellung zu kämpfen."

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

03) Götz von Aly zu Rotrotgrünem Brutalismus in Berlin

Kommentar von Götz Aly im Wortlaut

Annette A., Mittwoch, 02. Dez. 2020, 23:35 Uhr

Liebe Freunde, jetzt endlich komme ich dazu, euch noch den von mir gestern gepriesenen Kommentar von Götz Aly in der gestrigen Berliner Zeitung zu übermitteln; Hervorhebungen von mir.

Nun fehlt noch die überregionale Presse ... Aber dieser Kommentar wird endlich dem Problem zum ersten Mal gerecht!

Auch ist bis heute kein angemessener Beitrag in der Berliner Abendschau gelaufen ...

Alle drei von Götz Aly angesprochenen Skandale kennt ihr auch aus meinen Übersichten

...

Es ist zu hoffen, daß der Kommentar von Götz Aly im Berliner Kurier morgen wiederholt wird ...

Schreibt Leserbriefe!

Leserbriefe FAZ: leserbrief@faz.de

Süddeutsche: <u>leserbriefe@sueddeutsche.de</u>
Berliner Zeitung: <u>leser-blz@berlinerverlag.com</u>

Einen herzlichen Gruß Annette Ahme Vorsitzende Berliner Historische Mitte e. V. c/o Friedrichstädtische Galerie – Stresemannstr. 27 – 10963 Berlin (030) 2521689 / (0177) 2521689 – skype: annette.ahme

Rotrotgrüner Brutalismus in Berlin

Berliner Zeitung vom Dienstag, 1. Januar 2020

Berlin Sowohl Die Linke als auch die SPD und Die Grünen tun gerne so, als hätten sie weit geöffnete Ohren für Bürgerbeteiligung. Dass zumindest in Berlin das Gegenteil stattfindet, sei an drei aktuellen Beispielen thematisiert.

Vor kurzem wurde in Pankow die Mauer des Friedhofs im Ortsteil Französisch-Buchholz weggebaggert, und zwar mitsamt den hugenottischen Erbbegräbnissen aus dem 18. Und 19. Jahrhundert. Sie erinnerten an die als Flüchtlinge in Preußen aufgenommenen protestantischen Franzosen: In Französisch-Buchholz waren es 17 Familien, darunter die Chartons, die Guyots, die Cunis oder Mathieus. Für den stadtgeschichtlich frevelhaften Abriss ist Bezirksstadtrat Vollrad Kuhn (Grüne) verantwortlich. Er flüchtet sich in windige Ausreden.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf die seit gut 300 Jahren bestehende Mohrenstraße. Am 17. August hatten die Verordneten des Bezirks Mitte auf Antrag der Grünen und der SPD mehrheitlich beschlossen, den Straßennamen als angeblich rassistisch zu tilgen und die

Seite 73 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Straße nach dem durchaus würdigen Philosophen Anton Wilhelm Amo zu benennen. Das soll ausdrücklich ohne die Beteiligung von Anrainern und alternative Vorschläge geschehen.

Dieser Vorgehensweise entspricht eine Alibi-Veranstaltung, die das bezirkliche Kulturamt am vergangenen Sonntag online zelebrierte. Anfangs wurde behauptet, es gehe nicht um den Straßennamen; tatsächlich redeten die zugelassenen, sich inhaltlich völlig einigen Diskutanten ununterbrochen davon. Die Auswahl der Gleichgesinnten hatte der Verein "Each One Teach One (EOTO) – Empowerment für Schwarze, Afrikanische- und Afrodiasporische Menschen" getroffen. Ein Kritiker, der im Chat-Kanal höflich widersprach, wurde kurzerhand weggelöscht, weil er sich angeblich nicht "respektvoll" ausgedrückt habe (Erdogan lässt grüßen). Insgesamt hörten sich (mit mir) 25 bis 50 Menschen die zähe Präsentation wechselseitiger Selbstbestätigung an. Für diese bürgerferne Nichtdiskussion ist die rot-grüne Spitze des Bezirksamts Mitte verantwortlich, speziell die Stadträtin Sabine Weißler (Grüne).

Nun zum dritten Fall: **Es geht um die 44 Meter breite Mühlendammbrücke**, die im Lauf der nächsten **zehn Jahre** erneuert werden muss. Die zuständige Senatorin Regine Günther (Grüne) will dieses **Betonmonster** in fast derselben Breite neu errichten lassen und bügelte Gegenvorschläge für ein nur 32,60 Meter breites, für Fußgänger, Radfahrer, Autos und Straßenbahnen gegliedertes, damit auch leichteres und weniger plumpbrutales Bauwerk ab. Ihren Sprecher Jan Thomsen lässt sie mitteilen: "Wir wollen ein künstliches Nadelöhr an dieser Stelle für alle Verkehrsarten vermeiden."

Tatsächlich steht im Zusammenhang der Brücke die Frage an, wie das schon von den Nazis verunstaltete, dann zusammengebombte und hernach im Namen des Autoverkehrs vollständig weggesprengte ehemalige Berliner Zentrum auf moderne Weise rekonstruiert werden kann. Es geht um die Wiederbelebung einer urban vollständig verödeten Zone. Aber dafür interessieren sich Grüne, SPD und Linke nicht. Schlecht gelaunt und ungemein wurstig herrschen sie in soft-stalinistischer Manier.

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 74 – 75)

01) Die Vertreibung der kulturellen Wirkungen berühmter Schlesier scheitert an ihren enormen Werken: Zum 165. Geburtstag des großen schlesischen Architekten Max Hasak am 15. Februar 2021

In etlichen älteren, aber in wenigen neueren Allgemeinen oder Kunstgeschichts-Lexikons auf den sehr erfolgreichen schlesischen Architekten Max Hasak aus Wansen/heute auch Wiazow, aus dem Landkreis Strehlen/auch Strzelin in Schlesien, nahe zur Stadt Reichenbach/auch Dzierzoniòw, am Eulengebirge. - Das so geringe Hervorheben seiner herausragenden Leistungen verblüfft, hatte sich doch seine enorme baukünstlerische Blütezeit über drei Systeme des Deutschen Reiches erstreckt, das Kaiserreich, die Weimarer Republik, bis in den Anfang des "Dritten Reiches". - Max Hasak wurde am 15. Februar 1856 in Wansen, ca. 46 km südlich von Breslau, geboren. Er starb in Berlin am 14. September 1934. In der Stückzahl seiner unterschiedlichsten Entwürfe übertraf er Preußens genialen Architekten Karl Friedrich Schinkel, nämlich mit ca. 65 registrierten Bauten, abgesehen von seiner Mitwirkung an mehreren Großbauten in Berlin. Seine Jugend verbrachte er als Sohn des Rechtsanwalts und Notars Josef Hasak in Wansen und ab 1866 als Schüler des König-Wilhelm-Gymnasiums in Reichenbach. Dort legte er 1876 sein Abitur ab. Zeichnen, Kunst-Geschichte, Latein und Kirchengeschichte waren seine liebsten Fächer. Nach der Reifeprüfung studierte er von 1876 bis 1880 an der Berliner Bauakademie (Architekt Schinkel) das Fach Architektur. "Mit Auszeichnung" bestand er 1880 die Bauführerprüfung und 1883 das Examen als Baumeister=Architekt. Der Mitarbeit am Entwurf des "Ethnologischen Museums" verdankte er seine Berufung zum Baumeister der Ministerialkommission in Berlin. Eines seiner ersten Bauwerke war die unter seiner Leitung hergestellte Kupferbedachung der St.-Hedwigs-Kathedrale (1884) und die Krönung ihrer Kuppel durch die Laterne (1887). - Er war in den 90er Jahren bis 1904 auch als staatlicher Bauleiter des Neubaus des Kaiser-Friedrich-Museums (Architekt Ernst von Ihne), des heutigen Bode-Museum und des Pergamon-Museums verantwortlich. - Staatlicherseits erkannte man seine außergewöhnliche Begabung. So erhielt er den Ruf zur Bearbeitung der Baupläne für die Reichsbank und zahlreiche Reichsbankbauten auch in anderen Städten des Deutschen Reiches. - Seine hervorragenden Baukenntnisse waren auch ein Grund, ihn zur weiteren Bearbeitung von Entwürfen katholischer Kirchen bei der Ministerialbaukommission in Berlin heranzuziehen. Schon in seiner Berufsphase hauptsächlich profaner Bauten

fand er um 1884 den Weg zur sakralen Baukunst, wofür er später, im Jahre 1906, aus dem Staatsdienst austrat. Er schuf ab 1884/1885 bis ca. 1914 über 37 Stück nachgewiesene Reichsbankbauten, wie in Chemnitz, die Reichsbank-Hauptstelle in Leipzig, in Aachen, in Rheydt und Neuss, in Iserlohn, in Sorau/Schlesien Reutlingen, Heilbronn, Kempten, Lüdenscheid, in Glogau/Schlesien, in Plauen, in Mainz, Münster und 1892-94 den Erweiterungsbau der Reichshauptbank Berlin am Hausvogteiplatz, in 1896 die Reichsbank-Stelle in Schweidnitz/Schlesien, 1899/1900 in Ulm, in Hildesheim, in Brandenburg, 1904 die Reichsbank-Hauptstelle in Danzig/Gdansk usw. Vor 1914 baute er in Berlin-Friedrichshain auch die Stralauer Genossenschaftsbank. Es führe zu weit, alle Reichsbank-Stellen seiner Bauten zu nennen.

Seite 75 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Etwa 17 große katholische Kirchen- und kirchliche Bauten, wie die St.-Bonifatius-Kirche mit Wohnanlage in Berlin-Kreuzberg und die evangelische Heilandskirche in Berlin-Moabit schuf Hasak alleine und stellten ihn an eine vorderste Stelle der katholischen Kirchenschöpfer seiner Zeit!

Als er sich vermehrt dem Kirchenbau zuwandte schuf er 1890/93 die kath. Pfarrkirche St. Sebastian in Berlin-Wedding, 1891/1906 die kath. Kirche St. Mauritius in Lichtenberg, 1993/94 die katholische Kirche St. Pius in Friedrichshain, die kath. Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Schwedt/Oder, ein Pfarrhaus in Berlin-Wilmersdorf, 1904/20 die kath. Kirche St. Corpus Christi in Berlin-Prenzlauer Berg, 1906/08 die o.a. Kreuzberger Kirche und weitere kath. Sakralbauten in Leobschütz, Trebbin, Charlottenburg, Luckenwalde, Wilmersdorf, und Friedhofsbauten der evangelische St.-Nicolai- und St.-Marienkirche in Berlin-Prenzlauer Berg, also mind. 18 Anlagen. - Dazu kommen noch gut ein Dutzend profaner Bauten, wie 1889 die Erweiterung des Hospitals des St.-Hedwigs-Krankenhauses in Berlin-Mitte, die Villa des Fabrikanten Giesecke in Leipzig, 1891 die externen Infektionsbauten für das Koch'sche Institut der Charité, das kath. St.-Joseph-Krankenhaus der Grauen Schwestern der Heiligen Elisabeth in Berlin-Mitte und Wohn- und Pfarrhäuser mehrerer katholische Pfarrgemeinden, noch 1922 die Aufstockung eines Verlagsgebäudes der Guido-Hackebeil-AG in Berlin-Kreuzberg. - Nach dieser Glanzzeit widmete er sich als Kunsthistoriker und Kirchenbauarchitekt mittels vieler wissenschaftlicher Artikel in den Kunst- und Architekturzeitschriften der Wissensvermittlung für die künstlerische und bautechnische Fachwelt. Über den Kölner Dom (Architekt der Schlesier Friedrich Zwirner), die Berliner St.-Hedwigs-Kathedrale (Architekten: der Schlesier Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1753) und Johann Boumann (1773)) und das Münster zu Straßburg schrieb er literarische Aufsätze. Für seine Verdienste und die Erforschung der Kunst des Mittelalters wurde ihm im Jahr 1926 die "Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Danzig" verliehen. Etwa 18 wissenschaftliche, historische und baupraktische Bücher krönen sein künstlerisches Schaffen. Max Hasak wurde 78 ½ Jahre alt.

(Quellen: Margit Heinker: Die Architektur der Deutschen Reichsbank 1876-1918. Münster 1994; Berlin und seine Bauten, Teil IV. Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin, Verlag Ernst & Sohn, Berlin 1997; Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 4, K.G. Saur, München 1996; Wikisource: Max Hasak – Quellen und Volltexte; eigene Besichtigungen seiner vielen Bauten in Berlin)

Wolfgang Liebehenschel, Berlin, früher Görlitz/Schlesien

A. g) Fördermöglichkeiten

(Seite 76)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- **01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- **02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- **03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR- Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>

A.h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde (Seiten 77 - 89)

01) <u>Die aktuellen Neuigkeiten aus dem verschneiten Breslau: Ewa & Mirko von WroclawGuide.com</u>



Ewa & Mirko von WroclawGuide.com

info@wroclawguide.com über gmail.mcsv.net

Sonntag, 14. Februar 2021

Ein paar Neuigkeiten aus Breslau!

Hallo Reinhard M. W. Hanke!

Wir wollen uns mal wieder bei euch melden, der letzte Newsletter ist ja bereits wieder gut zwei Monate her! Wie ihr im Bild am Beispiel der Jahrhunderthalle sehen könnt, hatten wir in den letzten Wochen wieder gut Schnee und Breslau hat sich in einen wunderschönen Winterschlaf begeben.



Breslau. Die Jahrhunderthalle

Nur ein paar schnelle Neuigkeiten heute...

Auch in den letzten Wochen haben wir wieder fleissig an ein paar neuen Beiträgen für unseren Blog gearbeitet, sind aber nebenbei auch ein paar neue Projekte angegangen. So haben wir zum Beispiel in Zusammenarbeit mit einer lokalen NGO an einem Audiospaziergang im alternativen Viertel Nadodrze [Oderviertel] gearbeitet und dort ein paar Aufnahmen erstellt. Wenn dieser fertig ist, werden wir euch sicher noch informieren, bis dahin könnt ihr hier nochmals nachlesen, warum Nadodrze der beste Stadtteil in Breslau ist:

Warum Nadodrze der beste Stadtteil in Breslau ist

https://www.wroclawguide.com/de/warum-nadodrze-der-beste-stadtteil-in-breslau-ist/?mc cid=0b9bd6b669&mc eid=dcc546ee1a

Eine Einführung in die Ahnenforschung in Breslau

Durch die dramatische Geschichte Breslaus und der deutschen Vergangenheit gibt es natürlich ein riesiges Interesse an dem Thema Familienforschung in Breslau. Dazu haben wir eine kleine Einführung geschrieben und euch eine Ansammlung an Ressourcen für die eigene Recherche gebastelt. Aber auch alte Stadtpläne haben wir dort, sodass ihr recht schnell herausfinden könnt, wo eine ehemals deutsche Anschrift sich nun heute befindet.

Hier zu unserer Einführung in die Familienforschung in Breslau

https://www.wroclawguide.com/de/ahnenforschung-in-breslau-und-schlesien/?mc cid=0b9bd6b669&mc eid=dcc546ee1a

Wie ist die aktuelle Situation mit Covid in Breslau?

Naja, auch die Situation mit der Pandemie hält ja weiterhin an. Wir dachten, es wäre sinnvoll, hier eine Übersicht zu erstellen, welche Einschränkungen es derzeit in Breslau/Polen gibt und diese immer aktuell zu halten. Falls ihr also wissen wollt, ob Hotels geöffnet sind, Restaurants, und auch wie die aktuelle Grenzsituation ausschaut, dann ist dies der richtige Beitrag für euch:

Das ist die aktuelle Situation in Breslau in Bezug auf den Coronavirus

https://www.wroclawguide.com/de/coronavirus-in-breslau-2021/?mc_cid=0b9bd6b669&mc_eid=dcc546ee1a

Wie teuer ist Breslau eigentlich?

Ein weiterer neuer Blogbeitrag seit dem letzten Newsletter ist eine Übersicht der aktuellen Kosten in Breslau, da die Pandemie natürlich auch hier etwas an Spuren hinterlassen hat und die Inflation doch recht hoch ist. Hier der Vergleich der wichtigsten Kosten und auch Informationen zum Durchschnittseinkommen und Mieten:

Seite 79 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Wie teuer ist Breslau eigentlich - das 2021 Update.

https://www.wroclawguide.com/de/ist-breslau-teuer-oder-gunstig/?mc_cid=0b9bd6b669&mc_eid=dcc546ee1a

Ein kleines Update zu unserem alternativen Reiseführer

Es ist schon eine spannende Reise mit dem Buch, wir haben wahnsinnig viele tolle Kontakte geknüpft und viele tolle Menschen kennenlernen dürfen und sind immer noch unglaublich dankbar für den ganzen Zuspruch. Aktuell kommen häufig Fragen, wie es mit einer Übersetzung ins Englische oder Polnische ausschaut, aber leider fehlt uns dort noch die Zeit - wer weiß, was die Zukunft noch mit sich bringt.

Falls ihr unser Buch habt und es euch gefällt, würden wir uns übrigens auch sehr über eine Bewertung bei Amazon freuen, falls ihr die 3 Minuten Zeit finden solltet :) Hier geht es dort zum Buch: http://amazon.de/gp/aw/d/3982233887/

Und falls ihr es noch nicht haben solltet, dann findet ihr hier alle Bezugsmöglichkeiten - bei uns im Online-Shop, natürlich bei Amazon, aber auch bei den großartigen Buchläden in Dresden, Berlin, Breslau und Görlitz, welches es vorrätig haben.

Danke fürs Lesen und gaaaaaanz wichtig: Bleibt gesund :)

Und wir hoffen darauf, euch bald wieder in Breslau zu sehen, wenn die Welt sich wieder etwas normaler weiterdreht.

Herzlichste Grüße aus Breslau von

Ewa & Mirko

Unsere Rezension zum "Alternativen Reiseführer Breslau"

Mirko Seebeck: <u>Breslau (Wroclaw)</u>. <u>Ein alternativer Reiseführer</u>. 100 außergewöhnliche

Orte, die man nicht verpassen sollte. (über 100 mehrfarbige Abb.). (Düsseldorf:

WroclawGuide.com 2020). 239 Seiten.

ISBN Paperback: 978-3-98223388-8. € 16,95.

ISBN E-Book: 978-3-9822386-4 (PDF). ISBN E-Book: 978-3-98223387-1 (ePUB). Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

findet der Leser im AWR-Nr. 781 vom 03.12.2020, auf den Seiten 142 – 147:

http://www.westpreussen-berlin.de/Leitseiten_Rezensionen_AWR-Dateien/781/781_140-147.pdf

02) 30 Jahre Visegrád-Gruppe

Mitte Feber 1991 einigten sich drei vormals kommunistische Staaten in Mitteleuropa auf einen lockeren Zusammenschluß. Die Staatspräsidenten kamen damals im ungarischen Städtchen Visegrád zusammen. Damit wollte man auf ein Treffen der Könige von Böhmen, Ungarn und Polen im 14. Jahrhundert anspielen, das ebenfalls zu einer regionalen Kooperation geführt hatte. Diese sogenannte Visegrád-Gruppe bestand zunächst aus drei Ländern, nach dem Auseinanderbrechen der Tschechoslowakei dann aus vier Staaten. Welchen Weg hat dieser Zusammenschluß in den vergangenen 30 Jahren beschritten? Und wofür steht Visegrád heute?

Diesen und weiteren Fragen ging Till Janzer von Radio Prag auf den Grund.

https://deutsch.radio.cz/zwischen-guter-nachbarschaft-und-selbstueberschaetzung-30-jahre-visegrad-gruppe-8708439

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 20, 2021

Wien, am 16. Feber 2021

Zwischen guter Nachbarsc haft und Selbstüberschätzung: 30 Jahre Visegrád-Gruppe

15.02.2021



Visegrad-Gipfel. Foto: Archiv der Kanzlei des Ministerpräsidenten Polens, CC0

Seite 81 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Mitte Februar 1991 einigten sich drei ehemalige kommunistische Staaten in Mitteleuropa auf einen lockeren Zusammenschluss. Die Staatspräsidenten kamen damals im ungarischen Städtchen Visegråd zusammen. Damit wollte man auf ein Treffen der Könige von Böhmen, Ungarn und Polen im 14. Jahrhundert anspielen, das ebenfalls zu einer regionalen Kooperation geführt hatte. Diese sogenannte Visegråd-Gruppe bestand zunächst aus drei Ländern, nach dem Auseinanderbrechen der Tschechoslowakei aber aus vier Staaten. Welchen Weg hat dieser Zusammenschluss in den vergangenen 30 Jahren beschritten? Und wofür steht Visegråd heute?



Zuzana Čaputová, Andrzej Duda, János Áder und Miloš Zeman. Foto: ČTK / AP Photo / Jakub Szymczuk

Vergangene Woche trafen die vier Staatspräsidenten der Visegråd-Gruppe auf der polnischen Halbinsel Hel [deutsch Hela] zusammen. Es waren Miloš Zeman aus Tschechien, der Gastgeber Andrzej Duda aus Polen, Zuzana Čaputová aus der Slowakei sowie János Áder aus Ungarn. Man feierte 30 Jahre Visegråd. Im Anschluss saßen die Staatsoberhäupter bei einem Briefing zusammen. Dabei betonten alle vier, wie wichtig das Bündnis für ihre Länder und auch für Europa sei. Zeman sagte unter anderem:

"Ich denke, die Visegrád-Gruppe gibt jedem Mitglied eine größere Kraft, als es diese allein hätte, und zwar dank den Synergieeffekten. Dabei geht es sowohl darum, was die V4 verhindern konnten, als auch darum, was sie durchgesetzt haben. Verhindert wurde in erster Linie der sogenannte Umverteilungsplan, also die Quoten zur Unterbringung illegaler Immigranten in den EU-Ländern. Und ich denke, damit haben wir der gesamten Europäischen Union geholfen. Bei dem, was wir durchgesetzt haben, würde ich in jedem Fall die Verhandlungen über den mehrjährigen Haushaltsrahmen der EU nennen. Auch dort hat die Haltung der Visegrád-Vier zu Ergebnissen geführt, die für alle unsere Mitgliedsstaaten positiv sind."



Illustrationsfoto: Archiv des Polnischen Instituts in Prag

So sehen sich die Visegråd-Staaten gerne selbst: als diejenigen, die angeblich vernünftig sind und verrückte Ideen der EU-Kommission und der Altmitglieder abmildern.

EU-Beitritt als Ziel

Dabei ging es vor 30 Jahren mit Sicherheit nicht um eine mögliche Opposition zu Brüsseler Ideen, als sich die damalige Tschechoslowakei, Polen und Ungarn zusammenfanden. Jakub Eberle ist Politologe am Prager Institut für internationale Beziehungen:



Jakub Eberle. Foto: Archiv der tschechischen Assoziation für internationale Fragen

Seite 83 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

"Mit der Visegräder Erklärung von 1991 wurden zwei Hauptziele verfolgt. Das erste waren gute, enge und freundschaftliche Beziehungen in Mitteleuropa. Man wollte nicht erneut in die Situation kommen wie zwischen den Weltkriegen, als die Staaten in dieser Gegend keine Verbündete waren, sondern Gegner, die sogar miteinander Krieg führten. Daran knüpfte auch das zweite Ziel an, und zwar die Integration in das gemeinsame europäische Haus. Alle drei Staaten wollten Mitglieder der gerade entstehenden Europäischen Union werden."

Und das war damals auch deutlich zu hören. So sagte der tschechoslowakische Staatspräsident Václav Havel bei der Gründung der Visegrád-Gruppe:



Václav Havel. Foto: Jaroslav Mrkvička, Flickr, CC BY-NC 2.0

"Erneut möchte ich betonen, dass diese Gemeinschaft der drei Länder nicht die alten, zusammenbrechenden Strukturen durch neue ersetzen will, um den Raum nach dem Ende des Warschauer Paktes aufzufüllen. Auch wollen wir kein Cordon sanitaire zwischen der Sowjetunion und Westeuropa sein. Wir wollen uns in Europa als vollwertige Mitglieder integrieren und werden daher unsere Bemühungen so koordinieren, dass wir uns auf dem Weg dahin nicht gegenseitig behindern."

Das klang ambitioniert. Allerdings war damals die Zusammenarbeit nicht institutionalisiert und hing stark von den jeweiligen Führenden ab. Deswegen ging es zunächst eher schleppend voran...

"Fast die ganzen 1990er Jahre über kam man den eigenen Zielen nicht wirklich näher. Der Grund war zum einen, dass nur wenig später die Tschechoslowakei auseinanderzubrechen begann. Dadurch gab es eine Zeit der Unsicherheit, weil niemand wusste, was kommen würde. Und in der Folge hatte Václav Klaus als tschechischer Premier kein großes Interesse an einer Zusammenarbeit. In den 1990er Jahren geschah also nicht viel", wie Politologe Eberle im Interview für Radio Prag International erläutert.



Václav Klaus. Foto: Archiv des Tschechischen Rundfunks

Anders als der tschechoslowakische und später tschechische Staatspräsident Havel war Klaus kein überzeugter Europäer – im Sinne einer Begeisterung für die EU. Und so kehrte er zum Beispiel im Januar 1994 eher die Unterschiede als die Gemeinsamkeiten der vier Visegrád-Staaten heraus:

"Ich denke, dass die Visegrád-Vier in einigen Dingen identische Voraussetzungen haben. So befinden wir uns alle im selben geographischen Raum innerhalb Europas, und wir machen dieselbe Phase in der Entwicklung postkommunistischer Staaten durch. Zugleich gibt es aber auch viele Unterschiede. Sie sind gewissermaßen geopolitisch. Tschechien etwa gehört nicht mehr zu den Nachbarn Ungarns, und wir haben etwas andere Probleme mit diesem Land. Anders sind auch die Beziehungen zu Polen. Vor allem aber sehen wir einen größeren gemeinsamen Nenner mit der Slowakei als mit den restlichen beiden Ländern der Visegrád-Gruppe."

1998 wechselten die Regierungen in Tschechien und der Slowakei. Laut Eberle wurde die Zusammenarbeit der V4 fortan intensiver. Nach dem EU-Beitritt der mitteleuropäischen Staaten im Jahr 2004 kühlte das Verhältnis allerdings wieder ab. Erst seit etwa zehn Jahren arbeite man recht routiniert und eng zusammen, so der Politologe.

Divergierende Interessen

Die Frage bleibt indes, was die vier Staaten verbindet und was sie trennt. Gemeinsam sind ihnen gewisse historische Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit sowie die Zugehörigkeit zum Ostblock. Daneben nennt Eberle noch ein weiteres Element:

"Sie haben eine ähnliche Position in der weltweiten Arbeitsteilung. Sie sind sogenannte abhängige Volkswirtschaften, wobei ein bedeutender Teil des Kapitals aus dem Westen Europas stammt oder aus anderen Teilen der Welt."

Seite 85 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Foto: Elekes Andor, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

Zugleich sind sie sich in konkreten politischen Fragen gar nicht so einig, wie Miloš Zeman dies beim Treffen mit seinen Amtskollegen auf der Halbinsel Hel vergangene Woche behauptete.



Miloš Zeman (links). Foto: ČTK / AP Photo / Jakub Szymczuk

Seite 86 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

"Sie haben eine ähnliche Position in der weltweiten Arbeitsteilung. Sie sind sogenannte abhängige Volkswirtschaften, wobei ein bedeutender Teil des Kapitals aus dem Westen Europas stammt oder aus anderen Teilen der Welt."

"Häufig haben sie in grundlegenden Fragen eher divergierende Interessen. Das betrifft zum Beispiel die Beziehungen zu Russland, den EU-Haushalt oder den Green New Deal. Das muss nicht heißen, dass alle vier unterschiedliche Positionen vertreten, obwohl auch das schon vorgekommen ist, sondern meist ist es so, dass ein Land die Dinge anders sieht. Mit Sicherheit handelt es sich nicht um einen einheitlichen oder gar geopolitischen Block", so Jakub Eberle.

Dabei müsse man auch die Ebenen der Zusammenarbeit unterscheiden, betont der Politologe:



Viktor Orbán und Andrej Babiš. Foto: Archiv von Viktor Orbán

"Gut sichtbar ist die Zusammenarbeit auf der höchsten Ebene, also der Ministerpräsidenten, Staatspräsidenten und teils auch der Minister. Sie ist derzeit deswegen so intensiv, weil es personell stimmt. So versteht sich der tschechische Premier Andrej Babiš gut mit seinem ungarischen Amtskollegen Viktor Orbán und dem polnischen Premierminister Mateusz Mazowiecki. Zudem bestehen auf dieser Ebene gemeinsame politische Interessen. Vor allem die genannten drei Regierungschefs grenzen sich scharf ab vom dominanten westeuropäischen Liberalismus."

Die andere Ebene sei die Zusammenarbeit der Verwaltungsapparate, das heißt vom Außenministerium an abwärts. Sie sei nicht so sichtbar, aber umso wichtiger, wie Jakub Eberle findet. Eine der Grundlagen dafür bildet der Visegråd-Fonds, der im Jahr 2000 angelegt wurde. Vergangenes Jahr wurde also 20-Jähriges gefeiert. Zu diesem Anlass sagte der slowakische Außenminister Ivan Korčok in einem Video:



Ivan Korčok. Foto: EU2016 SK, Flickr, CC0 1.0

"Wir leben wegen der Corona-Krise in den allerschwierigsten Zeiten. Und all das, was wir die ganzen Jahre als normal angesehen haben, ist derzeit nicht möglich: die Kooperation und die Mobilität über die Grenzen hinweg. Dabei war dies, was wir wollten und auch erreicht haben in den vergangenen 20 Jahren. Ich wünsche mir sehr, dass wir so bald wie möglich zur Normalität zurückkehren."

Der Visegråd-Fonds ist übrigens die einzige gemeinsame Einrichtung der vier Staaten. Jährlich stehen dort etwa acht Millionen Euro zur Verfügung, die nicht nur von den Mitgliedern kommen, sondern unter anderem auch von Deutschland, den USA und der Schweiz. Damit werden Stipendien und Gast-Aufenthalte zum Beispiel für Wissenschaftler oder Künstler finanziert.

Streit um die Flüchtlingspolitik

Jenseits solcher institutionalisierten Kooperation ist derzeit das Bild der Visegrád-Gruppe besonders vom Streit um die Flüchtlingspolitik beeinflusst. Die vier Staaten fanden sich auf derselben Seite wieder, und zwar im Widerstand gegen eine offenere, liberale und nicht national orientierte Migrations- und Asylpolitik. Jakub Eberle:

"Die V4 haben sich relativ scharf zum Beispiel gegen den Umverteilungsmechanismus positioniert. Damit wurde eine Art Markenzeichen geschaffen. Und dieses hat zu bestimmten stereotypen Wahrnehmungen auf beiden Seiten gepasst. In Mitteleuropa begannen viele Menschen, sich an die Visegräd-Gruppe zu klammern, als Mittel für den eigenen Widerstand und die Abgrenzung gegenüber Berlin und Brüssel. Im westlichen Teil Europas bekam wiederum die Ansicht einen neuen Schub, dass die Gesellschaften im Osten Europas nicht so reif und solidarisch seien. Man überweise ihnen zwar Gelder, aber sie seien nicht ganz europäisch."



Foto: EU Civil Protection and Humanitarian Aid, Flickr, CC BY-NC-ND 2.0

Auf tschechischer Seite klopfen sich Premier Andrej Babiš (Partei Ano) und Präsident Zeman allerdings gerne selbst auf die Schultern, wie Mitteleuropa durch den Widerstand gegen die Flüchtlingsquoten an Profil gewonnen habe. Die Visegräd-Vier seien besser im Geschäft denn je, so ungefähr lautet die Eigenwahrnehmung. Politologe Eberle findet, dass gerade in Berlin nach der EU-Erweiterung von 2004 das Interesse an Mitteleuropa immer geringer geworden sei und sich die V4 mit ihrem Protestgehabe wieder bemerkbar gemacht hätten. Zugleich sagt er:

"Visegrád wird gerade seit 2015, als man sich eher negativ als Marke innerhalb Europas einen Namen gemacht hat, permanent überschätzt. Ständig wird davon gesprochen, dass Visegrád etwas will oder etwas macht. Oder dass die vier Staaten gemeinsam etwas blockieren, was sie ja auch können. Doch immer noch handelt es sich nur um die Zusammenarbeit von vier Staaten. Es ist keine alternative Identität und kein geopolitischer Block, sondern eine sehr pragmatische Kooperation, durch die die vier Staaten ihre nationalen Interessen verteidigen. Dabei haben sie jeweils bewiesen, dass sie sich problemlos auch gegen ihre Partner stellen können. Das hat sich zuletzt gezeigt, als Tschechien und die Slowakei gerade nicht den polnisch-ungarischen Block gegen den EU-Haushaltsrahmen unterstützt haben."

Im Streit um den langfristigen EU-Haushalt 2021 bis 2027 drohten Ungarn und Polen damit, das Gesamtpaket zu blockieren. Grund war eine neue Regelung, nach der EU-Gelder nur noch bei der Einhaltung rechtsstaatlicher Standards ausgezahlt werden sollen. Zunächst schienen auch Tschechien und die Slowakei hinter der Position von Warschau und Budapest zu stehen. Letztlich aber blieben Polen und Ungarn allein in ihrer Ablehnung. Dennoch sagt Politologe Eberle:



Foto: Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Poland, Flickr, CC BY-ND 2.0

"Trotz all der Probleme bietet Visegråd einen zusätzlichen Wert, und der ist grundsätzlich. Denn innerhalb der Europäischen Union sind gemeinsame Absprachen nötig. Und dieser Koordinationsmechanismus wurde hier geschaffen. Zudem darf man das zweite Ziel der Gruppe nicht vergessen, das ist die Schaffung guter nachbarschaftlicher Beziehungen. Dass wir diese in Mitteleuropa heutzutage haben, ist gar nicht so selbstverständlich."

Autor: Till Janzer



B. Veranstaltungen elektronisch

(Seiten 90- 105)

01) Kirchen in der Krise? – Kirchen in der Veränderung

Heiligenhof Online-Seminar

Immer wieder wurde und wird in der Coronakrise auch nach der Sichtbarkeit und Wahrnehmbarkeit der Kirchen gefragt. Vieles vom "Dienstleistungsangebot" der Kirchen (Gottesdienste, Firmungen, Konfirmationen, Jugend-, Senioren- und Hospizarbeit, Chorgesang etc.) ist entfallen, manches neue – Onlinegottesdienste – dazugekommen. Auch Kirchenleitungen, Kirchenvorstände und Seelsorger sind sehr gefordert, müssen in nie dagewesenen Situationen Entscheidungen treffen und werden manchmal an den Rand ihrer physischen und psychischen Kapazitäten geführt. Dabei wird von ihnen erwartet, auch gesellschaftliche Orientierung zu geben. Es gibt eine große Diskrepanz in der Wahrnehmbarkeit der Aktivitäten von "Kirche". Von außen wird Kirche nicht oder kaum, jedenfalls nicht als bedeutsam wahrgenommen. Wo ist Kirche in der Krise? Schweigen die Kirchen? Wie kann das diffuse Unbehagen über die Rolle der Kirchen in dieser Krise beleuchtet und benannt werden? Diese und weitere Fragen sollen am Samstag, dem 20. Feber ab 9.30 Uhr beim Heiligenhof Online-Seminar erörtert werden – hier erfahren Sie alles Wissenswerte (incl. Anmeldung).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 20, 2021

Wien, am 16. Feber 2021

Kirchen in der Krise? – Kirchen in der Veränderung Online-Seminar

Veranstalter: Stiftung SSBW/Der Heiligenhof in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Freundeskreis Siebenbürgen e.V. am 20. Feber 2021 von 9:30 Uhr bis 16:15 Uhr MEZ auf Zoom

Immer wieder wurde und wird in der Coronakrise auch nach der Sichtbarkeit und Wahrnehmbarkeit der Kirchen gefragt. Vieles vom "Dienstleistungsangebot" der Kirchen (Gottesdienste, Firmungen, Konfirmationen, Jugend-, Senioren- und Hospizarbeit, Chorgesang etc.) ist entfallen, manches neue – Onlinegottesdienste – dazugekommen. Auch Kirchenleitungen, Kirchenvorstände und Seelsorgerinnen und Seelsorger sind sehr gefordert, müssen in nie dagewesenen Situationen Entscheidungen treffen und werden manchmal an den Rand ihrer physischen und psychischen Kapazitäten geführt. Dabei wird von ihnen erwartet auch gesellschaftliche Orientierung zu geben. Es gibt eine große Diskrepanz in der Wahrnehmbarkeit der Aktivitäten von "Kirche". Von außen wird Kirche nicht oder kaum, jedenfalls nicht als bedeutsam wahrgenommen. Wo ist Kirche in der Krise? Schweigen die Kirchen? Wie kann das diffuse Unbehagen über die Rolle der Kirchen in dieser Krise beleuchtet und benannt werden? Beschleunigt diese tiefgreifende Veränderung die Distanzierung der Gläubigen zur Institution Kirche die Zerfalls- und Absetzbewegungen der Gläubigen (Kirchenaustritte)? Welche Werte, Hoffnungen und Tröstungen sind noch im Portfolio der Kirchen? Was können wir von europäischen Minderheitenkirchen lernen? Wir wollen aus verschiedenen Perspektiven eine Analyse der Lage versuchen und anhand einiger Beispiele Antworten und Weichenstellungen aufzeigen.

Programm am 20. Februar 2021

09:15 bis 09:30 Uhr Gustav Binder & Ulrich Rümenapp, Bad Kissingen Möglichkeit zum Technik-Check

09:30 bis 09:45 Uhr Pfarrerin Birgit Hamrich, Hünstetten & Gustav Binder, Bad Kissingen:

Begrüßung, Einführung in das Thema

Grußwort von Bischof Reinhart Guib (Evangelische Kirche, A.B. in Rumänien, Hermannstadt/Sibiu)

09:45 bis 10:30 Uhr Pfarrer Enno Haaks (Gustav-Adolf-Werk, Leipzig): Kirche weltweit

10:40 bis 11:25 Uhr Dr. Oliver Engelhardt (Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, Wien):

Protestantische Kirchen im europäischen Kontext

11:25 bis 11:35 Uhr Austausch in 3er Gruppen (Zufallsgenerator):

Wie habe ich Kirche in den vergangenen Monaten erlebt?

11:45 bis 12:30 Uhr Bischöfin Prof. Dr. Beate Hofmann (Evangelische Kirche

Kurhessen-Waldeck, Kassel):

Was bedeutet die Krise für die Zukunft der Kirche?

12:30 bis 14:00 Uhr Pause

Seite 92 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

14:00 bis 14:45 Uhr Pfarrer Dr. Stefan Cosoroabă (Evangelische Kirche A.B. in Rumänien, Referent für institutionelle Kooperation, Hermannstadt/Sibiu): Der Abschied von der Ortsgemeinde

15:00 bis 15:45 Uhr Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner (Evangelische Kirche A.B. in Rumänien, Mediasch/Medias):

Von der Ortsgemeinde in die digitale Gemeinde

15:45 bis 16:00 Uhr Austausch in 4er Gruppen (Zufallsgenerator):

Was darf aus dieser Zeit bleiben?

16:00 bis 16:15 Uhr Pfarrerin Birgit Hamrich, Hünstetten & Gustav Binder, Bad Kissingen: Abschlussdiskussion

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei. Sie wird nicht aufgezeichnet.

Vorgehensweise:

Für die Teilnahme an diesen Seminaren ist eine Anmeldung per Mail bis zum Vortag der Veranstaltung bis 15:00 Uhr unter hoertler@heiligenhof.de möglich. Am Vorabend der Veranstaltung erhalten Sie eine Einladungsmail von der Mail-Adresse webinar@heiligenhof.de mit den Zugangsdaten zur Veranstaltung. Wenn Sie keine E-Mail von uns erhalten, schauen Sie bitte im SPAM-Ordner nach. Diese Adresse dient nur dem Versenden der Begrüßungsmail. Bitte antworten Sie nicht auf diese E-Mail.

Technische Voraussetzungen:

Für die Teilnahme an dieser online-Veranstaltung ist ein Endgerät (PC, Notebook, Tablet oder Smartphone) mit funktionsfähiger Webcam (Kamera) und Mikrofon oder idealerweise ein Headset sowie eine stabile Internetverbindung notwendig. Wenn Sie keine Webcam und kein Mikrofon haben, können Sie ebenfalls an der Veranstaltung teilnehmen. Die anderen Teilnehmer können Sie nicht sehen und Sie können keine Wortbeiträge geben. Alle können aber die Chatfunktion nutzen.

Technik-Check:

Wir sind bereits 15 Minuten vor der Veranstaltung online und geben Ihnen somit die Möglichkeit zum Testen, ob das Einwählen über den Einladungslink bzw. Meeting-ID und Kenncode einwandfrei möglich ist.

Auftreten von Problemen:

Beim Auftreten von technischen Problemen sind wir 15 Minuten vor Beginn unter der Telefonnummer 0170-7053360 zu erreichen. Bitte haben Sie Verständnis, wenn es zu Wartezeiten kommt.

02) Fortsetzung der Konferenz "Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte" am 25. Februar 2021

Pressemitteilung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen



Pressemitteilung

Nr. 03/2021

Fortsetzung der Konferenz "Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte" am 25. Februar

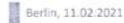
Die im Oktober 2020 von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) durchgeführte internationale Konferenz "Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte unter besonderer Berücksichtigung der Länder in Mittel- und Mittelosteuropa" stieß bei den Teilnehmenden auf großes Interesse. Daher haben sich die Kulturstiftung und die FUEN für eine Fortsetzung der Konferenz als Tagungsreihe im Frühjahr 2021 entschieden.

Aufgeteilt auf drei Konferenztage soll ein Gesamtbild des Minderheitenschutzes und der Volksgruppenrechte in neun weiteren ausgewählten Staaten durch Fachbeiträge von Politik und Wissenschaft aus der Perspektive von Theorie und Praxis dargestellt werden, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf den Ländern Mittelund Mittelosteuropas liegt.

Die Konferenzreihe wird jeweils an einem Tag am Ende der Monate Februar, März und April 2021 durchgeführt werden und jeder Konferenztag drei Länderberichten gewidmet sein. Thematisch werden sich die Länderberichte auf die Schwerpunkte Bildungssituation, politische Teilhabe und Zugang zur Minderheitensprache fokussieren.

Den Anfang machen am 25. Februar 2021 die Länder Österreich, Italien und Tschechische Republik.

Ende März folgen die Länder Ungarn, Slowakei und Kroatien und am abschließenden Konferenztag Ende April stehen Estland, Bulgarien und Ukraine im Mittelpunkt.



Bonner Geschäftsstel Godesberger Allee 72 53175 Bonn Telefun: +49 278 915

Berliner Büro Brunnenstraße 191 10119 Berlin Telefon: +49 30 863 3

Mall: presse@kulturstiftung www.kulturstiftung.or



Die Fachreferate und Debatten werden live auf dem YouTube-Kanal der FUEN übertragen und anschließend dort und auf dem YouTube-Kanal der Kulturstiftung abrufbar bleiben.

FUEN: https://bit.ly/3ky0dZl

Kulturstiftung: https://www.bit.lv/kulturstiftungvideo

Weitere Informationen und das aktuelle Tagungsprogramm finden Sie auf der Tagungsseite: https://minorityconf.org

- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
- FUEN

Seite 95 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

03) <u>Drinnen oder draußen? Historische Debatten um Teilhabe in Mittel- und Osteuropa</u>

Zernack-Colloquium online

Donnerstag, 18. Februar 2021, 18:00 Uhr

Zernack-Colloquium 2021: Drinnen oder draußen?

Die sechsteilige Vortragsreihe zum Thema »Historische Debatten um politische und gesellschaftliche Teilhabe in Mittel- und Osteuropa« wird zumindest vorläufig online stattfinden



Titelblatt des »Humoristischen Volksblatts« Kikeriki! vom 30. Januar 1879 (Ausschnitt, Bildbeschreibung: s.u.). Abbildung: © Österreichische Nationalbibliothek, ANNO 14. Januar 2021

Das Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften – ZFH lädt in Kooperation mit dem Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien in Halle und dem Deutschen Kulturforum für östliches Europa in Potsdam zum Klaus-Zernack-Colloquium 2021 ein.

Im Mittelpunkt des Interesses des neuen Colloquiums stehen historische Auseinandersetzungen um Teilhabe am politischen und sozialen Leben in Mittelund Osteuropa. Die sich im Laufe der Zeit verändernden rechtlichen und kulturellen Kontexte von Ausgrenzungsmechanismen, Inklusionspolitiken und Kämpfen um Anerkennung wollen wir anhand von religiöser und ethnischer Zugehörigkeit, politischem und materiellem Status sowie Geschlecht diskutieren.

Welche rechtlichen Rahmenbedingungen lagen politischer und sozialer Exklusion bzw. Inklusion zugrunde? Welche Gruppen oder Personen wurden aufgrund bestimmter Eigenschaften oder Wahrnehmungen nicht berücksichtigt oder explizit von der Teilhabe ausgeschlossen? Unter welchen Bedingungen und mit welchen

Seite 96 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Mitteln ließen sich solche exkludierenden Systeme aufbrechen? Welche Arten von Partizipation waren in imperialen Herrschaftsordnungen möglich, und welche wurden erst in demokratischen Ordnungen entwickelt? Welche neuen Formen von Inklusion und Exklusion sind seitdem entstanden?

Unsere Gäste beleuchten die sich verändernden rechtlichen Grundlagen für Inklusion und Exklusion sowie Diskurse um die Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen oder auch Selbstausgrenzung von denselben. Ebenso betrachten sie die – unter Umständen abweichende – gesellschaftliche Praxis und Bewegungen der Selbstermächtigung.

Die diesjährige sechsteilige Vortragsreihe wird aufgrund der pandemischen Lage zumindest vorläufig online stattfinden. Links zu den Veranstaltungen werden jeweils zeitnah bekannt gegeben.

Anmeldung

Anmeldungen nehmen wir auch unter E-Mail: info@cbh.pan.pl gerne entgegen

Termine

(Änderungen vorbehalten)

Donnerstag, 18. Februar 2021, 18:00 Uhr

Exklusion und Inklusion im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts aus rechtshistorischer Perspektive

- Staatsangehörigkeit in Deutschland: Einbürgern und Ausschließen Dieter Gosewinkel, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
- Frauen ohne Vaterland. Die Staatsangehörigkeit verheirateter Frauen Marion Röwekamp, Wilhelm und Alexander von Humboldt-Lehrstuhl, Mexico City
- Moderation: Iwona Dadej

Donnerstag, 15. April 2021, 18:00 Uhr

Die Bedeutung religiöser und ethnischer Zugehörigkeiten in der frühen Neuzeit

- Türken, Mohren und Tataren Bilder des Anderen. Muslimische Lebenswelten in Brandenburg-Preußen im 18. Jahrhundert Stephan Theilig, Humboldt-Universität zu Berlin
- Ethnische Gruppenbildung in der Vormoderne Jürgen Heyde, Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa – GWZO Leipzig

Seite 97 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Donnerstag, 20. Mai 2021, 18:00 Uhr

Das Partizipationspotential imperialer Ordnungen

• Russländisches Reich Yvonne Kleinmann, Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Halle

Habsburgerreich
 Martin Rohde, Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Halle

Donnerstag, 23. September 2021, 18:00 Uhr

Frauen als Vorkämpferinnen sozialer Gerechtigkeit?

- Völlig vergessen die oberschlesische Kämpferin Agnes Wabnitz Roswitha Schieb, Borgsdorf b. Berlin
- Stets gegenwärtig die jüdische Intellektuelle Rosa Luxemburg Holger Politt, Rosa-Luxemburg-Stiftung

Donnerstag, 28. Oktober 2021, 18:00 Uhr

Vom Numerus Clausus zur Demokratisierung der Akademie?

 Wissenschaft und Universitäten als Labore der Exklusion und Integration?

Annette Vogt, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und Humboldt-Universität zu Berlin

 Der polnische akademische Kontext am Beispiel des Lemberger Universitätsmilieus

Iwona Dadej, Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Donnerstag, 2. Dezember 2021, 18:00 Uhr

Zonen der Begrenzung – Aspekte von Grenzen in der Moderne

 Epidemien und Quarantänen im 20. Jahrhundert als Mittel der ökonomischen Begrenzung am Beispiel Österreich-Ungarns und der Türkei

Christian Promitzer, Universität Graz

 Grenzen und Gedächtnisdiskurs am Beispiel zweier Denkmäler in Graz und
 Ljubljana

Monika Stromberger, Universität Graz

Pressekontakt

Dr. Iwona Dadej: Iwona.Dadej[at]cbh.pan.pl Ariane Afsari: afsari[at]kulturforum.info Deutsches Kulturforum östliches Europa Berliner Straße 135 | Haus K1, 14467 Potsdam Tel. +49 (0)331 20098-0; Fax +49 (0)331 20098-50 deutsches@kulturforum.info; www.kulturforum.info

04) Nord und Süd. Texte zur polnischen Geschichtskultur – Online - Buchvorstellung mit Marek Cichocki am 18. Februar 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir laden Sie sehr herzlich ein zur Online-Buchvorstellung,

Donnerstag, 18. Februar 2021, 18.00 Uhr

Ein Abend mit Marek Cichocki und seinem Buch "Nord und Süd. Texte zur polnischen Geschichtskultur"



Mit dem Autor spricht Martin Schulze Wessel

In sechs großen historischen Essays spürt Marek A. Cichocki Polens Selbstverständnis in Europa nach. Dabei stellt er die traditionelle Einordnung des Landes in ein Ost-West-Schema in Frage: Der Osten hat sich für Polen oft als eine zerstörerische Verheißung erwiesen, der Westen hingegen, und insbesondere Deutschland, wollte Polen nach seinen eigenen Vorstellungen ummodeln. Hingegen ist es der Süden, der Polen in fruchtbarem Konflikt mit römischen und italienischen Vorbildern mannigfach geprägt und von einem Land der Barbaren zu einem Kernland der europäischen Kultur gemacht hat. Martin Schulze Wessel wird sich mit Marek Cichocki über sein Buch unterhalten. Ein Abend zwischen Italien, Polen und Deutschland, über historisches Denken und die Bedeutung von Geschichte im heutigen Polen.

Marek A. Cichocki (geb. 1966) ist Philosoph, Germanist, Politikwissenschaftler und Experte für die deutsch-polnischen Beziehungen. Er ist Mitbegründer der Zeitschrift *Teologia Polityczna*, Programmdirektor des Europazentrums in Natolin und Chefredakteur der Zeitschrift *Nowa Europa. Przegląd Natoliński*. Als Professor lehrt er am Warschauer Collegium Civitas. Cichocki schreibt häufig für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften.

Martin Schulze Wessel (geb. 1962) ist Historiker und leitet als Professor den Lehrstuhl für Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er beschäftigt sich u.a. mit der Geschichte von Religion und Imperien sowie mit Aspekten transnationaler Geschichte.

▶

Seite 99 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Die Veranstaltung findet online statt und kann sowohl interaktiv besucht als auch live gestreamt werden.

Donnerstag, 18. Februar 2021, 18.00 Uhr

Mit nachfolgendem Link können Sie sich für die Teilnahme per zoom-Webinar registrieren: https://zoom.us/webinar/register/WN_HUfJIHD1RECIX4qz8CJ8Kw

Nach der Registrierung erhalten Sie eine Bestätigungs-E-Mail mit Informationen über die Teilnahme am Webinar.

Den Livestream der Veranstaltung auf facebook können alle Besucher*innen auch ohne Registrierung und ohne facebook-Account nutzen:

https://www.facebook.com/deutschespoleninstitut

Mehr zum Buch: https://www.deutsches-polen-institut.de/publikationen/reihe-polnische-profile/marek-cichocki-nord-und-sued/

10.02.2021

Mit besten Grüßen Dr. Andrzej Kaluza

--

Dr. Andrzej Kaluza Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Deutsches Polen-Institut Residenzschloss / Marktplatz 15 D-64283 Darmstadt

Tel.: 0049-(0)6151-4202-20 Fax: -10

Mobil: 0157-57241221

www.deutsches-polen-institut.de

www.facebook.com/deutschespoleninstitut

Seite 100 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



www.UTP.berlin

05) Kommunikation in den deutsch-polnischen Beziehungen

Dr. Agnieszka Lada – Stellvertretende Direktorin am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt (DPI) https://utp.berlin/dr-agnieszka-lada-2

Moderation: Dr. Piotr Olszowka

19. Februar 2020, um 18.00 Uhr

Das "Deutsch-polnische Barometer" ist ein Projekt, das regelmäßig die Meinungen von Polen und Deutschen über die deutsch-polnischen Beziehungen und deren aktuelle Herausforderungen erhebt und präsentiert. Die Untersu-chungen werden seit dem Jahr 2000 vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten in Warschau in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen durchgeführt. In den Jahren 2013 und 2016 wurde die Untersuchung in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung realisiert. Im Jahr 2018 war die Körber-Stiftung Partner der Studie, im Jahr 2019 die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, die die Herausgabe des Projekts bereits in den Jahren 2006, 2008 und 2018 unterstützt hatte. Ab 2020 ist auch das Deutsche Polen-Institut Partner der Studie.

Für die Teilnahme an unserem Treffen installieren Sie bitte das ZOOM-Programm: https://us04web.zoom.us/j/945711291?pwd=bFAzYWJzeC9tNGNCY0R1aWdrYW1VZz09 #success

Die Bedienung ist sehr einfach und sie wird uns für die nächste Veranstaltungen nützlich sein.

Mit herzlichen Grüßen, Der Programmbeirat der UDG

Współfinansowane przez/Gefördert durch:

DEUTSCH POLSKO
POLNISCHE NIEMIECKA
FUNDACIA
STIFTUNG NA RZECZ NAUKI



06) <u>Die Verfolgung und Ermordung der Juden in Tarnów. Eine polnischjüdische Stadt unter deutscher Besatzung 1939 – 1945</u>

Vortrag: Agnieszka Wierzcholska, Berlin Moderation: Dr. Ulrich Baumann, Berlin

Dienstag, 23. Februar 2021, 19:00 Uhr





TOPOGRAPHIE DES TERRORS National Surfer Surfer COS SEASON 1 Fac COS SEASON 10

Die Stiftung Topographie des Terrors hat am 20. Oktober 2020 die Sonderausstellung "Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów" eröffnet, die gemeinsam mit dem Naturhistorischen Museum Wien und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas erarbeitet worden ist. Wegen der Corona-Pandemie ist die Ausstellung derzeit leider geschlossen. Im Rahmen des Begleitprogramms laden wir zu einer Vortragsveranstaltung im Livestream ein.

Dienstag 23. Februar 2021 19.00 Uhr

Die Verfolgung und Ermordung der Juden in Tarnów

Eine polnisch-jüdische Stadt unter deutscher Besatzung 1939-1945

Vortrag: Agnieszka Wierzcholska, Berlin Moderation: Dr. Ulrich Baumann, Berlin

Livestream: www.topographie.de/livestream/

Eine Teilnahme vor Ort ist nicht möglich.

MAKAUT BUCK

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich Tarnów, 80 km östlich von Krakau gelegen, zu einer lebendigen Stadt im österreichischen Westgalizien und gehörte nach dem Ersten Weltkrieg zur neu gegründeten Zweiten Polnischen Republik. Jüdinnen und Juden lebten seit dem 15. Jahrhundert in Tarnów und machten kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs fast die Hälfte der etwa 50.000 Einwohner aus. Während des Kriegs stand die Stadt als Teil des Generalgouvernements unter deutscher Besatzung.

In ihrem Vortrag geht Agnieszka Wierzcholska vor allem der Frage der Beziehungen zwischen polnischen Juden und Nichtjuden in Tarnów nach. Wie interagierte die jüdische und die römisch-katholische Bevölkerung in der Stadt nach dem deutschen Einmarsch, der Schaffung des Generalgouvernements und der Etablierung eines Terrorregimes, das die gesamte Bevölkerung betraf, ihren jüdischen Teil aber von Beginn an auf die niedrigste Stufe der rassistischen Hierarchie stellte und schließlich zum Tode verurteilte? Welche Wirkung hatte die gewalttätige Besatzungsherrschaft auf die Handlungsoptionen und Entscheidungsfindungen, aber auch auf die Eigeninitiative der Lokalbevölkerung?

Agnieszka Wierzcholska, 1981 geboren, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Geschichte Ostmitteleuropas am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Für ihre Dissertation zum Thema Jüdische und nichtjüdische Bevölkerung in Polen. Eine Mikrostudie zu Tarnów 1918–1945 wurde sie mit dem Wissenschaftlichen Förderpreis des Botschafters der Republik Polen ausgezeichnet. Für die Ausstellung "Der kalte Blick" war sie als wissenschaftliche Beraterin tätig und an den Recherchen beteiligt.

Ulrich Baumann ist stellvertretender Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und Mitkurator der Ausstellung "Der kalte Blick".

www.topographie.de/livestream/

Der Stream der Veranstaltung ist anschließend 14 Tage abrufbar.

07) Adel ohne Grenzen? Identitäten und Repräsentation zwischen Königlichem Preußen und Herzogtum Preußen

Tagung



Do. 04.03.2021 | 10:00 -Do. 04.03.2021 | 17:00 Uhr Dr. Sabine Jagodzinski

Warschau

--- VERANSTALTUNG VERSCHOBEN AUF MÄRZ 2021 ---

In diesem Online-Workshop werden vor allem kunsthistorische Fragen zum Adel in den beiden Teilen Preußens und dessen künstlerischen Repräsentationen, den Visualisierungen und dem materiellen Ausdruck von regionalen oder überregionalen Identifikationen und Loyalitäten zu den Höfen diskutiert. Außerdem interessiert die künstlerisch-architektonische Prägung seiner Handlungsräume.

- Wie äußern sich visuell und räumlich Identitäten in den adligen Repräsentationsstrategien?
- In welchen Relationen standen sie zu den maßgeblichen Höfen?
- Welche Mechanismen von Abgrenzung, Transfer, Verflechtung und Netzwerkbildung lassen sich in den repräsentationsorientierten Beziehungen des Adels beobachten?
- Wie zeigt sich das Verhältnis des Adels zu Stadt und Bürgertum bzw. zu Stadt und Land im Spiegel seiner Kunstproduktion, Bau- und sonstigen Repräsentationsmaßnahmen?
- Welche Bedeutung hatten Kirchen, Klöster sowie die Konfession auf Auftraggeber und Ausführende?
- Welche besondere Funktion nahmen das Fürstbistum Ermland und die geistlichen Adligen ein?

Seite 103 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Im Zentrum der Betrachtung stehen die Entwicklungen nach dem Zweiten Frieden von Thorn 1466 (Teilung des Preußenlandes), insbesondere im Zeitraum von der Schaffung des Herzogtums Preußen (1525) über die Lubliner Union (1569) bis zu den Teilungen Polens 1772/1793/1795.

Der Tagung wird organisiert von Dr. Sabine Jagodzinski (DHI Warschau) und Rahul Kulka, Ph.D. Candidate (Harvard University).

Die "Keynote" hält Prof. Karin Friedrich Ph.D. (University of Aberdeen).

Der Workshop wurde auf den 04. März 2021, 10-17 Uhr verschoben.

Die Veranstaltung findet online statt.

Anmeldungen zum Workshop werden bis zum 02.03.2021 erbeten: dhi@dhi.waw.pl Der Zoom-Link wird Ihnen nach Anmeldung zugesandt.



Seite 104 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

In dem Workshop werden vor allem kunsthistorische Fragen zum Adel in den beiden Teilen Preußens und dessen künstlerischen Repräsentationen, den Visualisierungen und dem materiellen Ausdruck von regionalen oder überregionalen Identifikationen und Loyalitäten zu den Höfen diskutiert. Außerdem interessiert die künstlerisch-architektonische Prägung seiner Handlungsräume. Im Zentrum der Betrachtung stehen die Entwicklungen nach dem Zweiten Frieden von Thorn 1466, insbesondere im Zeitraum von der Schaffung des Herzogtums Preußen (1525) über die Lubliner Union (1569) bis zu den Teilungen Polen-Litauens 1772/1793/1795.

Podczas warsztatów będziemy omawiać przede wszystkim zagadnienia z zakresu historii sztuki odnoszące się do szlachty w dwóch częściach Prus. Będą nas interesować szlacheckie reprezentacje artystyczne, wizualizacje i sposoby materialnego wyrażania regionalnych lub ponadregionalnych tożsamości oraz
lojalności wobec dworów. Ponadto zastanowimy się
nad tym, w jaki sposób szlachta kształtowała swoją
przestrzeń pod względem artystyczno-architektonicznym. Analizą obejmiemy okres od II pokoju toruńskiego 1466 r., szczególnie w okresie od utworzenia Księstwa Pruskiego (1525) poprzez Unię Lubelską (1569)
do rozbiorów Rzeczypospolitej 1772/1793/1795.

Die Beiträge und Diskussionen werden simultan ins Polnische bzw. Deutsche übersetzt. Wystąpienia oraz dyskusje będą tłumaczone symultanicznie na język polski i niemiecki.

Anmeldungen zum Workshop werden bis zum 2.3.2021 erbeten. Prosimy o potwierdzenie uczestnictwa w warsztatach do 2.3.2021. E-Mail: dhi@dhi.waw.pl

Der Zoom-Link wird Ihnen nach Anmeldung zugesandt. Potem prześlemy Państwu link do wydarzenia via Zoom.

DONNERSTAG CZWARTEK 4.3.2021

10:00 BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG

POWITANIE I WPROWADZENIE

Sabine Jagodzinski (Warszawa), Rahul Kulka (Cambridge, MA.)

10:20 KEYNOTE WYKLAD WPROWADZAJACY

Moderation/Prowadzenie: Miloš Řezník (Warszawa)

Karin Friedrich (Aberdeen):

Zwischen Republik und Dynastie. Adelswelten und adelige Identitäten zwischen Preußen Königlichen Anteils und Herzogtum Preußen, 1569–1772 Między Rzeczpospolitą a dynastią. Świat i tożsamość szlachty w Prusach Królewskich i Książęcych w latach 1569–1772

11:15 KAFFEEPAUSE PRZERWA KAWOWA

11:30 Kirchenraum und Konfession

Kościoły i konfesje

Moderation/Prowadzenie; Dorota Piramidowicz (Warszawa)

Franciszek Skibiński (Toruń):

Fundacje szlacheckie w kościołach Torunia i innych miast pruskich w XVII i XVIII w. w kontekście religijnym, społecznym i politycznym. Zarys problematyki | Adelige Stiftungen des 17. und 18. Jh. in Kirchen Thorns und anderen preußischen Städten im Kontext von Religion, Gesellschaft und Politik. Ein Problemaufriss

Piotr Birecki (Toruri):

Wnętrze kościoła ewangelickiego jako wyraz konserwatyzmu społecznego szlachty w Prusach Książęcych | Der Innenraum evangelischer Kirchen als Ausdruck gesellschaftlichen Konservatismus im Herzogtum Preußen

Seite 105 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

12:30 KAFFEEPAUSE PRZERWA KAWOWA

12:45 Kult und Liturgie

Kult i liturgia

Moderation/Prowadzenie: Magdalena Górska (Warszawa)

Michał F. Wożniak (Toruń):

Fundacje duchowieństwa katolickiego w Prusach Królewskich w zakresie sprzętów liturgicznych Stiftungen der katholischen Geistlichkeit im Königlichen Preußen im Bereich der liturgischen Ausstattung

Sabine Jagodzinski (Warszawa):

Heiligenverehrung des katholischen Adels im Königlichen Preußen. Zu Schnittmengen regionaler und überregionaler Identitäten Kult świętych wśród szlachty katolickiej w Prusach Królewskich. O nakładaniu się tożsamości regionalnych i ponadregionalnych

13:45 MITTAGSPAUSE PRZERWA OBIADOWA

14:45 Weltliche Symbole und Herrschaft

Swieckie symbole i władza

Moderation/Prowadzenie; Annika Wienert (Bonn)

Rahul Kulka (Cambridge, MA):

Die "Stemmata genealogica" des Königsberger Hofmalers Johann Hennenberger. Heraldik und Genealogie als Medien adeliger Repräsentation um 1600 i "Stemmata genealogica" królewieckiego malarza nadwornego Johanna Hennenbergera: Heraldyka i genealogia jako środki reprezentacji szlachty na przełomie XVI i XVII w.

Sabine Bock (Schwerin):

Von der (Ordens-)Burg zum Herrenhaus.
Die Entwicklung der Herrschaftsarchitektur
im südöstlichen Ostseeraum zwischen
1525 und 1701 Od zamku (krzyżackiego)
po ziemiański dwór. Rozwój wielkopańskiej
architektury nad południowo-wschodnim
Baltykiem w latach 1525–1701

Anna Oleńska (Warszawa):

Wersal w sercu Rzeczypospolitej. Strategie reprezentacji i struktura przedsięwzięć artystycznych Jana Klemensa Branickiego (1689–1771) Versailles im Herzen der Rzeczpospolita. Repräsentationsstrategien und Struktur der künstlerischen Vorhaben Jan Klemens Branickis (1689–1771)

16:15 KAFFEEPAUSE PRZERWA KAWOWA

16:25 ABSCHLUSSDISKUSSION UND FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN

> DYSKUSJA KOŃCOWA I PERSPEKTYWY DALSZYCH BADAŃ

Moderation/Prowadzenie: Sabine Jagodzinski (Warszawa), Rahul Kulka (Cambridge, MA)

17:00 ENDE KONIEC

Bild: Nowa Wieś Sziachocka, Balkendecko im ehemaligen Herrenhaus (Detail), Ende 16. Jh. Zdjęcie: Strop belkowy dawnego dwaru w Nowej Wil Szlacheckiej (detail), koniec XVI w. © Sabine Jagodzinski

C.a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten 106 - 109

01) Newsletter | Digitaler Ausstellungsbesuch im Februar 2021

Kommunale Galerie Berlin

Sehr geehrte Damen und liebe Freundinnen und	nd Herren, Freunde der Kommunalen Galerie Berlin,
mit zwei Filmen möchter Wiedereröffnung der Ga	n wir Sie einstimmen auf die - hoffentlich baldige - lerie.
	rohe und die Künstlerin Birgit Cauer sprechen über die ktionsraum Panzerhalle - Ein Atelierhausjubiläum
Wir laden wir Sie herzlic	h ein, uns im digitalen Format zu besuchen!
Elke von der Lieth	nmunalen Galerie Berlin

Seite 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Die Kuratorin Rahel Schrohe in der Ausstellung 25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle

25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle - Ein Atelierhaus-Jubiläum in vier Teilen

Die Kuratorin **Rahel Schrohe** spricht im Video (2:12 min) über das Atelierhaus Panzerhalle und die Ausstellung.

Zum Anschauen auf unserer Webseite klicken Sie bitte hier.
Zum Anschauen auf Facebook klicken Sie bitte hier.



Seite 108 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Die Künstlerin **Birgit Cauer** spricht über ihr Werk "Gehäuse", Video (5:33 min). Zum Anschauen auf unserer Webseite klicken Sie bitte hier. Zum Anschauen auf Facebook klicken Sie bitte hier.



Blick in den Ausstellungsraum: Anna Myga Kasten, Dinge, die fliegen wie Schiffe II, 2020 (Detail); Andreas Hildebrandt, NOISE/TEST III, 2019; Julia Antonia, Atelierhaus Pattern (Neues Atelierhaus Panzerhalle und Umgebung), 2020 (Detail).

Foto: Bern Hiepe

25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle

Ein Atelierhaus-Jubiläum in vier Teilen - Teil 4 Ausstellung

voraussichtlich ab März 2021

Beteiligte Künstler*innen:

Julia Antonia, Birgit Cauer, Monika Funke Stern, Michael M. Heyers, Andreas Hildebrandt, Anas Homsi, Anna Myga Kasten, Jozef Legrand, Katrin von Lehmann, Vera Oxfort, Dagmar Uhde, Anna Werkmeister, Ilse Winckler Mit dieser Schau findet das vierteilige Ausstellungsprogramm, das 2020 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des "Atelierhaus Panzerhalle" in

Seite 109 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Potsdam und Berlin stattfand, seinen Abschluss. Sie richtet selbstreflexiv ihren Blick nach vorne und vereint Werke aus den verschiedenen Künstler*innen-Generationen des Atelierhauses, das 1995 auf einem ehemaligen Militärgelände in Groß Glienicke gegründet wurde. Trotz der augenscheinlichen Unterschiede zeichnen sich deutliche Parallelen innerhalb der künstlerischen Haltungen und Arbeitsweisen ab: Der Wandel der Atelierumgebung und die historischen Konfliktlinien, die den Ort ausmachen, haben zu dem Verlangen geführt, die eigene Praxis zu transformieren und für sich selbst neu zu erfinden. Viele der hier gezeigten Werke sind erst kürzlich entstanden; ein großer Teil wird anlässlich dieser Ausstellung ortsspezifisch konzipiert.

Weitere Informationen zur Ausstellung finden Sie hier.



Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176 10713 Berlin

t +49 30 9029 16704 info@kommunalegalerie-berlin.de www.kommunalegalerie-berlin.de

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei
© Kommunale Galerie Berlin

Diese E-Mail wurde geschickt von der Kommunalen Galerie Berlin info@kommunalegalerie-berlin.de

Wenn Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten möchten können Sie sich <u>hier</u> abmelden.

C. b) Ausstellungen außerhalb des Raumes von Berlin (Seiten 110 – 121)

01) Virtuelle Rundgänge im Westpreußischen Landesmuseum



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet: Franziskanerkloster Klosterstraße 21 48231 Warendorf
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- telefonisch: 02581 92777-13
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- telefonisch: 02581 92777-0
- per Fax: 02581 92777-14
- per E-Mail: sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de
- Newsletter des Westpreußischen Landesmuseums vom 22. Januar 2021
- http://westpreussisches-landesmuseum.de/religionen-und-konfessionen/app-files/index.html

Seite 111 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Virtuelle Rundgänge durch die Dauerausstellung

Als zweiten Teil unserer virtuellen Rundgänge bieten wir Ihnen ab sofort den Bereich **Religionen und Konfessionen** an. Begeben Sie sich auf die Spuren der unterschiedlichen in Westpreußen vertretenen Konfessionen und ihrer Geschichte, ihrer Bauwerke und Konflikte.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Entdeckungstour!

Hier geht es direkt zum virtuellen Rundgang "Religionen und Konfessionen"



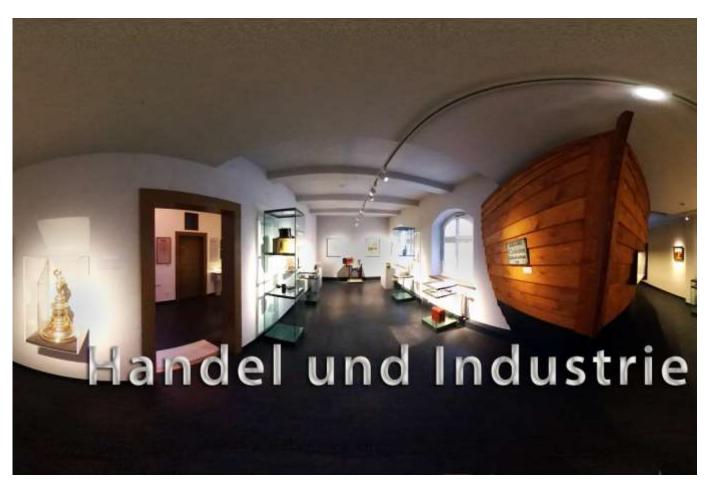
Seite 112 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

http://westpreussisches-landesmuseum.de/religionen-und-konfessionen/appfiles/index.html

Wir freuen uns, Ihnen nun mit einem virtuellen Rundgang durch unsere ständige Sammlung ein neues Angebot machen zu können. Unternehmen Sie an Ihrem Computer, am Tablet oder am Smartphone einen virtuellen Streifzug durch die Dauerausstellung, lassen Sie sich informieren und inspirieren. Den Anfang macht ein Gang durch unsere Ausstellungsabteilung "Handel und Industrie" – der Überblick reicht von der mittelalterlichen Hanse mit den Hansestädten Danzig, Elbing, Kulm und Thorn bis zum Industriezeitalter. Der nächste Rundgang folgt in Kürze.

Und nun wünschen wir Ihnen eine spannende Entdeckungstour!

Hier geht es zum aktuellen virtuellen Rundgang "Handel und Industrie"



http://westpreussisches-landesmuseum.de/handel_industrie/handel--industrie/appfiles/

Ältere virtuelle Rundgänge

HandwerksKunst

Kai Gaeth – Fantastische Pfeifen Manfred Kronenberg – Fabelhafte Bilder Virtueller Rundgang durch die Sonderausstellung

http://westpreussisches-landesmuseum.de/app-files/



HandwerksKunst

Navigation:

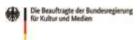
 An Ihrem PC halten Sie zum Umsehen die linke Maustaste gedrückt und ziehen in die gewünschte Richtung.

Beim Tablet oder Smartphone ziehen Sie einfach nur mit dem Finger über Ihren Bildschirm.

- Durch Anklicken der Pfeile können Sie in den nächsten Bereich navigieren.
- Durch Anklicken der Infopunkte erhalten Sie weitere Informationen zu den Exponaten.

Seite 114 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021









Das Westpreußische Landesmuseum wird gefördert durch:





Trägerin des Museums: KULTURSTIFTUNG WESTPREUSSEN

Seite 115 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Alltagskultur und Landleben, 05. Februar 2021

Virtuelle Rundgänge durch die Dauerausstellung

In den vergangenen Wochen konnten wir Ihnen bereits die Ausstellungsbereiche Handel und Industrie sowie Religion und Konfessionen vorstellen. Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, sich in den Bereichen Alltagskultur und Landleben des historischen Westpreußen umzuschauen. Dazu gehört auch eine Betrachtung der Kaschubei bzw. der Kaschuben. Diese Volksgruppe hat seit Jahrhunderten ihre eigene Sprache und eigene Kultur bewahrt.

Hier geht es direkt zum virtuellen Rundgang "Alltagskultur und Landleben"

http://westpreussisches-landesmuseum.de/landwirtschaft-und-alltagskultur/app-files/index.html



Seite 116 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des Westpreußischen Landesmuseums,

seit Anfang 2021 bieten wir Ihnen die Möglichkeit, Teile unserer Dauerausstellung virtuell zu besuchen und zu entdecken. Dieses neue Angebot findet erfreulicherweise regen Zulauf.

In den vergangenen Wochen konnten wir Ihnen bereits die Ausstellungsbereiche Handel und Industrie sowie Religion und Konfessionen vorstellen. Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, sich in den Bereichen ALLTAGSKULTUR UND LANDLEBEN des historischen Westpreußen umzuschauen. Dazu gehört auch eine Betrachtung der Kaschubei bzw. der Kaschuben. Diese Volksgruppe hat seit Jahrhunderten ihre eigene Sprache und eigene Kultur bewahrt.

Wir freuen uns, mit dieser neuen Präsentation Ihr Bild des Westpreußischen Landesmuseums und seiner Sammlungen weiter ergänzen zu können. Neben der Möglichkeit, die Rundgänge über unsere Homepage zu unternehmen, können Sie uns auch auf Facebook und Instagram besuchen. Dort versorgen wir Sie fortlaufend mit Eindrücken und Neuigkeiten aus unserem Haus.

Es grüßt Sie herzlich das Team des Westpreußischen Landesmuseums



Links: Dr. Martin Steinkühler (wissenschaftlicher Mitarbeiter) Rechts: Thomas Hölscher (Museumstechniker) hat die virtuellen Rundgänge technisch umgesetzt

02) 100 Jahre Wiener Uhrenmuseum

Im Frühjahr 1921 wurde das <u>Wiener Uhrenmuseum</u> im ehemaligen Obizzipalais – einem der ältesten Häuser Wiens - eröffnet. Grundstock war die Uhrensammlung des Lehrers **Rudolf Kaftan** (aus Haslach, OÖ) mit über 10.000 Objekten. Uhrensammeln war im 18. und 19. Jahrhundert eine Passion der Betuchten. Das Museum kaufte zum Beispiel die Taschenuhrensammlung der mährischen Schriftstellerin **Marie von Ebner-Eschenbach** (*1830 auf Schloss Zdislawitz bei Kremsier) an. Über 700 Uhren zeigt das Uhrenmuseum (Schulhof 2, 1010 Wien) in seiner Sammlung. Derzeit ist es zwar geschlossen, doch rund um den 100. Geburtstag werden ausgewählte Uhren-Exemplare in einer Online-Ausstellung präsentiert. Das älteste Stück der Sammlung stammt aus dem 15.Jahrhundert!

Das MUSA, die Startgalerie und die Hermesvilla sind ab 9.2. wieder geöffnet.



<u>Uhrenmuseum</u>

1010 Wien, Schulhof 2 T: +43 (0)1 533 22 65 F: +43 (0)1 533 22 65

Zeitreise durch die Jahrhunderte

Alt-Wiener Innenstadthaus In einem befindet sich eine der bedeutendsten Uhrensammlungen Europas: Hier kann man sich auf eine Zeitreise vom Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit begeben. 700 kostbare Uhren aus aller Welt erzählen nicht nur von wissenschaftlichem Fortschritt und technischer Präzision, sondern auch gesellschaftlichen Umbrüchen und Trends in Kunsthandwerk und Design. Zu jeder vollen Stunde erfüllt das Schlagen, Läuten und Spielen vieler in Gang gehaltener Uhren die drei Stockwerke.

▶

Seite 118 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Reich geschmückte Kommodenstanduhren zeugen vom gesellschaftlichen Rang ihrer Besitzer, Spezialitäten aus dem Wiener Biedermeier sind die berühmten Laterndluhren sowie die "Zappler", deren kleinstes Exemplar unter einen Fingerhut passt. Das größte Exponat ist das tonnenschwere Turmuhrwerk des Stephansdoms aus dem Jahr 1699.

Zu den Highlights zählt auch die astronomische Kunstuhr des Mönchs David a Sancto Cajetano aus dem 18. Jahrhundert. In dem prachtvollen Präzisionsinstrument greifen 150 Räder in einander, um unterschiedliche Ortszeiten, Planetenumlaufbahnen oder Sonnen- und Mondfinsternisse anzuzeigen.

Der Bestand des 1917 gegründeten Uhrenmuseums geht im Wesentlichen auf zwei private Sammlungen zurück: auf jene des Mittelschullehrers und ersten Leiters des Hauses, Rudolf Kaftan, sowie auf die wertvolle Taschenuhrensammlung der Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach.





Seite 119 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021







Seite 120 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

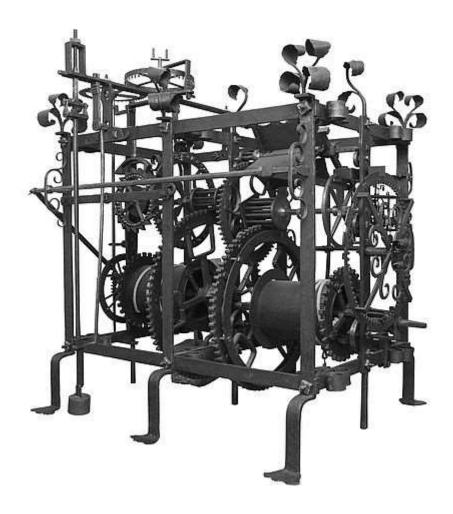






Uhrenmuseum, Foto: Lisa Rastl © Wien Museum

Seite 121 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



Oberkircher Joachim, Turmuhrwerk von St. Stephan, Wien 1699. © Wien Museum

Hauptsponsor des Wien Museums Wiener Stadtwerke www.wienerstadtwerke.at © Wien Museum 2021

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 19, 2021

Wien, am 15. Feber 2021

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

(Seiten 122 – 138)

A. Besprechungen

01) Eckart Conze: <u>Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe</u>. (München) dtv (2020). 288 Seiten. ISBN 978-3-423-28256-7. EUR 22,00 [D], EUR 22,70 [A]

Deutsche Geschichte nur ein Gruselkabinett?

Eckart Conzes neues Buch deutet Kaiserreich als Vorstufe des "Dritten Reichs" Dr. MARIO KANDIL

In den USA existierte schon vor dem Zweiten Weltkrieg die Auffassung, die deutsche Geschichte sei zwangsläufig auf den Nationalsozialismus hinausgelaufen. Paul Winkler (1898-1982), ein ungarisch-französischer Autor, Journalist und Verleger jüdischer Herkunft, ging in seinem Buch "The Thousand Years Conspiracy. Secret Germany Behind the Mask" (Erstveröffentlichung: New York 1943) sogar so weit, den Stauferkaiser Friedrich II. als ersten "Nazi" überhaupt zu "entlarven"! Und solch abstruse Ansichten sind in der Bundesrepublik Deutschland inzwischen so sehr in das Denken auch vieler sich der Obrigkeit andienender Historiker eingedrungen, daß sie den Beginn des Bösen in der deutschen Historie immer weiter zurückverlegen. Da muß nun auch Bismarcks Kaiserreich dran glauben – wenig passend zum 150. Jubiläum der Reichsgründung.

Zu anderen Publikationen Conzes

Bevor wir uns mit dem hier zu rezensierenden Buch des 1963 geborenen Eckart Conze, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Marburg, auseinandersetzen, sollten wir auf andere seiner Publikationen blicken, speziell auf eine. Bei dieser handelt es sich um das von dem bekanntlich antideutschen Grünen Joschka Fischer als Bundesaußenminister in Auftrag gegebene Buch "Das Amt und die Vergangenheit", an dem Conze maßgeblich mitgewirkt hat. Dieses Werk (man sollte es besser Machwerk nennen) hatte die Historie des Auswärtigen Amtes (AA) und des diplomatischen Dienstes während der Herrschaft der Nationalsozialisten und der Nachkriegsjahre zu "erhellen".

Seine Veröffentlichung sorgte jedoch für viel negatives Aufsehen, denn die Kritik war heftig: Horst Möller, ehemals Leiter des Instituts für Zeitgeschichte, sprach knallhart von einem "fehlerhaften [...], tendenziös vermarkteten, skandalösen Buch", und das AA – mittlerweile unter anderer Leitung – wollte "Das Amt und die Vergangenheit" nicht mehr als offizielle Sicht der Dinge verstanden wissen. Dies kann kaum verwundern, denn - wie später peinlicherweise bekannt wurde - basierte dieses Buch in der Tat nur auf recht dürftigem Aktenstudium im Archiv des Auswärtigen Amtes.

Doch all das vermochte dem Ruf Eckart Conzes nicht das Geringste anzuhaben, denn er lehrt nicht nur weiterhin in Marburg und sitzt in zahlreichen Kommissionen, sondern veröffentlichte 2018 ein dickes Buch zum Versailler Vertrag (besser wäre: Versailler Diktat), mit dem er für seine darin enthaltenen antideutschen Positionen natürlich den Applaus der

angepaßten Historikerkollegen erhielt. Bei so viel "Linientreue" bezüglich der hierzulande mittlerweile auch offiziell dominierenden Sicht, daß die deutsche Geschichte primär ein Sammelsurium von Verbrechen und Verbrechern sei, konnte die Belobigung ja nicht ausbleiben!

Conzes Probleme mit dem Zweiten Deutschen Reich

2020 brachte die dtv Verlagsgesellschaft kurz vor dem 150. Jubiläum der Reichsgründung von 1871 das Buch "Schatten des Kaiserreichs" von Eckart Conze heraus und nennt ihn in der Verlagswerbung "SPIEGEL Bestseller-Autor" – was bereits genug sagt. Da braucht der Leser schon gar nicht mehr zu vernehmen, was auf dem Klappentext dieses Buches steht: "Hat sich Deutschland damals auf einen "Sonderweg" in die Moderne begeben? War in der Reichsgründung der Weg zum Ersten Weltkrieg bereits angelegt? Was verbindet 1871 und 1933, was Versailles und Auschwitz?" Und es geht weiter in diesem Tonfall: "Conzes scharf gedachte und brillant formulierte Darstellung gibt Antworten auf politisch virulente Fragen […] und bezieht engagiert Stellung: "Es gibt nichts zu feiern. Das Reich von 1871, es ist vergangen. Das Deutschland der Gegenwart steht nicht in seiner Tradition." Aha, darum also übergeht die Bundesrepublik Deutschland des Jahres 2021 - anders als die des Jahres 1971 - das Reichsgründungsjubiläum…

Das Adjektiv "engagiert" stammt eindeutig aus dem Vokabular der Linken und wird zumeist dann verwendet, wenn es gegen "rechts" geht. "Rechts" ist natürlich auch Otto von Bismarcks "böses" Kaiserreich, und gegen selbiges zieht Conze postum ganz "engagiert" zu Felde. Er tut dies nicht bloß, um dem noch nicht wie er denkenden Leser zu demonstrieren, daß das Böse in Deutschlands Historie schon lange vor Adolf Hitler begann. Nein, Conze will auch die "neuen Nationalisten" diskreditieren, die "versuchen, das alte Reich salonfähig zu machen". Da darf natürlich eine vehemente Abrechnung mit Alexander Gaulands "Diktum" vom "Vogelschiß" ebensowenig fehlen wie mit dem Teufelswerk darstellenden "nationalhistorischen Revisionismus". Conze soll in Bezug auf diesen bitte nicht dessen (angebliche) Versuche "klitternder Rehabilitation' anprangern: Was er in "Schatten des Kaiserreichs" betreibt, ist ebenfalls nichts anderes als "Klitterung"!

Als Historiographie getarnte Politpropaganda

Dafür, daß Eckart Conze derart polemisch gegen das Kaiserreich agitiert (worin ihm übrigens der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beflissen folgt), hat einen Grund: Es ist die nahezu wilde Entschlossenheit dieses Geschichtsprofessors, die "Geschichte des Kaiserreichs mit dem Fluchtpunkt des Nationalsozialismus und der Ermordung der europäischen Juden" zu sehen, des "Spezifikums" unserer Vergangenheit. Es geht ihm nicht darum, zu sagen, "wie es eigentlich gewesen ist" (Leopold von Ranke), sondern vielmehr darum, wie es eigentlich hätte sein sollen. Vor Conzes Tribunal kann nicht einmal die patriotische Bewegung des Vormärz bestehen. Und überhaupt hätte er es für besser gehalten, wenn sich die Deutschen - statt einen Nationalstaat zu gründen - mit einer ohnmächtigen, zersplitterten, "multikulturellen" Existenz in der Mitte Europas (laut Conze die "Friedensordnung" des Wiener Kongresses 1814/15) abgefunden hätten. Dann hätten sie nämlich (seiner Meinung nach) auch nicht so großes Unglück über die Welt gebracht.

Es ist nicht mehr nachvollziehbar, warum Conze seine Position mit so viel "Tugendgebrüll" verficht, wenn wir jene Bedrohungen, die er zugleich wie ein Menetekel an die Wand malt, beiseite lassen. Auf den letzten 50 Seiten seines Druckwerks geht es gar

Seite 124 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

nicht mehr um die Vergangenheit; es geht um die Gegenwart. In dieser sieht er folgende, durch das "revisionistische" Treiben der "neuen Nationalisten" heraufbeschworene Gefahr: den trotz aller Läuterung nach 1945 übriggebliebenen "Morast", auf dem der "Rechtspopulismus" gedeihe. Das habe u. a. damit zu tun, daß "Revisionisten" auch in der Geschichtswissenschaft ihr Unwesen trieben und den "Rechtspopulisten" Schützenhilfe in Form von Argumenten lieferten, mit denen diese die deutsche Historie "weichzeichnen" könnten. Der Herr Professor vergißt dabei offenbar eines oder verschweigt es ganz absichtlich: Revision bedeutet Überprüfung, ob der alte Erkenntnisstand noch zutrifft oder bereits durch neue Erkenntnisse zum Teil oder ganz überholt ist. Trifft nämlich Letzteres zu, muß "revidiert" werden, was eine Zeitlang als der Weisheit letzter Schluß galt. Aus dieser Perspektive ist "Revisionismus" gar nichts Verwerfliches und mitunter sogar sehr hilfreich.

Aber Eckart Conze befindet sich nun einmal auf dem Kreuzzug gegen sein Heimatland und kann es deshalb selbst einem renommierten ausländischen Kollegen wie dem Australier Christopher Clark nicht verzeihen, daß dieser mit seinem Buch "Schlafwandler" (in deutscher Sprache 2013) die Deutschen von ihrer angeblichen Alleinschuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs befreite und auch den Schuldanteil von Franzosen, Russen und Briten herausstrich. Nein, Conze will unbedingt bei Fritz Fischers These vom "Griff nach der Weltmacht" verharren, denn nur so bleiben die Deutschen auch weiterhin belastet, und einzig mit belasteten Deutschen vermag sich Conze eine gedeihliche Zukunft vorzustellen. Was er mit dem hier anzuzeigenden Buch liefert, ist keine historische Analyse, sondern als Historiographie getarnte Politpropaganda. Doch der Rezensent, der hier so urteilt, ist kein politisch rechts stehender "neuer Nationalist", sondern ein in Deutschland geborener und aufgewachsener Halb-Ägypter, der bei Professor Peter Brandt promoviert hat. Die Realität paßt eben nicht immer in die im Deutschland von heute so gerne benutzten Schubladen...

Dr. Mario Kandil, Linnich

02) Lisa Maschke, Michael Mießner, Matthias Naumann:

Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven.

(Bielefeld) transcript Verlag (2020). 148 Seiten.

= Kritische Landforschung. Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen. Band 1.

ISBN 978-3-8376-5487-5. € 19,50.

Bei dieser Veröffentlichung handelt es sich um den Titel einer neuen Schriftenreihe namens "Kritische Landforschung. Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen" – die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Auftrag gegeben wurde. "Die Schriftenreihe versammelt Beiträge aus Geographie, Soziologie, Planungs- und Politikwissenschaften, die sich mit ländlichen Räumen im Globalen Süden und Norden, deren Transformationen, Repräsentationen und Konflikten auseinandersetzen sowie alternative politische Perspektiven entwickeln". Und weiter heißt es im Editorial: "Der Fokus der Reihe liegt auf kritischen Ansätzen, die gesellschaftliche Verhältnisse aus macht- und kapitalismuskritischen, intersektionalen, (queer)feministischen, dekolonialen, ökologischen

Seite 125 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

oder transnationalen Perspektiven in Frage stellen. Insbesondere ... bislang marginalisierte Perspektiven auf das Ländliche bekommen hier ein Forum". Die Publikationsformate reichen von Monographien und Sammelbänden bis zu spezifischen Studien (usw.?). Die Reihe richtet sich sowohl an "Wissenschaftler*innen als auch an Aktivisten*innen". Wen diese Ausführungen im Editorial nicht genügen, hat die Möglichkeit, sich die Reihe durch die Mitherausgeber Matthias Naumann und Alexander Vorbrugg über "Youtube" (am 08.12.2020 eingestellt) in 7:46 Minuten vorstellen zu lassen (aufgerufen am 14.02.2021, 10:00 Uhr, dieses Konto wurde bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt 137mal aufgerufen): https://www.youtube.com/watch?v=e6E1rJbNxPY

Die Reihe nennt als Herausgeber die Verfasser der vorliegenden Studie sowie Alexander Vorbrugg. Es handelt sich dabei allewege um Geographen. Die Verfasser der vorliegenden Studie werden dem Leser in der Publikation vorgestellt: Lisa Maschke (MSc, studierte "Humangeographie" an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, sie ist Beraterin für nachhaltige Kommunalentwicklung), Michael Mießner (Dr. phil., wiss. Mitarbeiter am Institut für Geographie der Technischen Universität Dresden), Matthias Naumann (Univ.-Prof., Prof. für Geographie und Regionalforschung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt); beim Mitherausgeber Alexander Vorbrugg (Institut für Geographie, Universität Bern) hilft das weltweite Netz Im Literaturverzeichnis der Studie werden zu diesen Personen lediglich ein Titel von M. Mießner (2017) und ein Titel von M. Mießner & M. Naumann (Hg., 2019) genannt.

Das Werk hat ein Vorwort von Annett Steinführer (S. 7 - 12); das weltweite Netz verrät u.a. über sie: Soziologin, Dr. phil. der Universität Chemnitz, Dezember 2002, Mitarbeiterin am Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, Institut für Ländliche Räume, in Braunschweig. Annett Steinführer greift "die Klage über eine unzureichende institutionelle Verankerung" landgeographischer und soziologischer Forschung in Deutschland auf, "gleichzeitig aber besteht Anlass zu vorsichtigem Optimismus": "Zum einen ist im medialen und politischen Diskurs (wieder einmal) eine Renaissance des Themas ländliche Räume festzustellen". "Zum anderen – und dafür ist dieser Band als Auftakt einer neuen Buchreihe der beste Beleg – differenziert sich die wissenschaftliche Publikationslandschaft weiter aus..." Sie schriebt: "In diesen Auseinandersetzungen ist die Orientierung an international diskutierten Konzepten, Theorien und Fragestellungen sowie deren Weiterentwicklung sicherlich ausbaufähig. Gerade weil ein nationalstaatlicher Fokus (nicht erst) in der Ära der Globalisierung und in einer Zeit, da sich Englisch längst zur lingua franca auch der Sozialwissenschaften entwickelt hat, als unzureichend zu gelten hat, ist der hier vorgelegte Band in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung..." Die Verfasser "beleuchten in dieser Monographie ... auch Themen, die in der sozialwissenschaftlichen Landforschung in Deutschland bislang noch kaum eine Rolle spielen (z.B. die soziale Exklusion ausländischer Saisonarbeitskräfte oder die right to the country-Debatte)." Das hier vorgelegte Buch ist "eine Einladung, die Anbindung an die internationale Debatte und transnationale Institutionen der Rural Studies ernsthafter als bislang zu betreiben..."

Trotz aller Freude über diesen vorliegenden Band, muss Annett Steinführer hinweisen auf die "institutionellen Schwächen der sozialwissenschaftlichen Landforschung in Deutschland... Zu wenige universitäre Studiengänge berücksichtigen in ihren Curricula geographisches und raumsoziologisches Wissen, das über die Großstädte hinausreicht. Selbst die Agrarfakultäten haben ihr traditionelles Ausbildungsfach der "Wirtschafts- und

Seite 126 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Sozialwissenschaften des Landbaus' stark zurückgefahren. Dass es anders geht, darauf verweisen die im angelsächsischen Raum verbreiteten Rural Studies, belegen Cluster einer Landgeographie etwa in den Niederlanden und in Frankreich, zeigen gemeinsame Lehrstühle für Stadt- und Landsoziologie in Polen..." Aber, wie schon einleitend erwähnt: es tut sich etwas in Deutschland.

Annett Steinführer zeigt abschließend auf: "Mit dem hier vorgelegten Band... wird dem Publikum in Deutschland überblicksartig ein Literaturbestand zugänglich gemacht, der für unterschiedliche Fragestellungen der Ländlichen-Räume-Forschung inspirierend sein kann..."

Während zum Vorwort ein Literaturverzeichnis von 13 Titeln gehört (darunter ein Titel englischsprachig), besteht das Literaturverzeichnis des vorliegenden Bandes insgesamt aus 254 Titeln, darunter zehn deutschsprachige; Veröffentlichungen in weiteren Sprachen sind nicht gegeben.

Der Band ist hervorragend aufgebaut, Zusammenfassungen zu den jeweiligen Abschnitten leiten den Leser weiter und vermeiden, die Übersicht zu verlieren. Der Rezensent, der sich politisch nicht ausschließlich zum "Kästchen links" zurechnet, ist aber irritiert über die Ausgrenzung von "Nicht-Linken" – was immer das auch bedeutet – mit den aus der öffentlichen Diskussion bekannten Begriffen bzw. (Nieder)Schlagworten. Das ist unnötig, soll aber wohl die Meinungsbildung auch in diesem wissenschaftlichen Bereich für parteipolitische Richtungen instrumentalisieren. Die sachliche Diskussion nimmt dadurch Schade!

Der Rezensent hat aus einer anderen Besprechung eines von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderten Bandes, nicht den Eindruck gewonnen, dass diese Instrumentalisierung die Voraussetzung für finanzielle Förderung durch diese Stiftung sein muss (siehe hierzu meine Besprechung von: Claus Kristen: Ein Leben in Manneszucht. Von Kolonien und Novemberrevolution. Der "Städtebezwinger" Georg Maercker. Stuttgart: Schmetterling Verlag 2018, im AGOMWBW-Rundbrief-Nr. 773 vom 16.07.2020, Seiten 249 – 263, http://www.westpreussen-berlin.de/Leitseiten Rezensionen AWR-Dateien/773/773 249-263.pdf).

Die folgenden Hinweise zum Aufbau und Inhalt des Buches müssen sich auf überschaubare Anmerkungen beschränken.

Die inhaltliche Bewältigung des Stoffes beginnt mit einer "Zusammenfassung" (S.13 – 15), die die Ziele des Buches benennt, ausgehend von der Tatsache, dass "weltweit ... Städte gesellschaftliche Entwicklungen und politische Debatten (bestimmen)... Demgegenüber geraten ländliche Räume zunehmend aus dem Fokus politischer wie auch wissenschaftlicher Aufmerksamkeit. Ungeachtet des enormen Bedeutungsgewinns von Großstädten lebt ein Großteil der Bevölkerung Deutschlands weiterhin in Klein- und mittelgroßen Städten sowie in ländlichen Räumen…"

<u>Die Studie gliedert sich in fünf Abschnitte</u>: 1. Einleitung, 2. Konzepte. Ansätze einer kritischen Landforschung, 3. Transformationen. Themen einer kritischen Landforschung, 4.Perspektiven. Alternative Entwicklungsstrategien für ländliche Räume, und schließt mit 5. Fazit. Von der kritischen Landforschung zu einer alternativen Landpolitik.

In der <u>"1. Einleitung"</u> (S. 17 – 22) werden der "Hintergrund der Studie" (S. 18 – 19), "Vorgehen und Aufbau der Studie" (S. 20 – 21) sowie der "Gebrauch der Studie" (S. 21 – 22) dargelegt.

Im Kapitel "2. Konzepte. Ansätze einer kritischen Landforschung" (S. 23 – 42) werden "einige Theorieansätze der kritischen Geographie" dargestellt, die auf ländliche Räume bezogen werden können": "2.1 Politische Ökonomie" (S. 24 – 29) mit anführen von "marxistischen" und "neomarxistischen Theoretisierungen" (S. 25), die Begriffe "Kapitalismus", "Imperialismustheorie", wie auch später "Liberalismus", "Neuliberalismus" usw. irritieren, zeigen aber die schon weiter oben genannte "ideologischen Ausgangslage" der Studie. Weiter geht es mit der Betrachtung der "2.2 Politische Ökologie ländlicher Räume" (S. 29 – 36) mit den Unterabschnitten "Nahrungsregime" (S. 30 – 34) und dem Hinweis auf die "neomarxistische Regulationstheorie", dem Unterabschnitt "Umweltgerechtigkeit" (S. 34 bis 36), leserfreundlich zusammengefasst am Ende des letzten Unterabschnittes auf S. 36.

In "2.3 Diskurse um ländliche Räume" (S. 36 – 42) geht es in den Unterabschnitten um "Ländliches Idyll" (S. 37 – 38), "Rückständigkeit und Modernisierung" (S. 39), ,dreifache ländliche Raum" (S. 39 - 41) und "Der ,dreifache ländliche Raum" und die Industrialisierung der Landwirtschaft" (S. 41 – 42). "Die Eigenschaften, die ländlichen Räumen und Gesellschaften zugeschrieben werden, reichen von Harmonie, Beständigkeit und Sicherheit über ästhetisch ansprechende Landschaften und einen ausgeprägten Gemeinschaftssinn bis hin zum verbreiteten Respekt der auf dem Land lebenden Menschen gegenüber Autoritäten... Noch heute befördert dieses idyllische Bild in erheblichem Maße den Tourismus in ländlichen Regionen" (S. 37). Zusammenfassend nennen die Autoren am Ende des Abschnittes (S. 42) neben den Ausführungen zum "Idyll ländlicher Raum" "als Ort der Ruhe, der Entspannung, der Harmonie und Sicherheit" die Sicht, dass andererseits "ländliche Räume häufig als rückständige Orte (gelten), deren sozialen und wirtschaftlichen Strukturen modernisiert werden müssen" – beides wird "den vielfältigen Entwicklungen in ländlichen Räumen nicht gerecht". Das Modell dreifacher ländlicher Räume hebt die gesellschaftliche Produktion ländlicher Räume hervor: "Ländliche Räume entstehen durch das Zusammenspiel von Produktions- und Konsummustern (ländliche Lokalitäten), diskursiven Repräsentationen (formale Repräsentation von ländlichen Räumen) und der alltäglichen Praxis der auf dem Lande Lebenden (Alltag in ländlichen Räumen). Somit sind ländliche Räume nicht einfach fixe Einheiten, sondern werden gesellschaftlich hergestellt und verändert."

Im Abschnitt "3. Transformationen. Themen einer kritischen Landforschung" (S. 43 – 106) führen die Unterabschnitte zu den Themen "3.1 Ländliche Ökonomie", "3.2 Sozialer Wandel in ländlichen Räumen", "3.3 Mensch-Umwelt-Beziehungen in ländlichen Kontexten" und "3.4 Machtverhältnisse in ländlichen Räumen".

Der Unterabschnitt "3.1 Ländliche Ökonomie" (S. 43 – 59) führt von "3.1.1 Strukturwandel der Landwirtschaft" zur "Industrialisierung der Landwirtschaft" (S. 44 – 46) zur Frage "Eine multifunktonale Landwirtschaft" (S. 46 – 48) und zur "Finanzierung der Landwirtschaft" (S.48 – 51) und endet in der Darstellung einer "Beispielstudie: Die Finanzierung von Wald auf Vancouver Island (Kanada)" (S. 50/51).

Der folgende Unterabschnitt <u>"3.1.2 Ländlicher Strukturwandel"</u> (S. 51 – 55) für über <u>"Ländliche Räume als Ressourcenlieferanten"</u> (S. 51 – 53) zu <u>"Produktion und</u>

Seite 128 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

<u>Dienstleistungen in ländlichen Räumen"</u> (S. 53 – 54) und einer "Beispielstudie: Ursachen und Hintergründe des finnischen Baubooms" (S. 54/55). "In den letzten Jahrzehnten sind Dienstleistungen zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor ländlicher Räume im Globalen Norden geworden. So sind sieben von zehn Beschäftigten in den ländlichen Räumen Englands heute im tertiären Sektor beschäftigt…" Dazu zählen gutverdienende wie Anwälte, Finanzberater, Ärzte, Angehörige des öffentlichen Dienstes oder auch Geringverdienende aus der Logistikbranche, der Schnellgastronomie, der Pflege.

Im Unterabschnitt "3.1.3 Kommodifizierung ländlicher Räume durch Tourismus" (S. 55 bis 58) wird abschließend auch eine "Beispielstudie: Ländlicher Tourismus und nationale Identitätsbildung in Portugal" (S. 58) erläutert. In "3.1.4 Schlussfolgerungen" wird zusammengefasst, dass die Transformationen mit drei wichtigen Entwicklungen zusammenhängen: der Strukturwandel der Landwirtschaft mit der zunehmenden Globalisierung der wirtschaftlichen Entwicklung und verbunden mit dem großen Kapitalbedarf für Modernisierungen und Wachstum größerer Einfluss der Finanzmärkte und von internationalen Investoren auf die Agrarwirtschaft; der ländliche Strukturwandel mit den großen Veränderungen, nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch bei der Versorgung der Städte mit Rohstoffen und Energie, mit dem wachsenden Einfluss von internationalen Finanzinvestoren, und darüber hinaus ein Bedeutungsgewinn des Dienstleistungssektors sowie steigendem Anteil prekärer und schlecht bezahlter Beschäftigungsverhältnisse; zuletzt die Kommodifizierung des ländlichen Raumes: "insbesondere ländliche Natur wird zunehmend als Ressource oder touristisches Erholungsgebiet zu einer Ware, mit der Profite erwirtschaftet werden können..."

Im Abschnitt "3.2 Sozialer Wandel in ländlichen Räumen" (S. 59 – 80) werden die Folgen der geschilderten Veränderungen der ländlichen Ökonomie dargestellt. Der Unterabschnitt "3.2.1 Ländliche Armut und soziale Ausgrenzung" weist aus "Definitionen von Armut" (S. 60), "Versteckte Armut" (S. 60 – 62), "Hintergründe ländlicher Armut" (S. 62), "Betroffene von ländlicher Armut" (S. 62-63) und führt eine "Beispielstudie: Armut und Ländlichkeit: materielle und soziokulturelle Spaltungen" an, in der im ländlichen Wales die Zusammenhänge zwischen materiellen, sozialen und kulturellen Dimensionen von Armut untersucht wurden: "Die Befragten definierten sich selten als arm und verneinten überwiegend, dass es in ihren Reihen und ihrem Umfeld überhaupt Armut gibt", die Studie "stellte fest, dass die Erzählungen sich auf das soziale und kulturelle Umfeld konzentrieren, materielle Armut aber kaum eine Rolle spielt."

Im Unterabschnitt "3.2.2 "Weiße Orte"? Rassismus in ländlichen Räumen" (S. 64 – 68) wird etwas thematisiert, was in Zukunft im deutschen Raum durch "Menschen mit Migrationshintergrund" größere Bedeutung gewinnen könnte, vom Rückblick auf die Flüchtlinge und Vertriebenen aus Ostdeutschland und den deutschen Siedlungsgebieten in Ostmitteleuropa einmal abgesehen. Aus dem ersten Abschnitt "Weiße' ländliche Räume" (S. 64 – 66) sei beispielhaft zitiert: "Die Konstruktion ländlicher Räume als Orte der "Weißen", der Homogenität und der Traditionspflege gehört zur Strategie rechter Bewegungen und ihren Bestrebungen, diese für sich zu reklamieren und sich dort verstärkt anzusiedeln. Sie werden zum einen von der Versprechung des "reinen" und "ursprünglichen" Landlebens angezogen, zum anderen reizt sie aber auch, sich dort außerhalb der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und staatlicher Institutionen treffen zu können. Das Land bietet jedoch nicht nur Rückzugs- und Versammlungsräume für / rechte Gruppen, sondern dient darüber

hinaus zur politischen Mobilisierung..., dass rechte Bewegungen in den USA in wirtschaftlichen Krisengebieten, die stark von Bevölkerungsverlust und dem Abbau öffentlicher Infrastruktur betroffen sind, besonders erfolgreich neue Mitglieder gewinnen konnten." In diesem Abschnitt werden weiterhin behandelt "Rassismus in ländlichen Räumen" (S. 66 – 67), "Migrantische Arbeitskräfte in ländlichen Räumen" (S.67) und mündet in der kurzen Darstellung einer "Beispielstudie: Die Ethnisierung sozialer Fragen: Das Beispiel der Roma in Ungarn" (S. 68).

Im Unterabschnitt "3.2.3 Patriarchalische Orte? Gender und Sexualität in ländlichen Räumen" (S. 68 – 80) folgen Themen wie "Rurale Genderforschung" (S. 68 – 69), "Sexualität in ländlichen Räumen" (S. 69 - 70) - konzentriert hier auf die Lebensumstände homosexueller Menschen und das traditionelle Familienbild Maskulinitätsvorstellungen" (S. 70) – ein weiterer Schwerpunkt der Genderforschung: die Rolle, die schwere und gefährliche körperliche Arbeit in der Land- oder Forstwirtschaft bei der Konstruktion der Männlichkeit spielt, sowie die "mit Männlichkeitsbildern verbundene Benachteiligungen und Ausschlüsse von Frauen" -, "Intersektionalität und ländliche Räume" (S. 70 – 71) – mit diesem "Begriff der Intersektionalität wird auf die Überschneidung verschiedener Diskriminierungsformen wie Rassismus, Sexismus etc aufmerksam gemacht. Die auch hier angegebene "Beispielstudie" befasst sich mit dem Thema <u>"'Überlebensnarrative' – zur Rekonstruktion intersektionaler Männlichkeit"</u> (S. 71) in einer Kleinstadt im Mittleren Westen der USA. "Die Studie zeigt, wie stark Klassenzugehörigkeit, Wohnort, race und Sexualität an der Konstruktion von Männlichkeit beteiligt sind."

Der nächste Unterabschnitt "3.2.4" ist mit "Migration und Mobilität" (S. 71 – 75) überschrieben und beschäftigt sich in seinen Abschnitten mit den Themen "Abwanderungen aus ländlichen Räumen" (S. 72-73), "Zuwanderungsprozesse" (S. 73 – 74) und "Mobilität auf dem Lande" (S. 74 – 75): "Weite Teile der ländlichen Räume im Globalen Norden sind von Abwanderung betroffen... Besonders problematisch für ländliche Räume ist die ausgeprägte Abwanderung von jungen, gut ausgebildeten Bevölkerungsgruppen. Abwanderung wird in erster Linie auf ökonomische Faktoren zurückgeführt. In vielen ländlichen Räumen besteht ein Mangel an qualifizierten Arbeitsplätzen... Doch auch die Knappheit an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten ist von Bedeutung... Dabei zeigen statistische Erhebungen, dass Frauen eher migrieren als Männer..." (S. 72). "Viele rurale Gemeinden leiden durch die Abwanderung nicht nur unter Überalterung, sondern infolge der sinkenden Bevölkerungszahlen auch an einer ausgedünnten Infrastruktur der Daseinsvorsorge wie Gesundheitseinrichtungen, Schulen, Kindergärten, öffentliche Verkehrsmittel oder Einkaufsmöglichkeilten..."

Zu den "Zuwanderungsprozessen" heißt es: "Seit den 1970er Jahren sind auch vermehrt Rückwanderungen in ländliche Räume zu beobachten…" In der Literatur läuft diese Entwicklung zumeist unter dem Begriff "Counter-Urbanisierung" (S. 73). "Wunsch nach Ruhe, Platz, Gemeinschaft und bezahlbarem Wohnraum … auch externe Faktoren – wie, als im Zuge der Finanzkrise 2008, Menschen in Griechenland ihren Arbeitsplatz verloren, "sodass sie in großer Zahle zurück in die Dörfer zogen, aus denen ihre Familien stammen…" "Der Zuzug von Menschen aus anderen Ländern und Weltregionen ist in vielen ländlichen Regionen eher ein neueres Phänomen…, ausgelöst durch diverse Globalisierungsprozesse" (S. 73).

Zum <u>Begriff "Mobilität"</u> heißtes: "In Abgrenzung zu Migration bezeichnet Mobilität einen temporären Ortswechsel… wie beispielsweise das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort" (S. 74). Ländliche Bevölkerung wird in Diskursen als wenig mobil eingeschätzt als urbane

Seite 130 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Bevölkerung, obwohl sie jeden Tag längere Strecken zurücklegen müssen, zum Arbeitsplatz oder zu Versorgungs- und Freizeiteinrichtungen. "Die großen Entfernungen führen auch zu einer größeren Abhängigkeit von Transportmitteln" (S. 74). Das wird in Studien als problematisch angesehen wegen des steigenden Durchschnittsalters der Bevölkerung, / wegen des Rückbaus des öffentlichen Personennahverkehrs. Gemessen an der Zahl der Pendler nimmt die Mobilität ländlicher Bevölkerungen zu, hinzu kommt noch "eine größere virtuelle Mobilität durch den Ausbau von Telekommunikationsnetzwerken". (S. 74/75).

Der Unterabschnitt schließt ab mit einer "Beispielstudie: "Ich denke, sie sollten gehen. Lass' sie etwas sehen.' Beweggründe der Abwanderung junger ländlicher Bevölkerung im postsozialistischen Estland" (S. 75).

Es folgt der Unterabschnitt "3.2.5 Wohnraum in ländlichen Räumen" (S. 75 – 79) mit den Themen "Defizite der Wohnraumversorgung in ländlichen Räumen" (S. 76 – 77), z.B. Defizit an Sozialwohnungen im ländlichen Raum, Bebauungsverbote in Naturschutzgebieten, "vergleichsweise hohe Renovierungs-, Instandhaltungs- und Energiekosten sowie der häufig schlechte Zustand und die geringe Qualität der Bausubstanz,/ fehlendes Angebot für bestimmte Bedürfnisse, Probleme abgelegener Gegenden mit Anschluss an Strom-, Wasser- und Abwassernetz.." (S. 76/77). Ein weiteres Thema ist die "Ländliche Gentrifizierung" (S. 77 – 78), wo u.a. die Entwicklung der Immobilienpreise in ländlichen Räumen behandelt wird. Die "Beispielstudie: Ländliche Gentrifizierung und Prozesse der "Klassenkolonisierung" untersuchte Haushalte in vier Dörfern in Wales, wo die Gentrifizierer ganz unterschiedlichen sozialen Schichten angehörten.

Der Unterabschnitt "3.2.6 Schlussfolgerungen" (S. 79 – 80) schließt den Abschnitt mit den Ergebnissen zu "Materielle Armut und soziale Ausgrenzung", "Rassismus", "Geschlechterverhältnisse", "Ab- und Zuwanderung" und "Gentrifizierung".

Der Abschnitt "3.3 Mensch-Umwelt-Beziehungen in ländlichen Kontexten" (S. 80 – 91) behandelt die Themen "3.3.1 Natur in ländlichen Räumen – Gefährdung und Schutz" (S. 81 bis 85) mit den Ausführungen zu "Umweltbelastungen" (S. 81 – 82), "Naturschutz" (S. 82 bis 85) und der "Beispielstudie: Stadt-Land-Ausbeutung: eine unterstützte Dimension ökologischer Ungerechtigkeit" (S. 85), in der die gesundheitlichen Auswirkungen von Umweltverschmutzung und -degradation auf die ländliche Bevölkerung untersucht werden, und zwar an zwei Beispielen: einer industriellen Schweinezucht in North Carolina (USA) und am nuklearen Desaster in Fukushima (Japan). "Eine wichtige Schlussfolgerung ihrer Studie lautet: Eskalierende Umweltprobleme finden auch deshalb keine angemessene gesellschaftliche Anerkennung, weil ein Großteil der Bevölkerung in urbanen Regionen lebt und im Alltag nicht mit diesen konfrontiert ist" (S. 85).

Im Unterabschnitt "3.3.2 Klimawandel und ländliche Räume" (S. 86 – 91) werden die "Auswirkungen des Klimawandels auf ländliche Räume" (S. 86 – 87) beschrieben, wozu nur zitiert sei: "Jenseits wirtschaftlicher Überlegungen stellt der Klimawandel aber vor allem eine unmittelbare Bedrohung für die in ländlichen Räumen lebenden Menschen dar. So sind Frühwarnsysteme hier meist weniger gut ausgebaut und Unterstützungseinrichtungen im Falle einer Naturkatastrophe meist weit entfernt…". "Klimaschutzmaßnahmen in ländlichen Räumen" (S. 88) sind beispielsweise Aufforstungsmaßnahmen oder der Ausbau von Infrastrukturen für erneuerbare Energien wie Wind- und Wasserkraftanlagen, Solarenergie und Geothermalwärme…" Die Weltbank und andere Institutionen setzen dabei auf Kartierungen, um das Potenzial für Nutzung erneuerbarer Energieträger zu prüfen. Im letzten Teil "Anpassungsmaßnahmen und Resilienz" (S. 88 – 90) wird u.a. Resilienz als

Seite 131 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

wichtiger Begriff eingeführt: "Er beschreibt nicht nur die Widerstandsfähigkeit von Systemen, sondern / auch die Schnelligkeit der Regeneration nach erlittenen Schocks" (S. 88/89). "Der Ansatz, die Resilienz der Bevölkerung in ländlichen Räumen zu stärken, läuft Gefahr, die Verantwortung für den Schutz des eigenen Lebensumfelds vom Staat auf das Individuum zu übertragen…" (S. 90). Die "Beispielstudie: Mit landwirtschaftlicher Diversität experimentieren: Wissen von Migrant*innen als Ressource für die notwendige Anpassung an den Klimawandel" (S. 90) stellt die Sunraysia-Region in Australien dar, wo – beim Anbau von Gemüse und Obst – ein hoher Bedarf von Saisonarbeitskräften besteht. Die Landwirtschaft unterliegt hier – in Folge von klimatischen Veränderungen immer mehr unter Anpassungsdruck…

In <u>"3.3.3 Schlussfolgerungen"</u> (S. 91) geben die Autoren eine Zusammenfassung ihrer Ergebnisse zu "Naturschutz" und "Klimaanpassung und Resilienz".

Der Abschnitt "3.4 Machtverhältnisse in ländlichen Räumen" (S. 91 – 106) geht von folgenden Prämissen aus: "Die Entwicklung auf dem Land ist geprägt von unterschiedlichen Interessen und Akteuren, die in ungleiche Machtverhältnisse eingebunden sind. Diese sind von entscheidender Bedeutung für das Verständnis ländlicher Entwicklungen. Die Entwicklung ländlicher Räume ist somit konflikthaft, aber auch immer als veränderbar zu verstehen. Es gibt drei wichtige Aspekte, die Machtverhältnisse in ländlichen Räumen bestimmen…" (S. 91). Ich führe hier jeweils nur die Gliederungen der Abschnitte an und zitiere die Schlussfolgerungen, die die Autoren ziehen am Ende des Abschnitts.

"3.4.1. Ebenen, Akteure und Netzwerke ländlicher Politik" (S. 92 – 95), mit den Unterabschnitten "Supranationale und globale Maßstabsebenen" (S. 92 – 93), "Nationale Maßstabsebenen" (S. 93 – 94), "Regionale und lokale Maßstabsebenen" (S. 94 – 95) und als "Beispielsstudie: Die Regierung innerhalb der politischen Steuerung? Partnerschaften zur Förderung der ländlichen Entwicklung in Polen" (S. 95). Der Unterabschnitt "3.4.2 Paradigmen ländlicher Entwicklungen" (S. 96 – 100) zeigen auf "Das Modernisierungsparadigma" (S. 96 – 97), "Das endogene Entwicklungsparadigma" (S. 97 bis 98) und "Kritik an endogenen Entwicklungsansätzen" (S. 98 – 99) sowie die "Beispielstudie: Unternehmerisch motivierte Migration und neoendogene ländliche Entwicklung" (S. 99-100).

Der Unterabschnitt "3.4.3 Autoritärer Populismus in ländlichen Räumen" (S. 100 – 105) geht aus von der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten: "Mit der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten im Jahr 2016 und dem Erstarken rechtspopulistischer Parteien wie Rassemblement National/Front National in Frankreich, der Lega in Italien oder der AfD in Deutschland rückte die Frage danach, wer die Unterstützer*innen dieser Parteien sind, in Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten... den Auch wenn vereinfachte Gegenüberstellungen zwischen Stadt und Land hier zu kurz greifen, zeigen Statistiken, dass ein großer Teil der Wähler*innen rechtspopulistischer Parteien in ländlichen Räumen sozialisiert wurde... Das folgende Kapitel sucht in der englischsprachigen Literatur nach Gründen für die Ausbreitung des autoritären Populismus in ländlichen Räumen..."

Im Unterabschnitt "Populismus" wird eingangs eine Definition des Begriffs Populismus gegeben, der mich – zumindest anfangs - nicht wenig erheiterte: "Unter Populismus wird die Ausrichtungen politischer Positionen nach gesellschaftlichen Stimmungen verstanden …" Es kommt dann allerdings noch schlimmer und schließt in unserem Zusammenhang der

Seite 132 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

ländlichen Räume mit der Feststellung: "Populistische Bewegungen gewinnen weltweit in ländlichen Räumen an Unterstützung … und stellen damit eine wichtige Herausforderung für eine emanzipatorische Politik auf dem Land dar" (S. 100/101).

Das Thema "Autoritärer Populismus in den USA" befasst sich mit den Trump-Wählern. Und am Ende wird ein Forscher zitiert, der "von einer globalen Achse des autoritären Populismus (spricht), zu deren Anführern er neben Trump auch Putin, Erdogan, Le Pen und Orbán zählt". (S.103).

Die politische Tendenz dieses – ansonsten sehr verdienstvollen Buches – drückt sich im nächsten Unterabschnitt "Autoritärer Populismus in der Europäischen Union" (S. 103 – 104) bereits im ersten Satz aus: "Auch im europäischen Kontext wird deutlich, dass das Erstarken rechtsgerichteter Parteien in ländlichen Räumen in gewisser Weise auf ein Versäumnis der politischen Linken zurückzuführen ist…" (S. 103). Ein zitierter Autor stellt Verbindungen selbst zu Mussolini her (S. 104).

Im Abschnitt "Ursachen des autoritären Populismus" (S. 104 – 105) heißt es einleitend: "Eine politische Ökonomie der Ressourcenextraktion in ländlichen Räumen schuf einen Nährboden von Frustration, Pessimismus und Enttäuschung, der die Zustimmung zu rechten Parteien und Bewegungen fördert...Diese Entwicklungen treten weder überall auf dem Land gleichermaßen auf, noch sind es Prozesse, die Ausschließlich in ruralen Gebieten stattfinden...Die ungleiche Entwicklung zwischen Stadt und Land, aber auch innerhalb von ländlichen Regionen nährt Gefühle der Benachteiligung und der ungerechten Behandlung. Diese wurden durch die Verschärfung der schwierigen ökonomischen Lage während der globalen Finanzkrise 2008 und die Austeritätspolitik der EU noch verstärkt..." (S. 104). Ein zitierter amerikanischer Forscher führt dazu aus: Krise und Austeritätspolitik wurden von Wissenschaft und Medien unterschätzt (S. 104). Und weiter: "Dennoch rechtfertigt wirtschaftlicher und sozialer Verfall von bestimmten Regionen und Kommunen nicht das Aufkommen nationalistischer, rassistischer oder homophober Haltungen oder Handlungen. Gleichzeitig sollte einer Stigmatisierung ländlicher Räume als Orte rechten Gedankenguts entgegengewirkt werden". Und ein anderer Forscher stellt fest: "Denn zum einen hat die urbane Ausrichtung weiter Teile der Linken die Wahlerfolge rechter Parteien befördert, zum anderen darf nicht übersehen werden, dass ländliche Räume auch Orte der Alternativen und des Widerstands gegen die Ausbeutung im Kapitalismus, gegen globale Eliten und gegen den autoritären Populismus sind".

Es folgt die "Beispielstudie: Die ländlichen Wurzeln der Würde: republikanische und reaktionäre Einstellungen im ländlichen Spanien" (S. 105) und der Abschnitt schließt mit "3.4.4 Schlussfolgerungen" (S. 106) zu den Themen "Maßstabsebenen politischer Steuerung", "Endogene Entwicklung" und "Populismus".

Der Abschnitt "4. Perspektiven. Alternative Entwicklungsstrategien für ländliche Räume" (S. 107 – 122) geht aus von den tiefgreifenden Veränderungen in den ländlichen Räumen in den vergangenen Jahrzehnten". Und weiter: "An die Analyse der aktuellen Herausforderungen für ländliche Räume schließt die Frage an, was Alternativen zur Lösung der beschriebenen Probleme ländlicher Entwicklungen wären. Die kritische Forschung zu ländlichen Räumen liefert hierzu – häufig inspiriert von einer kritischen Stadtforschung – Anregungen für Utopien, Leitbilder und Ansätze, die eine Orientierung für eine emanzipatorische Entwicklung ländlicher Räume bieten können. Dieses Kapitel umreißt einige dieser Diskussionen und deren Potenzial für eine kritische Debatte um ländliche Räume. Zunächst stehen Möglichkeiten und Grenzen der Selbstorganisation in ländlichen

Seite 133 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Räumen im Fokus (Kapitel 4.1). Anschließend geht es um den Ansatz von Gemeinschaftsgütern (Commons) in ländlichen Kontexten (Kapitel 4.2). Mit den Debatten um einen neuen Munizipalismus (Kapitel 4.3) und das 'Recht auf das Dorf' (Kapitel 4.4) wird der Versuch unternommen, Konzepte städtischer sozialer Bewegungen auch auf rurale Fragen zu beziehen" (S.107).

Der Stoff gliedert sich in "4.1 Selbstorganisation in ländlichen Räumen" (S. 108 – 111) mit den Unterkapiteln "Lokale Selbstorganisation" (S. 108 – 109), "Soziale Bewegungen" (S. 109 – 110), "Aussteiger*innen in ländlichen Räumen" (S. 110) und "Kleinbäuerliche Landwirtschaft" (S. 110 – 111).

Der Abschnitt "4.2. Gemeinschaftsgüter und ländliche Räume" (S. 111 – 115) behandelt die Themen "Was sind Gemeinschaftsgüter?" (S. 112 bis 113), "Die Genese der Commons" (S. 113 – 114) und "Urbane Commons in ländlichen Räumen?" (S. 114 – 115).

Es folgt der Abschnitt "4.3 Libertärer und neuer Munizipalismus" (S. 115 – 120) mit den Unterkapiteln "Der libertäre Munizipalismus nach Bookchin" (S. 116 – 118), "Neue soziale Bewegungen, neuer Munizipalismus" (S. 119) und "Ein neuer Munizipalismus für ländliche Räume?" (S. 119 – 120).

Der Abschnitt "4.4 Vom "Recht auf Stadt" zum "Recht auf Dorf" (S. 120 – 122) gliedert sich in die Unterkapitel "Das Recht auf Teilhabe und Mitgestaltung" (S. 121) und "Das "Recht auf Dorf" (S. 121 – 122).

Der Rezensent bedauert, dass der Abschnitt "4. Perspektiven. Alternative Entwicklungsstrategien für ländliche Räume" in dieser Rezension nicht ausreichend von ihm gewürdigt wird. Als kleiner Trost auch für den Leser seien die Schlussworte dieses Abschnitts zitiert:

"Die Debatten um Entwürfe für alternative Entwicklungsstrategien ländlicher Räume stehen noch ganz am Anfang – sowohl was ihre grundsätzlichen konzeptionellen Bezüge als auch die Frage nach ihrer politischen Durchsetzungsfähigkeit und institutionellen Verankerung anbelangt. Die Diskussion um mögliche Utopien für ländliche Entwicklung zeigt aber einmal mehr die Notwendigkeit für eine politische Linke, Ansatzpunkte und Leitlinien für eine alternative Landpolitik zu bestimmen" (S. 122).

Abschließend kommen die Autoren des Buches zu "5 Fazit. Von der kritischen Landforschung zu einer alternativen Landpolitik" (S. 123 – 125). Hier werden Ziele formuliert, die auch dem Rezensenten am Herzen liegen, vor allem auch, wenn sie nach entsprechenden Untersuchungen für die Bundesrepublik Deutschland fragen. Hier scheint es einen großen Nachholbedarf zu geben. Die zitierten Beispielstudien sind zwar englischsprachig, betreffen aber auch Beispiele von außerhalb des englischsprachigen Raumes. Es wäre zu wünschen, in nächster Zeit eine ähnliche Studie wie diese für den englischsprachigen Raum auch für unsere hiesige Situation vorzulegen. Diese neue Schriftenreihe wäre ein geeigneter Ort. Denn "zahlreiche Themen, die in der englischsprachigen Debatte bereits seit einiger Zeit präsent sind, sind auch für die Situation in der Bundesrepublik außerordentlich relevant" (S. 123). Es folgen sechs Punkte, die von besonderer Bedeutung sind (S. 123 - 124):

Seite 134 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

- 1. "Dies betrifft ... die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Naturverhältnissen und der Ausbeutung natürlicher Ressourcen in ländlichen Räumen", "der Ausbau von Infrastrukturen erneuerbarer Energien oder von Verkehrswegen sowie die Auswirkungen einer industrialisierten Landwirtschaft"; "Fragen, die für viele ländliche Regionen in der Bundesrepublik bestimmend sind".
- 2. Die "Kommodifizierung ländlicher Räume. Dies betrifft internationale Investitionen in Grund und Boden, aber auch die Inwertsetzung und Veränderung durch touristische Nutzungen".
- 3. "...dürften mit Fragen einer drohenden Altersarmut auch Exklusionsprozesse vor allem von älteren Menschen in ländlichen Räumen zu einem wichtigen Thema in der Bundesrepublik werden. Dem stehen Prozesse der Aufwertung in landschaftlich attraktiven Regionen und die Herausbildung gentrifizierter Zufluchtsorte für die großstadtmüden Teile der Mittelschichten gegenüber".
- 4. "... werden auch bundesdeutsche ländliche Räume sozial heterogener. Spätestens mit dem Zuzug Geflüchteter / wären diese Orte nicht mehr nur als 'weiße Orte' zu verstehen. Ein weiteres Feld ist der Wandel von Geschlechterverhältnissen, der auch in der Bundesrepublik nicht vor Stadt-Land-Grenzen haltmacht".
- 5. ... verweist die Diskussion der endogenen Entwicklungskonzepte darauf, dass eine alternative Landpolitik bestehende Ansätze kritisch auf ihre gesellschaftlichen Folgen hin überprüfen muss. Zugleich wird gerade anhand des Konzepts der endogenen Entwicklung das Spannungsverhältnis zwischen alternativer Entwicklung von "unten" und neuliberaler Vereinnahmung sehr deutlich".
- 6. "... zeigen zahlreiche emanzipatorische Projekte der solidarischen Landwirtschaft, kommunale Initiativen, Festivals etc., dass auch in der Bundesrepublik ländliche Räume Orte sozialer Bewegungen und Orte gesellschaftlicher Veränderungen sein können. Sie sollten nicht Mobilisierungen von rechts überlassen werden".

Die Autoren führen danach aus: "Dieser Überblick macht deutlich, dass die Entwicklung ländlicher Räume in der Bundesrepublik zahlreiche Themen für eine kritische Forschung bereithält. Allerdings muss sich kritische Forschung auch daran messen lassen, ob sie ihrem Anspruch, zu einer Veränderung bestehender Verhältnisse beizutragen, tatsächlich gerecht wird...Daher stellt sich auch für eine deutschsprachige kritische Landforschung die Aufgabe, Wege zu finden, wie sie zu einer anderen politischen Praxis in ländlichen Räumen beitragen kann" (S. 124).

Die Autoren betonen, dass die vorliegende Studie nur einen vorläufigen Charakter haben kann, viele Aspekte nur angerissen werden konnten. Es besteht z. B. auch die Frage, ob eine kritische Theorie ländlicher Räume – analog zur "Critical Urban Theory" – überhaupt möglich und notwendig ist. Es wäre "zu prüfen, wie bestehende Ansätze zur Erforschung ungleicher Entwicklung oder etwa zur veränderten Rolle des Staates für Arbeiten nutzbar gemacht werden können, die sich mit Entwicklungen und Perspektiven des ländlichen Raums befassen" (S. 124).

Seite 135 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Weiter führen die Autoren aus (S. 125): "Für eine alternative Landpolitik wiederum sind etliche Herausforderungen zu nennen. Dazu zählt als eine der wichtigsten die Frage, wie eine Abkehr von einer wettbewerbsorientierten Politik gelingen kann. Weiterhin ist zu prüfen, was Alternativen zu bisherigen Ansätzen, die für räumlich gleichwertige Lebensverhältnisse eintreten, sein könnten. Außerdem muss sich eine alternative Landpolitik in die gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen um die Bestimmung dessen, was heutzutage unter gleichwertigen Lebensbedingungen eigentlich zu verstehen ist, einbringen und dieses Feld nicht den neoliberalen Mainstream überlassen. Hier geht es neben der konkreten Verbesserung von materiellen Lebensumständen und ökologischen Fragen auch um die Stärkung von Vorstellungen und Bildern von Dörfern und Landleben jenseits "romantischer Idyllen".

Die Autoren schließen: "Es bleibt der Aufruf, ländliche Räume in der kritischen Wissenschaft und in linker Politik mitzudenken und die Debatte um alternative ländliche Entwicklungen weiterzuführen. Was eine kritische Landforschung und eine emanzipatorische Politik in ländlichen Räumen bedeuten, ist dabei immer wieder aufs Neue auszuhandeln".

Der Rezensent hat diesem Werk eine Vielzahl von Anregungen entnehmen können. Nachdenkenswert war vieles, was sich seit der Entstehung seiner Diplomarbeit über zwei ländliche Gemeinden in Nordhessen am Ende der 1960er Jahre getan hat. Sicherlich sind viele wissenschaftliche Fortschritte zu verzeichnen und positiv zu bewerten. Es irritiert jedoch die politische Instrumentalisierung für bestimmte politische Richtungen. Viele gewohnte Begriffe fehlen in den Ausführungen: wer über kapitalistische Wirtschaftsformen sinniert, sollte auch 'mal den Begriff "soziale Marktwirtschaft", die Grundlage unseres Wirtschaftslebens, in der Diskussion benutzen. "Daseinsgrundfunktionen" sowie das Streben der bundesdeutschen Raumordnung nach gleichwertigen Lebensverhältnissen stehen sogar im Grundgesetz!

Beim Lesen des Textes störte den Rezensenten die Gendersprache erheblich. Gut, dass es zu Zeiten von Goethe, Schiller u.a. diese Marotte noch nicht gab!

Der Rezensent kann das Buch trotz allem sehr empfehlen. Auch der Verlag, der den Band herausgibt hat durch seine transparente Vorstellung im weltweiten Netz, die Sympathien des Rezensenten gewonnen. Eine derartige transparente Präsentation ist im weltweiten Netz leider nicht selbstverständlich!

Der Rezensent wartet mit großer Spannung auf die nächsten Bände der neuen Schriftenreihe.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- O1) Maria Werthan (Hrsg.): <u>Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019.</u>
 (4 Abb. in SW). (Berlin) Osteuropa Zentrum Berlin-Verlag (2020).
 298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9.90.
 Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin
- O2) Konrad Löw / Felix Dirsch: <u>Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik.</u> (London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.

ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten. = East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450. Volume 63.

ISBN 978-90-04-42616-0 (hardback). € 139,00; \$ 167,00

ISBN 978-90-04-42617-7 (e-book).

Rezensent: Sven Ekdahl, Berlin

04) Wilfried Heller: <u>Rumänien. Bilder aus einer verlorenen Zeit</u>. Eine fotografische Landeskunde Rumäniens vor und nach der Wende. Hermannstadt – Bonn: Schiller Verlag 2020. 255 Seiten.

ISBN 978-3-946954-77-4. € 24,80.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- Manfred Kittel: <u>Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen</u>
 <u>Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).</u>
 (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
 - = Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- Mandbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
 (Parlin) De Crunter Oldenbeurg (2018). XII. 706 Seiten. de Crunter

(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.

Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.

- O3) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland.
 (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten.
 ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
- Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020). 313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
- Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
 - = Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 06) Hans-Jürgen Kämpfert: <u>Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel.</u> <u>Einrichtungen und Persönlichkeiten.</u> (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).

Münster / Westfalen: Nikolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten. = Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42. ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

- O7) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). <u>Castrum sanctae</u>
 <u>Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum.</u> (mit 102 Abb.).
 Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
 = Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
 Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.
- Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche). Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten. = Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
- O9) Danubiana Carpathica. Jahrbuch für Geschichte und Kultur in den deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas herausgegeben von Mathias Beer, Reinhard Johler, Florian Kührer-Wielach, Maren Röger. Band 10 (57). 2020. (Berlin/Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 318 Seiten. ISBN 978-3-11-060338-5. € 69,00.

Briefe und Leserbriefe

(Seite 139 - 142)



Gerd Guenter Kloewer, Sonnabend, 13. Februar 2021

Betr.: Zur Besprechung von Reinhard M. W. Hanke zum Werk von Andreas Kossert: Flucht. Eine Menschheitsgeschichte, in: AWR-Nr. 783 v. 04.02.2021

Reinhard Hanke rezensiert Andreas Kossert, "Flucht", ausgezeichnet mit dem NDR Kultur Sachbuchpreis als bestes Sachbuch des Jahres 2020: »Kossert zeigt auf, dass Flucht und Vertreibung nicht das Problem der anderen ist, sondern gerade auch in Deutschland tief verwoben ist mit der eigenen Familiengeschichte. « (Aus der Begründung der Jury)

Wie bereits mit seinem früheren Buch: "Kalte Heimat" brach Andreas Kossert ein Tabu: Er erschüttert den Mythos der rundum geglückten Integration der Vertriebenen nach 1945. Er zeigte ein wirklichkeitsgetreues Bild von den schwierigen Lebensumständen der Ankunft der Flüchtlinge in zerstörten Städten und, nach 1948. »Wirtschaftswunderland«. In seinen Büchern beschreibt Kossert eindrucksvoll die Erfahrungen derjenigen, die durch den Krieg entwurzelt wurden und immense Verluste erlitten haben, und fragt nach den materiellen und seelischen Folgen für die Vertriebenen und deren Nachkommen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg flohen mehr als 14 Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten, der überwiegende Teil in die westlichen, die englische, französische oder amerikanische Besatzungszone(n). Diejenigen, die Flucht und Vertreibung überlebt hatten, fühlten sich von ihren deutschen Landsleuten aber nicht aufgenommen i.S. einer "Willkommenskultur" wie spätere Flüchtlinge sie empfanden, sondern blieben die "Russen", die "Pollaken", die Fremden: ungeliebt und ausgegrenzt. Während die einen schon alles verloren hatten, sahen sich die anderen nun dem gewaltigen Zustrom der »Fremden« ausgesetzt, der das soziale Gefüge Restdeutschlands auf den Kopf stellte. Vorurteile und der mit dem Lastenausgleich aufkommende Neid zogen einen tiefen Graben durch die deutsche Gesellschaft. Ohne die Vertriebenen, die mit Nichts begannen, hätte es jedoch ein »Wirtschaftswunder« nicht gegeben, sie waren ein wichtiger Motor der Modernisierung in der Bundesrepublik. So wurden sie zwar als Wähler heftig umworben und politisch von allen Seiten instrumentalisiert, zugleich aber mit ihren tiefen Traumatisierungen alleingelassen.

Nicht wenige Autoren haben die schwierige Ankunftsgeschichte der Vertriebenen umfassend erforscht und beleuchten diesen blinden Fleck im Bewusstsein der deutschen Nachkriegsgeschichte, derjenigen, die durch den Krieg entwurzelt wurden und immense Verluste erlitten haben. Aber wer fragt nach den materiellen und seelischen Folgen für die Vertrieben und deren Nachkommen?

Kriege, Rassismus oder Globalisierung sind weltweit nicht die einzigen Fluchtgründe und Migrationsursachen. Es gibt viele Umstände in den Herkunftsländern, die Auswanderung auslösen – wie ethnische oder religiöse Diskriminierung, Korruption, Gewaltherrschaft, schlechte Arbeitsbedingungen und Armut.

Seite 140 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

Die spezifisch deutsche Geschichte von Flucht und Vertreibung nach 1944 -1945 berührt neben dem Holocaust besonders auch das Schicksal der 14 Millionen deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen, etwa die gewaltsamen Umsiedlungen durch die Nationalsozialisten in den von Deutschland besetzten Gebieten, aber auch die erzwungenen Bevölkerungsverschiebungen in den einstigen polnischen Ostgebieten.[1]

Über 17 Millionen Deutsche lebten vor dem Krieg in den deutschen Ostprovinzen sowie in Polen, den baltischen Staaten, Danzig, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien. Über 14 Millionen Deutsche waren zwischen 1944/45 und 1950 von Flucht und Vertreibung betroffen; etwa zwei Millionen Menschen von ihnen starben dabei. Etwa zweieinhalb Millionen Deutsche blieben in ihrer Heimat und waren zum Teil heftigen Repressionen ausgesetzt. Mehrere Hunderttausend wurden in Lagern inhaftiert oder mussten Zwangsarbeit leisten. Ohne Entschädigung wurde das private Eigentum der Ost- und Sudetendeutschen konfisziert, ebenso das öffentliche und kirchliche deutsche Eigentum. [2]

Eine der großen Nachkriegsaufgaben war die Integration und (teilweise) Entschädigung der Vertriebenen beziehungsweise in der DDR als "Umsiedler" bezeichnete Personen in das geteilte Nachkriegsdeutschland. [3]

Als die Rote Armee im Herbst 1944 an der Reichsgrenze stand, begann aus Angst vor Vergeltung die Massenflucht der Deutschen aus Ostpreußen und Schlesien, später auch aus Pommern. Dreieinhalb Jahre waren seit dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion im Juni 1941 vergangen, viele Millionen Menschen dort in diesen Jahren getötet worden. Tausende Städte und Dörfer hatte die Wehrmacht zerstört. Hinter der Front hatten NS-Einsatzgruppen hunderttausende Zivilisten ermordet, vor allem Juden.

Die Flüchtenden gerieten oft zwischen die Fronten und in die Kampfhandlungen. Vielfach überrollte die rasch vorrückende Rote Armee die Trecks. Millionen Flüchtende starben an Kälte und Hunger oder wurden von sowjetischen Truppen misshandelt, vergewaltigt oder ermordet. Als die Landwege nach Westen versperrt waren, gelang mindestens 1,5 Millionen Zivilisten und 500.000 Wehrmachtsangehörigen die Flucht per Schiff über die Ostsee nach Westen. Tausende Flüchtlinge starben, als ihre Schiffe von der sowjetischen Marine torpediert wurden - etwa auf den Schiffen "Wilhelm Gustloff", "Steuben" oder "Goya".

Nach dem Krieg begann die systematische Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten. Von April 1945 an vertrieben die neuen polnischen Behörden die ansässige deutsche Bevölkerung, noch bevor die Potsdamer Konferenz im August die "wilden Vertreibungen" als "geordnete Überführung deutscher Bevölkerungsteile" aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn sanktionierte. Dennoch kam es auch danach noch zu zahlreichen Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung. Unter sowjetischer Verwaltung stand nun das nördliche Ostpreußen um Königsberg. Hierher kamen Russen, Weißrussen und Ukrainer. Auch einige ehemalige sowjetische Zwangsarbeiter siedelten sich hier an.

Aus heutiger Perspektive ist die Flucht und Vertreibung der Opfer und Täter des Weltkrieges 1939-1945 das große deutsche Thema des letzten Jahrhunderts neben dem Holocaust an den Juden Europas.

Seite 141 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

"Flüchtlinge" werden damals wie heute wieder, besonders seit 2015, zur Projektionsfläche für jene, die Angst haben - zur Bedrohung. Deutsche Landsleute aus Ostpreußen, Böhmen oder Schlesien fühlten sich jenseits von Oder und Neiße lange Zeit als "die

Flüchtlinge", genauso wie die Menschen aus Syrien, aus Afghanistan oder den Staaten Afrikas, die heute nach Europa kommen. "Jeder kann morgen ein Flüchtling sein", schrieb Rupert Neudeck, der Gründer der Hilfsorganisation "Cap Anamur" zur Rettung vietnamesischer Boatpeople, der selbst 1945 aus Danzig fliehen musste: "Eigentlich haben die meisten Menschen einen Hintergrund, der mit Migration und Flucht zu tun hat, nicht nur die etwa 25% der heute in Deutschland Lebenden. Und auch wer zu wissen meint, dass seine Familie nicht erst seit 1-2 Generationen, sondern schon immer da war, wo er jetzt lebt, sollte sich nicht so sicher fühlen. Es könnte durchaus sein, dass es ihn oder seine Nachkommen in Zukunft doch noch erwischt."

Weltgeschichte aus der Perspektive von Flüchtlingen lässt Menschen zu Wort kommen, die aufgrund politischer, religiöser oder ethnischer Verfolgung ihre Heimat verlassen mussten - mit ihren ganz persönlichen Eindrücken: Erschöpfung, Hunger, Verzweiflung, Gewalt.

Es geht nicht um die politischen Verantwortlichen und deren Absichten, nicht um Zahlenspiele und Statistiken. Eine humane Weltgeschichte, ausschließlich aus der Perspektive von Flüchtlingen - das berührt. Ein neuer Blick ist dies auf ein Thema, zu dem eigentlich schon alles gesagt schien. Als Humanisten und Historiker folgen wir einer geschichtlichen Reise von der Vormoderne bis in die Gegenwart: Flucht ist eine historische Konstante, über die Jahrtausende. Und eine Willkommenskultur wie in Angela Merkels Deutschland 2015 wird eine Ausnahme bleiben.

Nach der Flucht hilft Weiterleben und Erinnern. Flucht besteht nicht nur aus Weggehen und Ankommen, ergänzt durch die nächsten Schritte, die lebenslang dauern: Weiterleben und Erinnern. Die Fluchterfahrung und der Verlust begleiten einen flüchtenden Menschen für immer. Heimatgefühl entsteht im Heimweh:

"Gerade weil sie entwurzelt sind, bemühen sich Flüchtlinge, sich ihrer Herkunft und damit ihrer Identität auf besondere Weise zu versichern. Ohne festen Stand, ohne Wurzeln ist diese Identität das einzige, was ihnen geblieben ist. Das Wissen um das Woher verleiht ihnen die Kraft, im Exil zu überdauern."

Abwägen zwischen den berechtigten Bedürfnissen der aufnehmenden Gesellschaft und der notwendigen Solidarität mit Flüchtlingen bleibt ein unlösbarer Konflikt. Es braucht ein humanes und transparentes Asylverfahren. Jeder, der Hilfe braucht, soll auch Hilfe bekommen. Jedoch: "Unser Herz ist groß, aber unsere Mittel sind nicht unbegrenzt", sagte der Bundespräsident.

- [1] Frank Grube, Flucht und Vertreibung. Deutschland zwischen 1944 und 1947
- [2] Die große Flucht: Niederlage, Flucht und Vertreibung, von: Jürgen Thorwald
- [3] Flucht, Vertreibung, Heimatlosigkeit von Mario Morgner, Flüchtlinge und ihr Neuanfang im Vogtland 1945 bis 1949. Millionen Deutsche verbinden die Zeit zwischen 1944 und

Seite 142 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

1949 mit der Erinnerung an Mord und Misshandlung, massenhafte Vergewaltigung, Raub und Plünderung. Die Zurückgebliebenen oder die von der Front Eingeholten, wurden nach Kriegsende aus ihrer Heimat vertrieben. Von 16,5 Millionen deutschen Menschen in den

Ostgebieten des Deutschen Reiches und anderen Ländern Osteuropas erreichten 11,7 Millionen das verbliebene Gebiet Deutschlands. Der Rest: tot, vermisst, ausgelöscht. Die größte Völkervertreibung der Menschheit ist das letzte Kapitel eines bisher nur halbherzig aufgearbeiteten Teils europäischer Geschichte. Den nüchternen Zahlen der Opfer soll

eine Stimme gegeben werden, finden doch auch heute täglich auf dem Erdball Vertreibungen und ethnische Säuberungen statt. Mit ihrem schweren Neuanfang und ihren besonderen Fleiß, bereicherten Flüchtlinge und Vertriebene in der Nachkriegszeit in das wirtschaftliche und kulturelle Leben Deutschlands. Allein der Anteil von rund 20 Prozent an Vertrieben in der Gesamtbevölkerung veränderte das Leben und die gesellschaftliche Struktur der DDR und Westdeutschlands, der BRD.

Dr. Gerd Kloewer Beratender Volkswirt Senior Expert Service Gustav-Müller-Str. 19 10829 Berlin tel. +49-30-7 81 82 32 mob. +49-151-52 47 60 21



Brandenburgische Straße 24, in Berlin-Steglitz, am Mittwoch, den 10.02.2021: Schnee von gestern? Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke (Weiterverwendung mit Quellenangabe gestattet), s. auch Bild S. VII

Seite 143 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Brandenburgische Straße 24 Steglitz,

12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeit: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>





Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglit: Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



Seite 144 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 784 vom 18.02.2021



P. Jordan: "Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien", Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

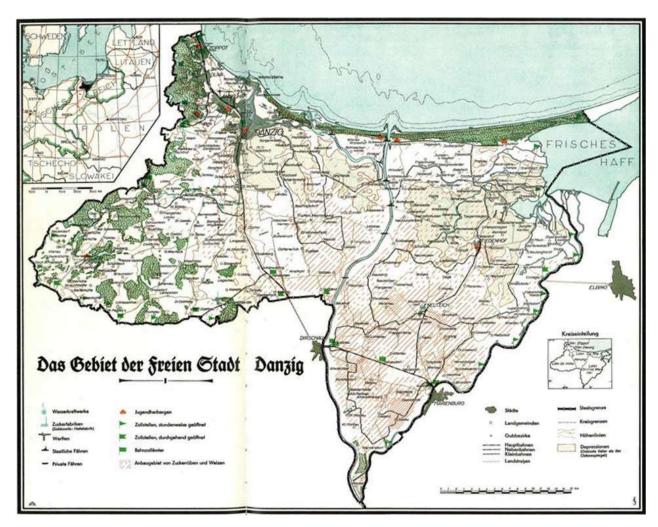
Quelle: WIKIPEDIA "Ostmtteieuropa", aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr: https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa

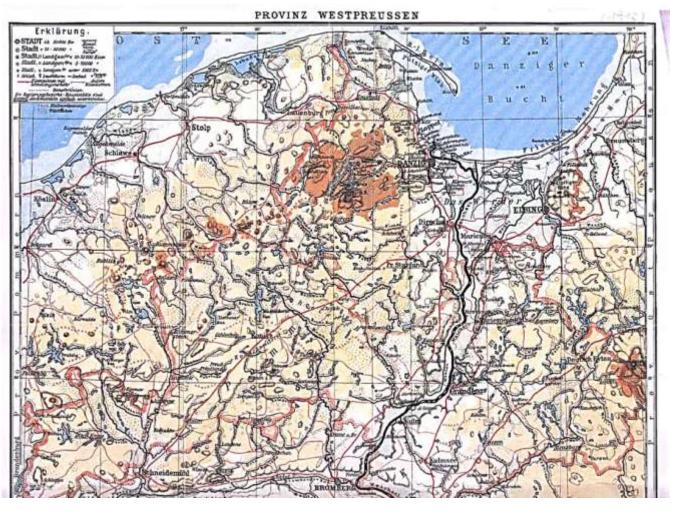
s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. "Ostmitteleuropa" im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa

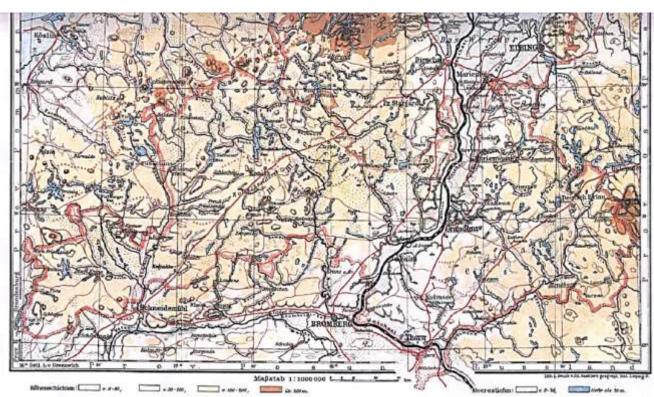


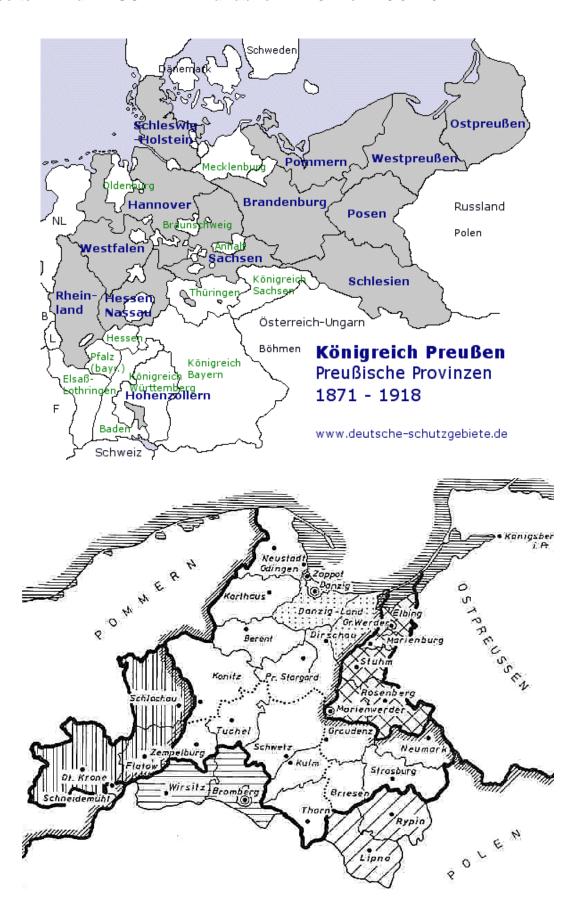
Nec temere nec timide Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt Danzig -









Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920